

Der
Tempel des Leibes eines Christen/

wie er
Im Tode abgebrochen

Herrlich aber wieder auffgerichtet wird
in der Auferstehung /

Bei dem letzten Ehren-Bedächtniß

Des Meyland Wohlgebohrnen Herrn/

HERRN

Adolph Friderichs

von Gladebeck /

Auf Pohra / Münchelohra / Mofleben /
Harsten und Zedlik /

Nach dem ihn Gott auff seiner Reise in Frankreich
Den 11. Novembr. des abgewichenen 1701. Jahres durch
einen sanfften und seeligen Todt im 21. Jahr seines Alters
der Zeitligkeit entriß /

Aus dessen Selbsterwehlten Leichen-Spruch
2. Cor. V. v. 1, 2.

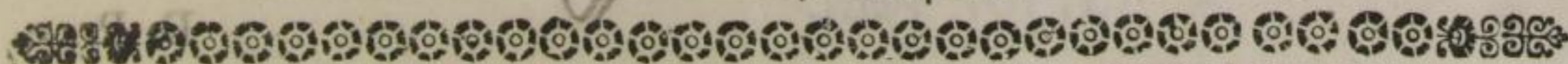
In einer
Bedächtniß-Rede

Den 20. Febr. Dom. ESTO MIHI 1702.

Seiner anvertrauten Gemeine

vorgestellet
von

Dorotheo Pistorio, Pfarr in Zedlik.



HALLE / Druckts Christian Henckel / Univers. Buchdr.

Der Hoch-Mohlgebohrnen Frauen/
S R A H S R

Christiana Elisabeth
gebohrner von Münchhausen /

Des
Meil. Hoch-Mohlgebohrnen Herrn/
S R R R R

Wodo von Gladebeck /

Chur-Fürstl. Brandenb. Beheimbden
Raths und Lammer-Præsidenten /

Herrn auff Harste / Nohra / Münchelohra und Woffleben zc.

Winterlahnen Frau Wittib /

Als Höchst-Betrübten Frau Mutter /

Ubergiebet in schuldigen Gehorsam diese Ihrem Wohlseeligen
Herrn Sohne gehaltene Gedächtniß-Rede mit herzlichem
Wunsch / daß sie Gott unter den aufgelegten Creuz kräftig
trösten und aufrichten / für allen fernern Trauer-Fällen be-
wahren und Sie Seine Gesegnete allezeit seyn und bleiben
lassen wolle

Dero

Gebeths und Dienstschildigst-
gehorsamer Diener

D. P.

* 15. 10. 1680

+ 11. 11. 1701



I. N. J. A.

In deine Hand uns geben wir / O Gott du lieber Vater /
 Denn unser Wandel ist bey dir / hier wird uns nicht gerathen /
 Weil wir in dieser Hütten seyn / ist nur Elend / Trübsahl und
 Pein /

Bey dir der Freuden wir warten.

Neh mein Sohn / warumb haben wir
 dich lassen wandern / unsere einige Freu-
 de / unsern Trost in Alter / unser Herk
 und unser Erbe / wir hätten Schakes
 genug gehabt / wenn wir dich nicht hät-
 ten weggelassen; Das waren die Klagworte / geliebte im
 Herrn / welche die betrubte Mutter des jungen Tobia mit
 halbgebrochener Stimme von sich hören ließ und zum öfftern
 wiederholte / welcher aber ihr Mann einredete und ihr diesen
 Trost zusprach : Schweig und sey getrost / unserm Sohn
 gehets / ob Gott will / wohl / wie solches auch zu lesen /
 Tob. X. v. 5. 6. Der liebe Sohn / umb welchen sie betrubt ist /
 war gen Rages in Medien geschickt / daselbst eine ausgeliehene
 Geld-Post ein zufordern. Wie schwer gieng es zu / ehe die
 Mutter drein willigte. Es schien allzugefährlich einen einigen
 Sohn einen so weiten Weg reisen zu lassen. Allein wie der
 alte Jacob / so ungeru er dran wolte seinen lieben Benjamin
 mit in Egypten zu senden / dennoch endlich drein willigen musste /
 wolte er aus Egypten Getrendig haben und mit den Seinigen
 nicht Hunger lenden. Gen. XLIII. v. 3. sq. Also gieng es auch

Introitus.
 è Tob. X,
 5. 6.

4 Der Tempel des Leibes eines Christen wie er im Tode abgebrochen
hier der Hanna. Die Reise blieb immer noch ausgefekt / weil
Sie noch was zu verzehren hatten / endlich musste es doch seyn.
Und da nun der liebe Sohn über die gefekte Zeit außenblieb /
was machte sich die Mutter nicht vor Gedancken / sie dachte
das hundertste ins tausende ; wie es liebreiche Eltern machen /
quia non rediit filius, quæ cogito, quibus non sollicitor rebus?
Ne aut ille alserit, aut uspiam ceciderit aut perfregerit aliquid,
wie der Comicus einen solchen bekümmerten Vater redent ein-
führet. Es war Tobias der einige Sohn / in welchen sich die
Liebe der Eltern concentrirte ; Er war ein wohlgerathener
Sohn / ein Abdruck eines frommen Vaters / der von Kindes
Beinen auf die Gottesfurcht durch gute Lehren und Exempel
eingesogen / er war ein gehorsamer Sohn / der seiner Eltern
Willen aus den Augen zu erkennen / und ihre Befehle mit
Freuden zu vollziehen vor seine Ehre achtete und auf seines
Vaters geheiß iko diese Reise vor sich genommen hatte. Als
er nun zur bestimmten Zeit nicht wieder kam / was vor ein Klagen
erhub sich nicht in den Hause Tobias ? was vor traurige Ge-
dancken entstunden nicht bey den alten Eltern ? Sonderlich
fonte die Mutter ihres Sohnes nicht vergessen / wie sehr wünschte
te Sie denselben bald wieder zu umbhassen ? Aber immer
kamen ihr wieder die betrübten Gedancken ein : wer weiß / ob
Ich Ihn in diesen Leben wieder werde zu sehen bekommen. Ihr
innerlicher Schmerz brach in diese Klagworte aus : Ach
mein Sohn / ach mein Sohn / warumb haben wir
dich lassen wandern ? unsere einige Freude / unsern einigen
Trost im Alter / unser Herz und unser Erbe. Sie braucht eben
die Worte / mit welchen David seinen ob wohl ungerathenen
Sohn Absolon beklagte: **O Absolon / mein Sohn / mein
Sohn.** 2. Sam. XVIII. 33. Vor großer Liebe weiß Sie nicht
Worte gnug zu ersinnen / Sie nennt ihn ihre Freude / ihren ei-
nigen Trost im Alter / ihr Herz und ihr Erbe ; Fast wie die
Mutter des Königs Lamuel redet : **Ach du Außertweh-
ter / ach du Sohn meines Leibes / ach mein gewünschter
Sohn** Prov. XXXI. 2. Sah die Mutter Sissera zum Fen-
ster heraus und heulete durchs Gitter und wiederholte immer
ihre

ihre Klage: Warumb verzeucht sein Wagen/ daß er nicht kömt? wie bleiben die Räder seiner Wagen so dahinten Jud. V, 28. so wartete auch mit grossen Verlangen auf die Wiederkunfft ihres Sohnes die Hanna. Bald war sie auf sich selbst ungehaltē/ daß sie umb Eintreibung einer Schuldpost ihren grösten Schatz in Gefahr gesetzt/ sagende: wir hätten Schazes genug gehabt / wenn wir dich nicht hätten weggelassen. Sie war eben des Sinnes wie die Cornelia der Gracchorum Mutter: denn als eine andere vornehme Dame sie besuchte und ihren trefflichen Schmuck rühmte/ hielt sie solche so lange im Gespräche auf/ bis ihre wohlgerathene Söhne aus der Schule kamen / welche sie ihr darstellte und sprach: & hæc mea ornamenta sunt, hi meus thesaurus: Als vormahls Callias dem Lyco die Frage fürlegte/ ob er auch wüßte/ daß er der reichste auf der Welt wäre/ und von demselben zur Antwort bekam: Das könte er sich nicht einbilden/ da wandte er ein/ ob er nicht müße geständig seyn/ daß er nicht eines Königs Schatz vor seinen Sohn nehme: da gab sich jener gewonnen. Tobia Mutter nimmt solches gar gerne an/ sie gab gnugsam zu verstehen/ ihr Sohn sey ihr lieber als Geld / der sey ihr Schazes und Reichthums genug/ sie tauschte mit keinem Könige/ wen sie ihn nur wieder sehen solte. Bey solcher Klage redete ihr nun ihr Ehemann einen Trost zu: Schweige und sey getrost / unserm Sohn gehets ob. Gott will/ wohl. Er will/ sie solle sich fassen/ ihrem Schmerz nicht entgegen laufen/ dem Sohne gehe es besser/ als sie vermutheten/ Gott habe ein gnädiges Auge und Aufsehen auf ihn/ das Gebet / daß sie für ihm thäten/ würde nicht vergebens seyn / Gottes Kindern könte es nicht übel gehen. Wie es denn in der That sich also befande; der junge Tobias hatte auf seiner Reise ein groß Glück gefunden/ eine gute Heyrath getroffen / leer war er ausgezogen und mit vielen Seegen kam er wieder zurück / wie in angeführten Buche mit mehrern nachzulesen ist.

Warumb ich dieses aniko anführe bey angestellter Gedächtniß-Predigt des Wohlseeligen Herrn / Herrn Adolph Friderichs von Gladebeck / Herrn auf Rohra / Münchelohra / Sedlik und Woffle-

Applicatio.

1711

Wohlfleben unsern gewesenen Erb-Lehn- und Gerichts-
Herrn auch Kirchen-Patrons kan ein jeder von sich selbst
sehen. Solte nicht des Wohlseeligen Herrn herz- und
schmerzlich-betrübte Frau Mutter die Hochwohl-
gebohrne Frau Geheimde Rätthin und Cammer-
Präsidentin unsere gnädige Frau ebenfalls aniso der
Hanna Klagworte führen: Ach mein Sohn / ach mein
Sohn / warumb haben wir dich lassen wandern / un-
sere einige Freude / unser einiger Trost in Alter / un-
ser Herz und unser Erbe / wir hätten Schazes ge-
nug gehabt / wenn wir dich nicht hätten weggelassen /
nachdem Sie die betrübte Post leyder ! erfahren müssen / daß
derselbe in der besten Blütthe seines Alters auf der Reise erblas-
sen müssen ? Je grösser die Liebe / je empfindlicher ist der Schmerz.
Es war der Wohlseelige Herr ein einiger Sohn. Wie
werth hält der sein Auge / der nur eins hat. Er war der
einzige Erbe des grossen und berühmten Gladebeckischen
Nahmens / und der noch einzige glimmende Funcke des ganzen
Geschlechts. Er war ein Tugendhaffter Sohn / in welchem
der Groß-Vater lebte / da er schon gestorben. In Ihm als
in einen lebendigen Spiegel bildeten sich ab die ruhmwürdigen
qualitäten des Herrn Vaters und die ungeschminckte Fröm-
migkeit der Frau Mutter. Seinen grösten Adel achtete er die
Gottseeligkeit und Tugend. Er war ein Sohn grosser
Hoffnung / dessen Gelehrsamkeit und Adelige qualitäten al-
bereit einen solchen Schein von sich gaben / ut sui non solum de
eo benè sperare, sed etiam confidere possent, talem futurum,
qualem cognitum judicaverant, wie der Historicus von dem
Miltiade redet. Nichts war übrig / als daß er durch Besetzung
frembder Länder und Höfe den Schatz seiner Wissenschaften
vermehrte und seine gute Conduite aller Orten bekant mach-
te. Er war ein recht gehorsamer Sohn. Er wuste den
Gehorsam gegen seine Frau Mutter mit so bereitwilligen Fol-
gen zu contestiren / daß sie sich niemahls darüber zu betrüben /
aber allezeit zuerfreuen hatte. So sehr auch sein genereuses Ge-
mü-

mi =

müthe brennete von einer Begierde frembde Länder und sonderlich das Weltbeschriene Paris in Franckreich zu sehen; dennoch als er hörte / wie seine Frau Mutter nicht also fort sich darzu resolviren wolte / schrieb er an einen seiner Freunde: So herzlich gern ich diese Reise vornehmen möchte / soll mich doch **G**ott dafür behüten / daß ich sie ohne meiner Frau Mutter willigen Zufriedenheit thun wolte. Da nun die unvermuthete und betrübte Post einläuft / dieser einzige / dieser Tugendhaffte / dieser Hoffnungs volle / dieser gehorsame Sohn sey Todes verblichen / solte denn die Frau Mutter nicht winseln: Ach mein Sohn / ach mein Sohn? Solte sie nicht mit dem betrübten Jephtha klagen: Ach mein Sohn wie beugestu mich und betrübest mich. Jud. XI, v. 35. O dulce pignus, o decus lapsæ domus, Genetricis ô vana spes! Klage dort das kluge Weib von Thekoa: Sie wollen meinem Juncken auslöschen / der noch übrig ist / daß meinem Manne kein Nahme / und nichts übrig bleibe auf Erden 2. Sam. XIV, 7. so muß diese Hochbetrübte Mutter hören / daß ihr einziger Juncke schon verloschen / die Stütze ihres Alters umbgefallen und die Rose verwelcket sey. Carolus M. der erste Teutsche Keyser hatte sich große Hoffnung von seinem Sohne Pipino gemacht / der auch schon König in Italien war und solche Strahlen der Tugenden von sich leuchten ließ / daß jederman sahe / wenn er hätte leben sollen / er würde den Glantz und Herrlichkeit seiner Vorfahren erreichen; aber Anno 810. starb er in der besten Blütze des Alters / wie solches erzehlet Sigonius l. 4. Reg. Ital. Und also muß auch nach dem heiligen und unerforschlichen Willen unsers **G**ottes der Wohlseelige **M**err von Bladebeck in der schönsten Blütze seiner Jugend mitten in dem Lauff seiner Reise dem Tode herhalten. Der gelehrte Wurffbein in seinen Relationibus historicis bemercket viel vornehme Geschlechter in Deutschland / welche untergegangen und gänzlich ausgestorben sind / und zu solchen muß nun auch durch diesen frühzeitigen Todt ein neues Exempel eingetragen werden. Solte denn nun die Hochbetrübte Frau Mutter nicht klagen: Ach mein Sohn / warum haben

wir dich lassen wandern? Zwar darff man ja freylich nicht an denen *causis secundis* kleben bleiben/ daß man dencken wolt/wenn man in solche Reise nach Franckreich nicht gewilliget hätte / wäre vielleicht solches nicht geschehen / sondern wir müssen vielmehr auf die *Causam primam* gehen und auf Gott sehen/ in dessen Händen der Menschen Leben und Todt stehet/die Zahl unser Monden stehet bey Ihm Job. xiv. 5. Doch macht unsere mit Traurigkeit benebelte Vernunft sich öfters wunderliche Gedancken / weil Sie von außen zwar den Zeiger an der Uhr siehet / aber die inwendige Bewegung der Räder nicht erblickt : ich will sagen / weil sie der Menschen Fälle wohl bemercket / aber die Ursachen der wunderlichen Regierung unsers Gottes nicht so gleich erkennen kan / sondern den Abgrund der Tiefe der Weisheit Gottes und seine unerforschliche Wege nur bewundern muß Rom. xi. 33. (In his omnibus, ut in horologio, indicem ac motum animadvertimus; consilii, quod latet, arcanum, ignoramus, Danh : in Disput. de Signaculo Electorum.) Drum mögen wir der höchstbetrübtten Frau Mutter Ihr Klagen nicht verargen. Ich höre aber auch eben diese Klage wiederhohlen von dem betrübtten Wohlgebohrnen Schwester-Paar/des seel. Herrn von Gladebeck: Ach warumb haben wir dich lassen wandern; Hier funden sich in unterschiedlichen Leibern nur eine Seele / ein Wille / gleiche Gottseeligkeit / gleiche Tugend. Wie schwer geht es ein eines so herrlichem Schatzes beraubet werden / Sie ruffen Ihm mit kläglicher Stimme nach: Ach Bruder / ach Herr / ach edeler Jer. XXII. v. 18. Die sämtlichen hohen Anverwandten klagen : Warum haben wir dich lassen wandern? Sie sahen hier die einzige Stütze des Gladebeckischen Hauses / das Reiß / in welchem der Gladebeckische Rahme solte erhalten werden / und siehe ! Wurzel und Reiß fällt dahin. Und müssen wir auch nicht hier unsers Orts diese bittere Klage führen : Ach warum hat man dich lassen wandern / da wir an dem Wohlseeligen einen solchen gnädigen Lehn- und Gerichts-Herrn verlohren / der schon so viel Proben Seiner Gütigkeit und Freundlichkeit gegen seine Unterthanen an Tag geleget / und von

von

von welchen wir allererst noch die vollkommenen Früchte seines erwünschten Regenten-Amtes einsamlen wolten. Ach leyder! ist die Krone unsers Hauptß gefallen / der unser Trost war ist dahin / O weh / daß wir so gesündigt haben / darum ist auch unser Herß betrübt und unsere Augen sind finster worden. Thren. V. 16, 17.

Doch jam moesta quiesce querela, lacrymas suspendite matres. Sprach dort der alte Tobias zu seiner Hañna: Schweig und sey getrost / unserm Sohn gehets ob GOTT will / wohl: So mag ich solche Worte auch wohl der hochbetrübten Frau Mutter / Frauen und Freul. Schwestern und sämtlichen hohen leydragenden zuruffen: Sie schweigen und seyn nur getrost / Ihrem Herrn Sohn / Bruder und Anverwandten gehets sehr wohl. Wahr istß / der HERR hat ihnen ein Hartes erzeiget und ihnen einen Trunck Weins gegeben / daß sie davon taumeln. Doch Sie sagen mit David: Ich will schweigen und meinen Mund nicht auffthun. Psalm. xxxix. v. 11. Sie seyn getrost / Sie richten sich auf aus dem Staube der Traurigkeit. Ihrem Seeligverstorbenen / den sie beweinen / gehets wohl. Wir dörfen nicht mit einigen Zweifel davon reden / sondern sind dessen gewiß versichert / daß es Ihm besser gehe als wir dencken oder verstehen mögen. Aus dem irdischen Paris hat er die seeligste Reise in das himmlische Paradies gethan. Die Seele ist bey GOTT / da Freude die Fülle und lieblich Wesen zu seiner Rechten ewiglich Psalm. xvi. v. 11. Der Leib wird auch zu rechter Zeit mit derselben wieder vereiniget und herrlich verkläret werden. Als die Königin Margaretha in Spanien starb / machte man eine Perle / die in einen güldnen Ring gefasset war / mit der Beschrift: deseruisse iuvat mare, wohl getauscht / daß ich das Meer verlassen und in Gold versasset bin; Man wolte zu erkennen geben / der Tausch sey wohl getroffen / wenn man aus Sturm und Wellen in den sichern Hafen / aus geringer Eitelkeit zur höchsten Würde und Seeligkeit gelange. Und wer wolte zweiffeln / daß nicht eben einen solchen seeligen Wechsel und Tausch der Wohlseelige HERR von Gladebeck getroffen / weil bekandt ist / wieein ungefärbter Glaube / Liebe zu GOTT und

G

sey

Exordium
et illud
de templo
corpora
Christi

10 Der Tempel des Leibes eines Christen/wie er im Tode abgebrochen
seinem Wort / ein seliges Verlangen bey Christo zu seyn / in
den Herzen des Wohlseeligen Herrn eine beständige residenz
aufgeschlagen haben? Solchen kan es gewiß auch im Tode
und nach dem Tode nimmermehr übel gehen. Denn solche
Gerechten werden ewiglich leben und der Herr ist
ihr Lohn/ und der Höchste sorget für sie / darum
empfangen sie ein herrlich Reich und eine schöne
Krone von der Hand des Herrn Sap. V. v. 16. 17. Und
was bemühe ich mich solches vorzuhalten denen / die mit so rei-
chen Maas göttlicher Erkänntniß begabet und dessen aus hei-
liger göttlicher Schrift genugsam versichert sind / daß ein see-
liger Todt sey der Beschluß alles Glends und der
Anfang der erwünschten Freuden. Daß es dem
Wohlseeligen Herrn wohlgehe / daß er nunmehr die
Hütte dieses sterblichen Leibes abgelegt und allbereit der See-
len nach angetroffen einen Bau von Gott erbauet / dieses will
er uns allerseits mit Seinen selbsterwehlten Leichen-Text zu er-
kennen geben. Solchen in der Furcht des Herrn nach dem
Vermögen / das Gott darreicht / nachzusinnen / sind wir hier
versamlet / worzu wir göttl. Beystand ersuchen wollen in einem
andächtigen Vater Unser.

TEXTUS.

2. Corinth. V, v. 1. 2.

Wir wissen / so unser irdisch Haus dieser Hüt-
ten zubrochen wird / daß wir einen Bau haben
von Gott erbauet / ein Haus nicht mit Händen
gemacht / das ewig ist im Himmel.

Und über demselbigen sehnen wir uns auch nach
unser Behausung / die vom Himmel ist / und uns
verlanget / daß wir damit überkleidet werden.

Eingang.

Exordium
è Joh. II. 19.
de templo
corporis
Christi

Was unser Jesus / geliebte in demselben / im heu-
tigen Evangelio deutlich genug und umständlich sei-
nen Jüngern ankündigte / daß er zwar würde zu
Jeru-

Jerusalem den Heyden überantwortet / verspottet / verspeiet /
 gegeißelt und endlich gar getödtet werden / doch werde endlich
 auf solchen Tod eine herrliche metamorphosis und Catastrophe
 folgen / er werde am dritten Tage wieder auferstehen Luc. XVIII.
 32. 33. Eben solches gab er auch noch vorher denen Jüden ob
 wohl mit verblünten Worten zu erkennen / wenn er sprach :
Brechet diesen Tempel / und am dritten Tage will
ich ihn aufrichten. Das war nichts anders / als wenn er
 sagte / ihr werdet zwar aus bedachten Rath und Versehung
 Gottes den Tempel meines Leibes zerbrechen und tödten /
 ich will aber eben denselben durch meine Göttliche Krafft herr-
 lich wieder aufrichten und lebendig machen / wie solche Worte
 zu lesen Joh. II. 19. Es hatten die Juden mit angesehen die wun-
 dersame Reformation des Tempels zu Jerusalem / die Jesus
 aus heiligen Enfer vor sich genommen / wie er Geißeln aus
 Stricken gemacht und die Krämer und Wechßler mit Gewalt
 aus dem Tempel getrieben. Darüber wolten die Hohenprie-
 ster und Schrift-Gelehrten Ihn scheel ansehen und fragten wer
 ihm diese Macht gegeben ? Sey er ein ausserordentlich von
 Gott gesandter Prophete / so soll er dessen ein Zeichen geben /
 damit er seinen Beruf beweisen und sie ihm glauben könten.
Was zeigestu uns / sprachen sie / vor ein Zeichen / daß
du solches thun mögest ? Gleichwie etwa dort Moses sei-
 nen göttlichen Beruf / daß die Isräeliten glauben mußten / der
 Herr sey ihm erschienen / so wohl mit dem Stabe / der zur
 Schlangen ward / als mit seiner aussätzigen und wieder gereinig-
 ten Hand erwiese. Exod. IV. 3. 4. Allein unser Heyland wolte
 diesem bösen und unartigen Geschlecht kein ander Zeichen vor
 dießmahl geben / sintemahl ja dieses Zeugnisses und Be-
 weisthums genug war seines Göttlichen Berufes und bey-
 wohnender Gottheit / was er iso im Tempel verrichtet hatte /
 (maßen solches der S. Hieronymus in Cap. XXI. Matth. vor das
 größte Wunder hält / so Jesus jemahls gethan hatt / quod unus
 homo & eò tempore contemptibilis & in tantum vilis ut postea
 crucifigeretur, scribis & pharisæis contra se favientibus & viden-
 tibus lucra sua destrui, potuerit ad unius flagelli verbera tantam
 ejicere multitudinem mensasque subvertere & talia facere, quæ
 infinitus non fecisset exercitus, daß ein einiger Mensch / der zu

selbiger Zeit gering geschätzt und so veracht war/ daß er hernach gar gecreuziget wurde / da über dieses die Schriftgelehrten und Pharisäer wieder ihn tobeten und wohl sahen / daß ihr profit dadurch nicht wenig verringert wurde / dennoch mit Schlägen und Geißeln eine solche Menge Volcks austreiben / die Fische umbstoßen und solche Dinge verrichten können / welche kaum ein großes Kriegs-Heer zu Wege bringen könnte.) sondern er sprach zu ihnen : **Brechet diesen Tempel und am dritten Tage will ich ihn aufrichten.** Die Juden legten zwar seine Worte ganz anders aus und verstunden sie von den steinern un gemauerten Tempel zu Jerusalem und sprachē: **Dieser Tempel ist in 46 Jahren erbauet worden und ist kümmerlich genug damit zugegangen / und du wilt ihn in dreyen Tagen aufrichten?** wie denn solches unter andern auch die Aussage der falschen Zeugen für den geistlichen Gericht des Caiphæ wieder **JESUM** war / da selbige austraten und sprachen: **Er hat gesagt / ich kan dem Tempel Gottes abbrechen und in dreyen Tagen denselben bauen.** Matth. XXVI. 61. Aber der Evangelist Johannes setzt ausdrücklich darzu: **Er aber redete von dem Tempel seines Leibes** vers. 21. Diesen seinen Leib vergleicht **JESUS** nicht mit den Abgöttischen Heydnischen Tempeln / sondern mit den Tempel zu Jerusalem. Ich will aniso nicht anführen / was massen der Gelehrte Engelländer Lichtfoht in seinen Horis Ebr. pag. 979. sehr bemühet ist zu erweisen / *perpensa inferioritate templi secundi infra primum clarius patescere, quare beatissimus Salvator corpus suum vocaverit templum,* sondern ich erinnere nur dieses / daß unser Heyland seinen Leib gar wohl und füglich mit dem Tempel zu Jerusalem verglichen. War der Tempel zu Jerusalem eine Wohnung des Allerhöchsten / da er sein Gezelt Psalm. LXXVI. 2. sein Feuer und **Werd** hatte Jer. XXXI. 9. so war ja der Leib unsers **JESU** der Tempel in welchen *πάν τὸ πλῆρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς* die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet Col. II. 9. Geschahen in dem Tempel dem Hohen-priester göttliche Offenbarungen von dem Gnaden-Stuhl / so liegen ja in **Christo** alle Schätze

ße

ke der Weisheit und Erkantniß verborgen Col. II. 3.
 Burden in dem Tempel zu Jerusalem täglich Opfer darge-
 bracht / so ist unser Jesus derjenige / der sich selbst darze-
 geben für uns zur Gabe und Opfer Gott zu ei-
 nem süßen Geruch Eph. V, 2. er hat ein Opfer für die
 Sünde geopffert / das ewiglich gilt Ebr. X, 12. War der
 Tempel zu Jerusalem ein rechtes Wundergebäude / dergleichen
 in aller Welt nicht gesehen worden / so ist Christus der offen-
 bahrte Gott im Fleisch ein rechtes Wunder / das
ὁμολογημένως μέγα μυστήριον das kundlich große Geheimniß
 I. Tim. III, 16. welches auch die Engel gelüftet zu schauen
 I. Petr. I. 12. Von solchen Tempel seines Leibes sagt nun unser
 Heyland: Brechet diesen Tempel / nicht als wenn ers ih-
 nen hiesse und befiehle / sondern er meldet nur / was die göttliche
 Weisheit zu Nutz der menschlichen Erlösung werde geschehen
 lassen; sie würden Hand an ihn legen / ihn greiffen / geißeln / ver-
 wunden / creuzigen und tödten / sie würden Christum
 auszrotten / wie Daniel geweissaget Dan. IX, 26. die bösen
 Weingärtner würden sich selbst an den Sohn des Haus-Va-
 ters machen und ihn tödten Matth. XXI, 38. sie würden den
 Herrn der Herrlichkeit creuzigen und den Für-
 sten des Lebens tödten I. Cor. II, 8. Act. III, 15. habe der
 Tempel zu Jerusalem grossen Anstoß erlitten / biß ihn endlich
 Nebucadnezar zerstöret und mit Feuer verbrandt / so werde er im
 Fleische viel leyden müssen / biß er gar aus dem Lande der
 Lebendigen gerissen werde Jes. LIII, 9. Doch wolte er sol-
 chen Tempel am dritten Tage wieder aufrichten. Obwohl der Tem-
 pel seines Leibes werde jämmerlich zerrissen und zerbrochen wer-
 den / so wolte er doch durch seine beywohnende göttliche Krafft
 denselben innerhalb dreien Tagen wieder aufrichten / er wolle
 mit eben denselben / wiewohl clarificirten Leibe aus dem Grabe
 herfürgehen / und daraus solten sie seine Gottheit erkennen;
 Das solte das Zeichen seyn / das ihnen solte gegeben werden.
 Gleichwie Jonas war drey Tage und drey Nacht
 in

D

in

14 Der Tempel des Leibes eines Christen/wie er im Tode abgebrochen
in des Wallfisches Bauch/ also werde des Menschen
Sohn drey Tage und drey Nacht unten in der
Erden seyn. Matth. xii, 40. Und dieses alles hat unser Hey-
land Jesus an sich selbst wahrgemacht. Denn ob er wohl
umb unser Sünde willen gestorben nach der Schrift/
so ist er auch wieder auferstanden nach der Schrift
i. Cor. xv. 3. 4. Eben der Leib/ der in dem Grabe gelegen/
stund wieder auff/ man hörte von Engeln und Menschen die-
ses Triumph-Lied. Resurrexit. Denn es war unmöglich/
daß er von den Banden des Todes solte gehalten
werden/ wie Petrus solches den Juden vorhält: **J**esum
nachdem er aus bedachten Rath und Vernehmung
Gottes ergeben war/ habt ihr genommen durch
die Hände der Ungerechten und ihn angeheftet und
erwürget/ den hat **G**ott auferwecket und auffge-
löset die Schmerken des Todes/ nachdem es un-
möglich war/ daß er solte von ihm gehalten werden
Act. II, 23. 24. der erste Tempel zu Jerusalem/ den Salomon
aufgerichtet/ wurde zerbrochen und wieder aufgebauet; der an-
dere Tempel/ den Zorobabel erbauet/ wurde von den Römern
abgebrochen und zerstöret/ und ist niemahls wieder aufgerichtet
worden: Christus aber hat den abgebrochenen Tempel seines
Leibes/ seine von einander gerissene menschliche Natur am 3ten
Tage wieder aufgerichtet/ die Schätze der inwohnenden Gott-
heit haben sehr herrlich in ihm herfürgeleuchtet/ bis endlich dieser
Tempel von der Erden erhoben und in den unendlichen Grund der
Rechten **G**ottes gesetzt worden/ wie davon redet der seelige
Herr Dorsch. in seinen Biblischen And. Wir wissen/ Meine
Gel. daß fromme Christen in Heil. Schrift ebenfalls **G**ottes
Tempel genennet werden. Denn so sagt Paulus: Wisset ihr
nicht/ daß ihr **G**ottes Tempel seyd und der Geist
Gottes in euch wohnet? So jemand den Tem-
pel **G**ottes verderbet/ den wird **G**ott verderben/
denn der Tempel **G**ottes ist heilig/ der seyd ihr.
i. Cor.

i. Cor.

1. Cor. III. 16. 17. und abermahl: Wisset ihr nicht / daß eu-
 er Leib ein Tempel des H. Geistes ist / der in euch ist.
 1. Cor. VI, 19. Denn was ist ein gläubiger Christ anders / als
 ein lebendiger Tempel des lebendigen Gottes? Gott woh-
 net ja daselbst und hat in solchen seine Residenz zu nehmen be-
 liebt / wie er sagt: So spricht der Hohe und Erhabene /
 der da ewiglich wohnet / der ich wohne in der Höhe
 und im Heiligthum / und bey denen so zuschlagens
 und demüthiges Geistes sind / auff daß ich erquickte
 den Geist der gedemüthigten und das Herz der zer-
 schlagenen Jes. LVII, 15. Ihr seyd der Tempel des le-
 bendigen Gottes schreibt Paulus an die Gläubigen zu
 Corinthus / wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen
 wohnen und in ihnen wandeln und will ihr Gott
 seyn und sie sollen mein Volk seyn. 2. Cor. VI, 16. U-
 ber dennoch ist's mit diesen Tempel so beschaffen / daß er im To-
 de abgebrochen wird. Christen müssen auch hierinnen dem E-
 benbilde ihres JESU ähnlich werden / sie müssen leyden und
 sterben und also in die Herrlichkeit eingehen. Denn das ist ge-
 wißlich wahr / sterben wir mit so werden wir mit le-
 ben / dulden wir / so werden wir mit herrschen 2. Tim. II,
 11. 12. Der Tempel des Leibes muß durch den Todt abgebro-
 chen werden. Zwar hat es eine andere Bewandniß mit der
 Zerbrechung unsers und des Leibes JESU; weil diese geschah
 zur Versühnung und Erlösung des Menschl. Geschlechts /
 da er unsere Sünde selbst geopffert hat an seinem
 Leibe auf den Volk 1. Petr. II, 24. Wir aber haben in uns
 noch die Wurzel der Sünde und sind Erde und müssen wieder
 zur Erden werden / denn der Todt ist der Sünden Sold
 Rom. VI, 23. wie durch einen Menschen die Sünde ist
 kommen in die Welt und der Todt durch die Sün-
 de / und ist also der Todt zu allen Menschen durch-
 gedungen / dieweil sie alle gesündigt haben /

Rom. V, 12. Aber doch soll auch solcher Tempel des Leibes wieder auffgerichtet werden. Das können wir wohl nicht sagen / daß wir ihn selbst auffrichten wollen / sondern **JESUS** wird solches an uns seinen Gliedern thun / wie er selbst sagt: Das ist der Wille des / der mich gesandt hat / daß wer den Sohn siehet und gläubet an ihn / habe das ewige Leben / und ich werde ihn aufferwecken am jüngsten Tage Joh. VI. 40. Er wird unsern nichtigen Leib verklären / daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Würckung / damit er ihm alle Dinge kan unterthänig machen. Phil. III. 21. daher auch Paulus sagt: So der Geist des / der **JESUM** von den Todten aufferwecket hat / in euch wohnet / so wird auch derselbige / der **CHRISTUM** von den Todten aufferwecket hat eure sterbliche Leiber lebendig machen umb deswillen / daß sein Geist in euch wohnet. Rom. VIII. 11. Ich kan nicht umbhin hierbey mich nochmahls zu erinnern des Wohlseeligen **Herrn von Bladbeck**. Gewißliches war derselbe auch ein lebendiger Tempel des Heil. Geistes. Was vor herrliche Kennzeichen waren nicht in Ihm zu sehen? man konte in ihm erblicken das ewige Feuer der Liebe **GOTTES** / da war die rechte Bundes-Lade **CHRISTUS JESUS** / welchen Er hatte in der H. Tauffe angezogen / um welcher durch den Glauben in seinem Herze wohnete; da war **LICHT** und **RECHT** / er ließ **GOTTES** Wort seiner Füße Leuchte und ein Licht auff seinen Wegen seyn Psalm. CXIX. 105. was vor **Brand-** und **Räuchopffer** wurden nicht täglich in solchen Tempel **GOTT** dargebracht / Opffer des Gebeths / die Opffer eines zerknirschten und zerschlagenen Geistes Ps. LI. 19. in solchen Tempel hörte man immer die Stimme des Lobens und Danckens Pf. XXVI. 7. ja er begab seinen Leib zum Opffer / daß da lebendig / heilig und **GOTT** wohlgefällig / Rom. XII. 1. Doch ist auch dieser herrliche Tempel des Leibes in dem Tode abgebrochen worden / das Haus des Leibes ist zerstöret / zerfallen und muß vermodern; Allein wie die geheiligte Seele allbereit im Himmel ist und **GOTT** in seinem Tempel dienet Tag und Nacht

Nacht

Nacht/ so wissen wir / daß auch sein Leib einst aus den Staube der Erden weit herrlicher durch Christi Krafft wird wieder auffgerichtet werden/ als er in diesen Leben gewesen; mit weit schöneren qualitäten und Eigenschafften/ als er in diesen Leben besessen hat. Dessen tröstete sich auch der Wohlseelige Herr/ und darnach verlangete Er. Er hielt deswegen das Sterben für seinen Gewinn und sprach: Ich weiß ein besser Leben / da meine Seele fährt hin/ des freu ich mich gar eben / sterben ist mein Gewinn. Laß es seyn/ dacht er/ daß das irrdische Haus dieser Hütten/ der Tempel des Leibes zerbrochen wird/ so haben wir doch einen Bau von GOTT erbauet. Wohlan/ M. L. wir wollen in solchen Gedancken verharren und aus unsern Text- Worten in aller Kürze und Einfalt betrachten

Den Tempel des Leibes eines Christen /

Propof.
TEMPLUM
CORPORIS
CHRISTIA-
NI.

Wie derselbe/

I. Wird abgebrochen im Tode

II. Herrlich aber wieder auffgerichtet in der Auferstehung.

Jesus der Fürst des Lebens und Herzog der Seeligkeit laße unsere Andacht gereichen zu seinen Ehren / zu Trost denen Hochbetrübtten und zu unser aller Seelen Erbauung / umb sein selbstwillen. Amen.

TRACTATIO.



Sköstete sich Hiob / das Exempel der Gedult / dessen/ G. daß der Tempel seines Leibes / ob er schon im Tode werde abgebrochen / dennoch wieder aufgerichtet werden sollte / wenn er spricht. Ich weiß / daß mein Erlöser lebt / und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken / und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden / und werde in meinem Fleische GOTT sehen 2c. Job. XIX, 25.26. So wuste sich die seelige Hoffnung auch zu Nutz zu machen der Heil. Apostel Paulus / und mit ihm unser Wohl-

E

Wohl-

Wohlseelige Herr von Bladefeld; Ob er wol wuste / daß niemand lebe / der den Todt nicht sehe / Pf. XXCIX, 49. so fürchtete er sich dennoch deswegen für den Tode nicht / sondern tröstete sich einer herrlichen Auferstehung. Darum sprach Er: Wir wissen / so unser irdisch Haus dieser Hütten zubrochen wird / daß wir einen Bau haben von **GOTT** erbauet &c. Wenn wir denn aus solchen Worten betrachten wollen den Tempel des Leibes eines **Gläubigen Christen** / so haben wir dabey achtung zu geben

I. **Wie er werde im Tode zerbrochen.**

Dieses giebt uns Paulus zu verstehen / wenn er sagt: Wir wissen / so unser irdisch Haus dieser Hütten zubrochen wird. Es ist ja wol der Tempel des Leibes eines jedwedem Menschen gewißlich ein recht Wundergebäu. Der Tempel der Dianæ zu Ephesus, an welchen ganz Asia viel Jahr gebauet / wurde zwar mit unter die Wunder der Welt gezehlet; aber der Tempel des menschlichen Leibes ist solchen Steinhauffen / und wenn sie noch so künstlich wären / weit vorzuziehen / sintemahl solcher ein Meisterstück ist der allmächtigen Hand unsers Gottes. Denn **GOTT** machte des Menschen Leib aus einem Erden-Kloß und bließ ihm einen lebendigen Odem in seine Nase und also ward der Mensch eine vernünftige Seele Gen. II, 7. Es war der Mensch das letzte unter dem Wercken der Schöpfung / weil alles andere umb des Menschen willen geschaffen / der Mensch aber allein umb Gottes willen. Postremo loco fabrica hominum suscepta, neutiquam tamen inter cætera Dei opera homo postremus sed θαυμαστότερον & miraculum omni miraculo majus, Affelm. Synt. P. I. p. 431. Und also bereitet der **HERR** noch alle Menschen / obwohl nicht unmittelbar wie Adam / doch mittelbahr. Ein jeder muß mit Hiob bekennen: Deine Hände haben mich gearbeitet und gemacht / alles / was ich umb und umb bin / du hast mir Haut und Fleisch ange-

I.
ut diffolvi-
tur in
morte
ubi
a) corpus

angezogen/ mit Veinen und Adern hastu mich zusammengefügt Job. x. 8. II. wir müssen mit David rühmen: Du o GOTT warest über mir in Mutterleibe/ ich dancke dir darüber/ daß ich wunderbarlich gemacht bin Ps. cxxxix. 14. wer muß sich nicht verwundern über das Gebäu seines Leibes? Was vor eine schöne Proportion hat der weise Schöpffer nicht gesetzt in das Angesicht/ daß ob wir wohl keine Ursache anführen können/ warumb es uns so wohl gefällt/ dennoch zur Verwunderung dadurch gereizet werden. Was vor lebendige Gläser sind es nicht/ die er in der Mitte des Gesichts gebildet hat/ als dadurch alle sichtbare Dinge so klärlich/ wie wohl von ferne/ dem Gemütthe dargestellet werden? Wie künstlich ist nicht das Werkzeug des Geschmacks und der Rede? Was vor herrliche und liebliche Stimmen werden nicht durch dis kleine Glied und stücklein Fleisch formirt? Was vor geschickte Arme und geschmeidige Hände sehen wir nicht an eben dem Leibe/ dadurch er alles/ was ihm gefällt/ ihm selbst nach seinen eigenen Belieben arbeiten und zurichten kan? In einen jedweden Theile des menschlichen Leibes kommt Schönheit/ Stärke und Gemächlichkeit zusammen. Wie sind alle innerliche Gefäße so artlich nach ihren Geschäften zur Erhaltung des Leibes/ der Nahrung/ zur Reinigung des Leibes und zur Vermehrung des menschl. Geschlechts gebildet und disponirt? Keine Sehne/ kein Naderlein ist/ darüber wir uns nicht verwundern müssen. Doch ist dieser Leib/ wenn er mit der Seelen verglichen wird/ nichts anders als ein Häußlein/ welches einen köstlichen Schatz bedeckt/ ein schlechtes Futteral eines lieblichen Instruments, daß ich mich der Worte des sinnreichen Engell. Joseph Halls in seinen Biblisch. Gesichten bediene. Solcher Tempel des Leibes war nun vor den kläglichen Sünden-Fall keiner zerbrechlichen Veränderung und Sterblichkeit unterworffen. Denn GOTT hat den Menschen erschaffen zum ewigen Leben und hat ihn gemacht zum Bilde/ daß er gleich seyn sollte/ wie er ist Sap. II, 23. aber da Adam das Gebot seines Schöpfers übertreten und durch geniessung der verbotenen Frucht sich und seinen Nachkommen den Todt an Hals geges-

sen / heists nun von diesen schönen Gebäude: Du bist Erde / und solt zur Erde werden Gen. III, 19. da ist durch die Sünde der Todt in die Welt kommen / und ist zu allen Menschen hindurch gedrungen dieweil sie alle gesündigt haben Rom. V, 12. Adam ach der arme Mensch ist nun *omnis* mortalis omnibus morbis & calamitatibus subiectus. Das macht die Sünde / du treuer *DEUS* / dadurch ist kommen der bittere Todt / der nimmt und frist all Menschen Kind / wie er sie find / fragt nicht / wes Standes oder Ehren sie sind. Hoc corpus nostrum, in quo anima domicilium habet, & quicquid univ[er]sus hic mundus possidet, omnis pompa & magnificentia, domus Aphræ, id est, pulvis & cinis est, & in pulverem tandem redigitur Joh. Schmid. in Comment. in Proph. Min. p. 795. In solchen Zustande haben wir nun den Tempel des Menschlichen Leibes anzusehen / wenn er in Todt zerbrochen wird. Paulus nennet ihn in unsern Text a) unser Haus / ß) Unser irdisch Haus. γ) Das Haus dieser Hütten. Der Leib ist *οικία* das Haus in welchen die Seele wohnet. Wie ein Haus aus Holz / Stein / Kalck / Leimen und andern Materialien zusammen gesetzt ist / so besteht des Menschen Leib aus Beinen / Adern / Fleisch und Nerven. Du hast mir Haut und Fleisch angezogen / mit Beinen und Adern hastu mich zusammen gefügt / sagt Hiob cap. X. ii. Er ist ein irdisch Haus / *ἐπιγῆος*. der Mensch ist gemacht de terra & in terra. Nil nisi terra fumus, sed terra nil est nisi fumus: sed nihil est fumus, nos nihil ergo fumus. Von Erden ist er genommen / denn *DEUS* schuff den Menschen aus einem Erden-Kloß Gen. II. 7. Drum hieß der erste Adam rufus, ex rubra terra conditus: auff Erden wohnet er / die Erde hat ihm *DEUS* zu seiner Wohnung eingeräumet / wie David sagt: Der Himmel allenthalben ist des *DEUS* / aber die Erde hat er den Menschen-Kindern gegeben Ps. CXV. 16. Auff Erden wird er ernehret / die Erde muß ihm Brodt herfür bringen CXV. 14. er muß auch wieder zur Erden werden / davon er genommen ist / denn der Staub muß wieder zur Erden kommen / wie er gewesen

quod in
textu vo-
catur

οικία

gewesen

gewesen ist. Cohel. XII. 7. Es ist ein Haus dieser Hütten ^{οικία τῆ σκηνῆς} ^{οικία τῆ σκηνῆς} die Seele hält sich darinnen nicht beständig sondern nur eine kurze Zeit auff. Sie wohnen darinnen wie die Rechabiten in Hütten / Jer. XXXV. 10. wie Jonas in seiner Kürbishütte Jon. IV. 5. Es ist solcher Leib gleich einer Hirtenhütte / die bald auffgeräumet wird Jes. XXXVIII. 12. Vormals bedienten sich die Morgenländischen Völker zu ihren Hütten der Felle / wie wir solches an der Stiffts-Hütten / die Moses nach Göttlichen Befehl auffgerichtet Exod. XXXIX. 34. sehen. Die Römer hielten ihr Winter-Quartier unter Heuten / wie bey Livio Dec. 3. l. 3. zu sehen. Also ist auch die Hütte unserer Seele der Leib von schlechter Materie / die Haut ist das Fell / die Nerven sind die Stricke / die Füße und Armen die Stützen und Nägel / welche diese Hütte halten. Wie artig aber vergleicht Paulus den Leib einer Hütten. Im Kriege ist nicht gebräuchlicher als Gezelte und Hütten. Man bedencke / was vor Verdruß und Beschwerung dabey ist in einem so zerbrechlichen und allen Ungewitter offenstehenden Hause zu wohnen. Und was noch mehr? ist unser Leben / das wir in dem Leibe führen / nicht tausenderley Wiederwärtigkeiten unterworfen. Muß nicht der Mensch immer in Streit seyn auf Erden / u. seine Tage sind wie eines Tagelöhners. Job. VII. 1. wie winselt David: O weh mir / daß ich ein Fremdling bin unter Mesech / ich muß wohnen unter den Hütten Kedar. Es wird meiner Seelen lang zu wohnen bey denen / die den Frieden hassen Pf. CXX. 6. 7. An seinen eigenen Kranckheiten hat der Mensch Feinde genug / geschweige wenn die böse Welt sein Wiederpart wird. Wo man Hütten auffschlägt / da gedenckt man nicht beständig zu wohnen: also haben wir hier keine bleibende Stadt / sondern die zukünftige suchen wir Ebr. XIII. 14. Unser Leben heißt eine Wallfarth Gen. XCLVII. 9. Die Heiligen Gottes / Abraham / Isaac und Jacob / haben in Hütten gewohnet / als Gäste und Fremdlinge / weil sie sich keines gewissen Orts zu

zu getrösten gehabt / sondern den Stab immer weiter fortsetzen mußten / bis sie gelangten in das himmlische Vaterland Ebr. XI. 9. 13. heute stehet die Hütte / morgen wird sie abgebrochen; heute stehet das Haus / morgen liegts in der Aschen. Also heists auch von des Menschen Leib / heute roth / morgen todt. Unser Leib kan wenig ausstehen / ein kleines Fiebergen brennet ihn ab / und ein kleines Schlagflüßlein schlägt ihn darnieder. Das wissen wir aus der Erfahrung / daß wir unsere Hütten ablegen müssen. Darum sagt Paulus; wir wissen / so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird / Das Wort καταλύομαι wird sonst gebraucht von niederreißen und abbrechen der Häuser / als wenn dort unser Heyland sagt von dem Tempel zu Jerusalem / Es wird hie nicht ein Stein auf den andern bleiben ὅς ἂν μὴ καταλυθῆσεται, der nicht zubrochen werde / Matth. XXIV, 2. im gleichen wann Stephanus sagt: Jesus von Nazareth wird diese Städte zerstören καταλύσει τὸν τόπον τῆστων Act. VI, 14. Gehets nun bey Niederreißung der Häuser so her / daß die Fenster eingeschlagen / das Dach zernichtet / die Bände niedergerissen / und alles auseinander geschlagen wird / so geht es auch mit unsern Leibe zu / wenn der Todt über denselben kommt / es wird immer ein Stück nach den andern abgetragen die Augen werden gebrochen / das Gehör verschwindet / die Sprache fället weg / alle Kräfte brechen / der Athem geht schwer aus. Die Sonne und das Licht / der Mond und die Sterne werden finster / es kommen wieder Wolcken nach den Regen / die Mütter im Hause zittern / es krümmen sich die Starcken / die Müller stehen müßig / daß ihr so wenig worden ist / die Gesicht durch die Fenster werden dunkel Coh. XII. 2. 3. bis endlich das Band zwischen Leib und Seel aufgelöset wird / da der Leib vollends in die Verwesung geht / und eine Speise der Würmer wird / daß nichts als Moder und Asche von demselben übrig bleibt; die Adern verfaulen / die Knochen fallen aus einander. Das heist: die Hütte wird abgebrochen. Es brauchet der Apostel hier mit guten Bedacht das compositum καταλείν da sonst Jesus von dem Brechen seines Leibes

β) corporis
diffolutio.

nur

nur das simplex *λύσαστε* setzet / damit die Verwesung unser Leiber anzudeuten; dergleichen *ΙΕΣΥ* Leibe nicht begegnen konte denn dieser Heilige sollte die Verwesung nicht sehen Pf. xvi, 10. wie solches gar wohl angemerket der Seel. Herr D. Joh. Ben. Carpz. in seinen Leichen-Sprüchen VII. Theil p. 625. Kurk: wenn wir leben / so stehet diese Hütte und Tempel des Leibes / wenn wir sterben / so wird er abgebrochen. Wenn Marsch geblasen wird / so mag die Hütte bleiben oder nicht / der Soldat muß fort. Sendet uns Gott den Todt zu / und lasset uns die furchtsame Sterbens-Trompete hören: Bestelle dein Haus / denn du wirst sterben / und nicht lebendig bleiben. Jes. xxxviii, 1. So muß die Seele fort / die Hütte des Leibes wird abgebrochen und ins Grab gelegt. Aber ist es denn damit aus? So meinen zwar wohl die rohen Altheisten und Epicurer / die Sap. II, 1. 2. 3. also redent eingeführet werden: Es ist ein kurk und mühselig Ding umb unser Leben / und wenn ein Mensch dahin ist / so ist es gar aus mit ihm / ohngefehr sind wir geboren und fahren wieder dahin / als wären wir nie gewesen / denn das Schnauben in unser Nasen ist ein Rauch und unsere Rede ist ein Füncklein / das sich aus unsern Werken regt / wenn dasselbe verloschen ist / so ist der Leib dahin / wie eine Loderasche und der Geist zerfladert wie eine dünne Luft. Allein denen müssen wir keines weges Beyfall geben. Denn da hören wir in unsern Spruch wie solcher abgebrochene Tempel

II. Herrlich wieder aufgerichtet wird in der Auferstehung.

Denn so sagt Paulus: Wir wissen / so unser irdisch Haus dieser Hütten zubrochen wird / das wir einen Bau haben von Gott erbauet / ein Haus das nicht mit Händen gemacht ist / das ewig ist

ut erigitur
in resurre-
ctione.

im Himmel. Einige Aufleger / unter welchen auch Toflanus in seiner Bibel vermeinen / Paulus verstehe durch dis Haus die himlische Klarheit insgemein / mit welcher die Seele geschmückt und gleichsam überkleidet werde / so bald sie die Hütten dieses Leibes ableget / der Leib aber / wenn er dermahleins werde auferstanden seyn / werde bekleidet werden. Allein die Umstände des Texts und die Gegeneinanderhaltung des elenden Zustandes hier auf Erden mit den herrlichen Zustande dort in Himmel geben gnugsam zu erkennen / daß dis fürnemlich zu verstehen von der himlischen Herrlichkeit / mit welcher unsere Leiber erst am jüngsten Tage sollen verkläret werden. Corpus istud ut in hac vita est calamitosum, Apostolus comparat caduco & fragili tabernaculo, cui opponit cœleste domicilium, sic vocans firmam & perennem ejusdem corporis in cœlo glorificati conditionem, wie Bezae Gloße lautet. Dabey aber wohl zu mercken / daß GOTT nicht werde eine ganz andere Wohnung für die Seele im Himmel aufbauen / oder einen ganz andern Leib schaffen / als der vorige / der zerbrochen worden / Nein / es soll der Mensch dem Wesen nach keinen andern Leib bekommen / als den er in diesen Leben gehabt / sondern er soll nur andere herrlichere qualitäten und Eigenschafften haben / er soll nicht mehr zerbrechlich / sondern ewig / unsterblich / geistlich und clarificirt seyn; mit eben der Haut / die von den Würmern gefressen worden / soll Hiob umgeben werden Job. XIX. τὸ φθαρτὸν τῆτο

quæ erectio,

i. gloriosa.

quia οἰκοδομή

Das verweßliche muß anziehen das unverweßliche τὸ θνητὸν τῆτο Dis sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. 1. Cor. XV, 53. Solche Aufrichtung des Leibes-Tempel beschreibt Paulus als eine herrliche / als eine gewisse / die auch bey uns eine Sehnsucht und Verlangen erwecke. Er beschreibet solche als eine herrliche Aufrichtung / Wir haben einen Bau von GOTT erbauet. Das Wort οἰκοδομή heist eigentlich ein wohlgegründetes Gebäude / wie ein Haus / das ein kluger Mann auf einen Felsen bauet / welches ob gleich ein Blatz-Regen fällt / und die Winde von allen Seiten auf dasselbe zustürmen / so

so

so fällt es doch nicht / denn es ist auf einen Felsen ge-
 gründet Matth. VII, 26. 27. wie ein solches wohlgegründetes
 Gebäude der Tempel zu Jerusalem war / davon die Jünger
 dort zu den Herrn Jesu sprachen: Meister / siehe welche
 Steine / *ἡ ποταπαὶ οἰκοδομαὶ* und Welch ein Bau ist das?
 Marc. XIII, 1. Solche Redens-Art wird auch von der Christl.
 Kirchen als der Stadt Gottes gebraucht / daß sie nemlich
 fest gegründet sey auff den heiligen Bergen / daß
 auch die Pforten der Hölle sie nicht sollen überwäl-
 tigen Pf. LXXXVII. I. Matth. XVI. 18. Mit einem solchen Bau
 vergleicht er unsern Leib nach der Auferstehung. Er nennt ihn
 ferner *οἰκοδομην ἐν τοῖς ἄρανοις* einen himmlischen Bau / non sub-
 stantiâ sed qualitate, wo lauter himmlische Qualitäten seyn / ein
 Leib / der dem verklärten Leibe Christi ähnlich sey; denn wie
 wir getragen das Bild des irdischen / so sollen wir
 auch tragen das Bild des himmlischen I. Cor. xv. 49.
 wie Christi Leib verklärt ward auf dem heil. Berge / da sein
 Antlitz leuchtete / wie die Sonne / und seine Kleider
 weiß wurden als ein Licht Matth. xvii. 2. also werden auch
 die Gerechten leuchten / wie die Sonne in ihres Va-
 ters Reich Matth. xiii. 43. Dahero unser Seel. Herr Luthe-
 rus in s. schönen Commentario in Gen. sagt: Lucebunt facies
 nostræ, sicut sol in meridie; non erunt ibi rugæ, non contracta
 frons, non purulenti oculi. Die Leiber der Heiligen werden
 helle scheinen und daher fahren / wie Flammen über
 die Stoppeln Sap. iii, 7. Es nennt Paulus solchen aufgerich-
 teten Tempel *οἰκίαν ἀχειροποίητον ἐκ θεῶ* ein Haus von Gott /
 nicht mit Händen gemacht. Es soll unser Leib durch
 Gottes Macht unmittelbahr also herrlich auffgerichtet wer-
 den nach der Wirkung / da Christus ihm kan alle
 Dinge unterthänig machen Phil. III, 21. Wie das heilige /
 darin Christus unser ewiger Hoherpriester eingegangen / entgegen
 gesetzt

ἐν τοῖς ἄρα-
νοις.

οἰκία ἀχει-
ροποίητος
ἐκ θεῶ.

Ⓞ

gesetzt

gesetzt wird demjenigen/ das mit Händen gemacht ist Hebr. IX, II.
 12. also soll auch unser Leib im Himmel nicht mit Händen gemacht/
 sondern ein Haus seyn/ das Gott durch sein allmächtiges Wort
 aufrichtet. Endlich nennet er solchen auffgerichteten Tempel auch
 αἰώνιος ein Haus/das ewig ist/ ein Leib der nicht mehr sterben
 könne/ der keiner Verwesung/ Veränderung und Zerstörung unter-
 worffen; sintemahl wir da seyn werden/wie die Engel Gottes im
 Himmel/ da wird der Todt nicht mehr seyn/noch Leiden/noch Ge-
 schrey noch Schmerz wird mehr seyn / denn das erste ist ver-
 gangen / Apoc. 21. 4. das mag ja wohl eine herrliche Auferste-
 hung heissen. Ferner aber beschreibt sie auch Paulus als eine
 gewisse Aufrichtung. Wir wissen sagt er: zwar von Na-
 tur wissen wir nichts davon / vielmehr kömte uns höchst un-
 glaublich vor / daß eben der vermoderte und verfaulte Leib wie-
 der aufstehen und herrlich verkläret werden solle. Wenn Paulus
 davon prediget / sagt der heydnische Festus: Paule du rasest/
 Act. xxv. 24. und als die unglaubigen Athenienser darvon höre-
 ten / hatten sie es einen Spott Act. xvii. 32. aber in seinem Wort
 hat es uns Gott offenbahret. Und derohalben sind auch
 gläubige Christen dessen gewiß / daß sie sagen: οἶδαμεν wir wissen.
 Wie Paulus sonst sagt: Wir wissen / das denen die
 Gott lieben alle Dinge zum besten dienen / Rom. VIII.
 28. Wir wissen/ das Trübsal Gedult bringet/ Gedult aber brin-
 get Erfahrung / Erfahrung aber bringet Hoffnung Rom. V, 3.
 4. Also auch hier. Und das nicht allein / sondern wir
 sind es auch gewiß versichert / wie Hiob / der dessen gewiß
 versichert war / daß sein Erlöser lebe Job. XIX. Ingleichen wie
 kein Zweifel bey den Jüngern war/ daß Jesus von Nazareth
 der versprochene Messias sey / wenn sie sprachen/ wir haben ge-
 glaubt und erkant / daß du bist Christus der Sohn des leben-
 digen Gottes. Joh. VI, 69. wie auch Paulus anderweit von
 sich selbst saget: Ich weiß / an welchen ich glaube / und bin
 gewiß/ daß er kan mir meine Beilage bewahren biß an jenen
 Tag 2. Tim. I, 12. Also wissen auch solches gläubige Christen und
 sind dessen aus Gottes Wort überzeuget/ sie haben daran ganz
 keinen Zweifel. Sie haben für sich so viel klare Sprüche so
 wohl im Alten als Neuen Testament. Also saget Daniel:
 Viele / so unter der Erden schlaffen liegen/ werden
 auf

αἰώνιος

2. Certis-
sima.

aufwachen / etliche zum ewigen Leben / etliche zur ewigen Schmach und Schande / die Lehrer aber werden leuchten / wie des Himmels Glantz / und die so viel zur Gerechtigkeit weisen / wie die Sterne immer und ewiglich Dan. XII, 47. 48. imgl. da Jesaias prediget : Deine Todten werden leben / und mit dem Leichnam auferstehen / Wachet auf und rühmet / die ihr lieget unter der Erden Jes. XXVI, 19. Sie wissen es aus dem Munde ihres Jesu / der ihnen diese theure Zusagung thut : Das ist der Wille des / der mich gesandt hat / daß wer den Sohn siehet und glaubt an ihn / habe das ewige Leben / und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Joh. VI, 40. Sie wissen solches und haben es gehört von Paulo / der solche Aufrichtung der Tempel ihrer Leiber mit so viel und starcken argumenten beweiset / daß wer daran zweiffeln wolte / auch die Auferstehung Christi selbst leugnen müste 1. Cor. XV. Aus solcher Wissenschaft entsteht nun ein herzliches Verlangen / daher auch Paulus solche Aufrichtung beschreibt als eine Sehnsucht erweckende / wenn er spricht : Und über denselben sehnen wir uns auch nach

3. Desiderabilis.

unser Behausung / die vom Himmel ist / und uns verlanget / daß wir damit überkleidet werden. *Kai γὰρ ἐν τῷ* sagt er / womit er auf den ganzen vorhergehenden Ausspruch siehet / weil wir solches wissen / das der abgebrochene Tempel werde wieder auffgerichtet werden / so erwecket solches ein herzliches Verlangen / daß wir uns darnach sehnen / und es gerne haben wolten. Wie sonst Paulus allen unvernünftigen Creaturen eine Sehnsucht zuschreibt / da sie verlangen frey zu seyn von dem Dienst des vergänglichlichen Wesens / sie sehnen sich mit uns und ängsten sich immerdar / Rom. VIII, 22. eine solche Sehnsucht eignet sich auch bey den Gläubigen nach solcher himmlischen Behausung. Dem König in Macedonien Philippo wurde die Stadt Athen so gar schön beschrieben / daß er ein groß Verlangen nach solcher bekam / und sprach : ut Urbs hæc mea sit, vel

28. Der Tempel des Leibes eines Christen/wie er im Tode abgebrochen/
ferro vel auro efficiam; wie solten denn die Glaubigen / nach-
dem Paulus den aufgerichteten Tempel im Himmel so gar
schön beschrieben / nicht ein Verlangen darnach haben? *σευάζο-*
μεν ἐπιποθέυτες, wir sehnen uns / und uns verlanget darnach /
heißts im Text. Nimmermehr konte Paulus ein so groß Ver-
langen haben seine gute Freunde zu Philippen zu sehen / wenn
er schreibet: Gott ist mein Zeuge / wie mich nach euch verlan-
get von Herzensgrund / Phil. I, 8. Nimmermehr ist ein Kind so
begierig nach den vollen Milch-Brüsten der Mutter / wie
solches Wort vorkommt I. Petr. II, 2. als die Christen
verlangen solche Seeligkeit bald zu geniessen. Darüber entste-
het ein Seuffzen: Wie Israel seuffzete in der Egyptischen Dienst-
barkeit nach der Erlösung / wie Lehrer seuffzen und sich sehnen /
daß sich ihre Zuhörer bessern mögen / Ebr, XIII, Also hört man
auch solch Seuffzen bey den Gläubigen: Ich begehre aufgelöst
und bey Christo zu seyn / Phil. I. V. 23. Ach wenn werde ich dahin
kommen / daß ich Gottes Angesicht schaue / Pl. XLII. 3. Die gan-
ze Kirche seuffzet darnach: Ja komm Herr Jesu. Apoc. XXII.
v. 20. Ihre Sehnsucht steht nach der Behausung / die im Him-
mel ist / nemlich nach den verklärten Leib / den sie in der Auferste-
hung bekommen soll / jedoch so / daß auch alle Freude und Herr-
lichkeit des ewigen Lebens mit eingeschlossen werde. Damit ver-
langen sie *ἐπεκδύσαται* überkleidet zu werden. Was dieses heiße /
erkläret Paulus selbst in bald folgenden Vers: Dieweil wir
in dieser Hütten seyn / sehnen wir uns und sind be-
schweret / sintemahl wir wolten lieber nicht entklei-
det / sondern überkleidet werden / auf daß das Sterbli-
che würde verschlungen von dem Leben; Sie wolten
lieber glorificari sine præcedaneâ morte. Das Verlangen nach
der Himml. Behausung ist so groß / daß ihnen die Zeit zur allge-
meinen Auferstehung will zu lang werden / und wolten lieber gleich-
ißo ohne vorhergehenden Todt und Verwesung verwandelt wer-
den / und wie Enoch und Elias lebendig gen Himmel fahren.
Ob nunwohl solcher Wunsch vergebens / dennoch leuchtet dar-
aus herfür die Gewißheit und die Zuversicht / die die Gläubigen
haben wegen der Auferstehung und der Verklärung ihrer Leiber.
Sehet / Geliebte / so hat uns nun Paulus gezeiget den Tempel
des

des

des Leibes eines gläubigen Christen / wie er zwar im Tode abgebrochen / aber in der Auferstehung von Gott herrlich wieder aufgerichtet werde / welches die Gläubigen auch wissen und darnach sich so herzlich sehnen.

Ine solche seelige Wissenschaft und sehnliches Verlangen fand sich auch bey dem Wohlseeligen Herrn von Bladbeck. Er sehnte sich nach der Behausung im Himmel und verlangete bald mit solcher überfleidet zu werden. Es ist ja wohl was sonderlichs / daß ein so junger Cavallier, dem es an nichts gemangelt / solte ein Verlangen nach dem Tode haben. Wer arm / dürfftig / siech und krank ist / der möchte wol wünschen / daß er bald möge seine Hütten ablegen und des Elends loß werden / denn von solchen heists : O Todt / wiewohl thustu dem dürfftigen / der da schwach und alt ist / der in allen Sorgen steckt / und nichts bessers zu hoffen noch zu gewarten hat Sir. XLII, 3. 4. Aber eben dieses zeigt bey ihm an / daß Er eine *πρόγνωση* und Vorschmack der Himl. Glori im Geist empfunden / es zeigt an eine genaue Erkänntniß der Welt / und daß lange leben nichts mehr sey / als lange sündigen. Solche Wissenschaft und Verlangen hatte Gottes Geist durch Betrachtung des Göttl. Worts in seiner Seele gewircket. Wenn er seinen Leib / so jung / so frisch / so robust als er war / betrachtete / erinnerte er sich / daß er nichts mehr sey / als eine zerbrechliche Hütte ; doch war er versichert / würde er gleich fallen / so würde er von Christo in der Auferstehung wieder auffgerichtet werden. Mit solchen Gedancken gieng er allezeit umb / sein Wandel war im Himmel. Seine Reise / darauf Er begriffen / erinnerte ihn allezeit der Reise gen Himmel zu den Häusern des Friedes : So oft er sich bey dem Schlaffgehen entkleiden ließ / erinnerte er sich seines Todes / Er werde die Exuvias corporis einst ablegen müssen / sein Bette stellte ihm für eine Ahnligkeit des Grabes / und gab ihm zu erkennen / daß wie einer / der ausgeschlaffen / frühmorgens munter und hurtig aufstehe / also werde auch sein Leib am Tage der Erquickung herrlich und schön verklärt aus dem Grabe wieder herfür gehen. Sagt dort Petrus : Ich weiß / daß ich meine Hütte bald ablegen werde / 2. Petr. I, 14. so möchte ich wol sagen / daß der Wohlseelige Herr auch eine Muthmaßung gehabt / daß er bald die Hütten

H

ten

30. Der Tempel des Leibes eines Christen/wie er im Tode abgebrochen/
ten seines Leibes ablegen werde/ indem er noch vor Antretung
seiner Reise nicht allein den erklärten Leichen-Spruch ihm selbst
erwehlet/ sondern auch andere Anstalten gemacht / wie es nach
seinem Tode solte gehalten werden. Ja er bekandte öffters ge-
gen Seine Hochgeehrte Frau Mutter und liebwerthesten
„Frauen und Fräul. Schwestern: Obgleich / Gottlob!
„Er von keinem sonderlichen Creutz zu sagen wüßte / auch keine
„Ursache hätte aus Ungedult sich den Todt zu wünschen / so
„würde er sich doch/ wo es GOTTES Wille / viel lieber einen bal-
„digen Todt/ als ein hohes Alter wehlen. Denn es bliebe doch
„daben/ daß das Leben/ wenn es auch köstlich/ nichts als Mü-
„he und Arbeit sey. Und da er auch albereit auf seiner Reise
würcklich begriffen / begleitete ihn die Sehnsucht bald mit den
Himl. Wohnungen überkleidet zu werden / an allen Orten.
Nachen er dann/ als er nebst seinen Herrn Cameraden von Be-
sichtigung eines Königlichem Lust-Hauses wieder nach Paris
fuhr/ diese drey Sterbe-Lieder anstimmte: HERR JESU CHRIST
ich weiß gar wohl / Herr JESU CHRIST meines Lebens Licht /
HERR JESU CHRIST wahr Mensch und GOTT / in welchen al-
lerseits ein herzkliches Verlangen nach der Himl. Wohnung ent-
halten ist. So unerschrocken war er vor den Todt / und so ge-
wiß wußte er / daß wenn das Haus dieser Hütten zerbrochen
werde/ er einen Bau habe von GOTT erbauet. Er sprach:
Ich weiß ein beßer Leben / da meine Seele fährt hin / des freu
ich mich gar eben/ sterben ist mein Gewinn. Nun sein seuffzen
und Sehnen ist erhört. Seine Seele ist gebunden in das Bünd-
lein der Lebendigen. Der Leib/ ob er gleich in die väterliche Grufft
nicht kommen können / ruhet auch sanfft in frembder Erde.
Denn die Erde ist des HERRN Ps. XXIV, 1. und wird herrlich
auferweckt und schön verkläret werden. Svetonius schreibt von
dem Röm. Kayser Augusto, cum Roma pro majestate imperii
non esset ornata, effecit Augustus, ut marmoream relinqueret,
quam lateritiam accepisset. Das mögen wir wohl sagen von
dem Leibe des Seel. Herrn von Bladebeck / Sein JE-
sus wird verschaffen / daß an statt eines fräncklichen sterblichen
und zerbrechlichen Leibes seine Seele ein himlisches und mit
herrlichen qualitäten ausgeziertes Haus überkomme. Das heist
ja wohl recht ein erwünschtes Ende seiner Reisen gefunden / und
mag

mag der Wohlseelige Herr uns wohl aus seinem Grab zurufen/ wie Francisci Puccii Epitaphium lautet: Inveni portum, spes & fortuna valete: nil mihi vobiscum, ludite nunc alios. Dieses soll nun billich Der Höchstbetrübten Frau Mutter / Frauen und Fräul. Schwestern / und sämbl. Hohen Leydtragenden zum sonderbahren Troste dienen. Sind sie betrübt / daß sie das Angesicht ihres so werthen und gehorsamen Sohns / Ihres liebwerthesten Bruders und so angenehmen Freundes nicht mehr auf dieser Welt sehen sollen / so kan sie doch dieses in seeliger Hofnung ergötzen / daß sie ihn demahleins in der Seel. Auferstehung in dem Ewigen Leben weit herrlicher / als sie ihn von sich gelassen / sehen sollen. Ich weiß / der Gottergebene Sinn der Hochbetrübten Frau Mutter werde sich eben so wohl bey so frühzeitigen Hinsterben des einigen Herrn Sohns zufassen wissen / als dort die Gottseelige Clotildis Clodovæi Gemahlin / als ihr dergleichen begegnete. Sie sprach: Deo meo gratias ago immortales, quod uteri mei partum spemque nostram dignatus sit ad regnum suum evehere longe isti nostro anteponendum, wie Buffier Hist. Gall. l. i. erzehlet. Solte Der Wohlseelige Herr noch einmahl sie anreden / so würden vermuthlich dieses Seine Worte seyn / welche Chytræus auf einem Grab zu Mantua gelesen: Amici mei omnes, desinite luctu nunc meam quietem rumpere. Vixi namque, ut morerer; mortuus sum, ut viverem, vobiscum demum victurus, cum mors mortua fuerit.

Wir / Meine Gel. allerseits haben uns aus diesem fürklich durchgegangenen Text wohl zuebauen in dem hochwichtigen Articul von der Auferstehung unser Leiber / damit wir wissen und versichert seyn mögen / daß wenn dieses irrdische Haus zerbrochen wird / wir einen Bau im Himmel haben. Es ist wahr / „was der gelehrte Engelländer Watson an einem Orte schreibet: „Gleichwie Gott ein Gott des Trostes ist / also ist auch sein Buch die Bibel ein Buch des Trostes. Denn was vorher geschrieben / ist uns zur Lehre geschrieben / auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben / Rom. xv. v. 4. „Die rechte Seele aber der ganzen Bibel ist das Evangelium / „und die Summa des Evangelii der Glaube / und der Mittel- „Punct des Glaubens der Articul von der Auferstehung / und

Ufus Didasc.

„von der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit. Gewißlich hoffeten wir allein auf Christum in diesem Leben/so wären wir wohl die allerelendesten unter allen Menschen I. Cor. xv. v. 19. So schrecklich als das Bild des Todes/so abscheulich die abgebrochene Hütte im Grabe aussiehet; so wissen wir doch und glauben daß dieser Leib am Ende der Tage werde wieder aufgerichtet und herrlich verkläret werden. Julius Cæsar Vaninus mag mit seiner Gottlosen Rotte solches verlächen/ der Pabst Johannes XXIII. mag daran zweiffeln/ die Socinianer mögen auf ihren Vernunft's-Äugen bleiben und sagen: Corpora, quæ nunc circumferimus, resurrectura non credimus, wie Schmalzius redet. Wir wissen solches aus Gottes Wort und sind dessen versichert. Wir wissen/ daß so unser irdisch Hauß dieser Hütten zubrochen wird/ wir einen Bau haben von Gott erbauet. Das ist unser Glaubensbekänntniß: Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches/ oder wie die alte Kirche *δεικτικῶς* geredet: hujus carnis eben dieses Fleisches. Christen sagen mit Paulo: Ich habe die Hoffnung zu Gott/ daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten beyde der Gerechten und ungerechten Act. XXIV, 15. Christi Auferstehung ist das Pfand unser Auferstehung: Was der Prophet Ezechiel in einem Gesicht sahe / wie die verdorreten Gebeine Adern und Fleisch bekamen / und mit Haut überzogen wurden/ es kam ein Odem in sie / wurden wieder lebendig und richteten sich auf die Füße/ da der Herr einen Odem in sie brachte / Ezech. XXXVII, 10. Das wird am jüngsten Tage in der That erfüllet werden. Welches denn auch angedeutet wurde an dem Catefalco des Höchstseel. Churfürstens zu Sachsen Johannis Georgii II. durch dieses Emblemata: Es war gemahlt ein Fels oder bergicht Land/ dahinter die Sonne untergieng mit diesen Beyworten: occidit oriturus. Die Natur giebt uns deßen selbst ein simulacrum, wenn im Frühling alles wieder verneuert wird/ was im Winter erstorben gewesen. Der Tag ist begraben in der Nacht und steht doch des Morgens wieder auf/ wie Tertullianus sagt. Die Kunst giebt uns auch Gleichnisse an die Hand/ davon der seel. Herr Danhauer L. c. p. 11. eins anführet. Wann nemlich ein Goldschmid ein altes verrostetes Ge-
faß

omni...
1100

fäß oder Becher in Tegel wirft und zerschmelzet und ein neues polirtes Gefäß aus dem Feuer wieder herfür zieht / ist das nicht ein Bildnis des Wechsels / der mit dem Tode und Leben vorgehet? Dessen ist nun ein Christ versichert und sagt: Was hier kräncket / seuffzet und fleht / wird dort frisch und herrlich gehen: Irdisch werd ich ausgesäet / himmlisch werd ich auferstehen; Hier geh ich natürlich ein / nachmahls werd ich geistlich seyn. Und abermahl mit der Christlichen Kirchen: Du O HErr Jesu bist mein Leben / und wirfst meinen Leib ohn alle Klag / das weiß ich gewiß am jüngsten Tag zum Leben auferwecken.

Sehet demnach wohl zu / daß Ihr euch in diesen Glaubens-Articul Pædeut. immer fester sezet wider alles Einreden der Vernunft. Spricht dieselbe gleich nein / so laßt euch Gottes Wort gewißer seyn. Bedenckt / daß der HErr selbst den Staub und die Asche unsers zerstörten Leibes bewahre. Rizpa wachte bey den Leichnamen der Sone Saul und bewahrete sie für den Vogeln des Himmels und den Thieren des Feldes 2. Sam. XXI. 10. solte denn der HErr / der die Liebe selbst ist / die Leiber seiner lieben Kinder im Grabe nicht bewahren? Er bewahret ihre Gebeine / daß der nicht eins zerbrochen wird / nemlich sine spe restitutionis Pl. XXXIV. 21. Wenn ein baufällig Haus von einem Eigenthums Herrn abgebrochen wird / so läset er Balken und Steine sorgfältig auf eine Seite legen / und verwahret sie / biß dasselbe nach der Hand in neuer und besserer Gestalt wieder aufgebauet werde. Also bewahret auch der HErr unser Gott / des wir eigen sind / mit Seel und Leib / die zerfallene Hütte des Leibes im Tode / biß er solche in einer neuen Gestalt / Schönheit und Unsterblichkeit wieder aufrichtet. Die Verheißung dessen hat er uns in seinem Wort gethan / und an seiner Allmacht dürfen wir nicht zweiffeln. Der aus nichts alles gemacht / wie solte der nicht aus der Asche unsern Leib wieder aufrichten und herrlich zieren können. Einer solchen fröhlichen Auferstehung und herrlichen Verklärung aber haben sich diejenigen nicht zu getrösten / welche hier in diesem Leben die Glieder ihres Leibes begeben haben zum Dienst der Unreinigkeit von einer Ungerechtigkeit zu der andern / die Christus Glieder zu Hurengliedern gemacht und den Tempel des Heil. Geistes zerstöret. Solche werden zwar auferstehen mit eben dem Leibe / darin sie gesündigtet / aber zu ihrer ewigen Schmach und Schande Dan. XII. und werden allem Fleisch ein Greuel seyn. Jes. LXVI. 24. Derer Augen hier offene Fenster gewesen die Eitelkeit einzulassen / sind nicht würdig / daß sie sollen die neue Erde und den neuen Himmel sehen. Drum laßt uns dahin bedacht seyn / daß unser Leib alhier seyn möge ein Tempel des H. Geistes / daß wir Gott an unsern Leibe preisen und in unsern Geiste / welche sind Gottes. 1. Cor. VI. 20. Lasset Christum in euch wohnen durch den Glauben / schändet nicht selbst euren Leib durch wissentliche und vorseßliche Sünden / beschweret denselben nicht mit Freßen und Sauffen Luc. XXI. und reißeet durch solche Überschwemmung die Hütte des Leibes nicht selbst vor der Zeit nieder / sondern wartet des

Leibes doch also/ daß er nicht geil werde Rom. XIII, 14. So oft ihr euren Leib anseheth/ so bedenckth/ er sey eine zerbrechliche Hütte/ das wird euch abhalten von allen hochmüthigen Gedancken/ daß ihr sagen werdet: Was erhebt sich doch die arme Erde und Asche? Ist er doch ein eitel schändlicher Koth/ weil er noch lebet/ und wenn der Arzt schon lange daran gestickt/so gehts doch endlich also: Heute König/ morgen todt. Und wenn der Mensch todt ist/ so freßen ihn die Schlangen und Würme Sir. X, 9. 10. 11. Erweget ferner/ daß wir im Himmel einen Bau haben von Gott erbauet/ so werdet ihr alles Leyden dieser Zeit gedultig ertragen/ wol wissende/ daß unser Trübsahl die zeitlich und leicht ist/ schaffe eine ewige und über alle maaße wichtige Herrlichkeit/ uns/ die wir nicht sehen auf das sichtbare/ sondern auf das unsichtbare. 2. Cor. IV, 18. Druckt euch Kranckheit/ so müßet ihr solche ansehen als Vorbothen der baldfolgenden Abbrechung des Tempels eures Leibes/ und euch allezeit dazu bereit halten. Ein armer Bauer läset sein leinen Hüttlein gern niederreißen/ wenn er weiß/ daß er einen Königlichen Pallast dafür bekommt: Wer wolte sich denn bedencken/ oder sich scheuen die Hütte des Leibes abzulegen/ da wir wissen/ daß wir einen Bau haben von Gott erbauet/ ein Haus nicht mit Händen gemacht/ das ewig ist im Himmel.

Confolat.

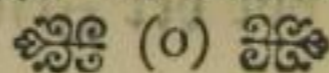
Was giebt diese Hoffnung endlich nicht vor Trost denen Gottfürchtigen/ die GOTT in und mit ihrem Leibe ehren? Ihr Leib falle zu Hause oder aufferhalb Landes/ soll er dennoch wieder aufstehen. Wie die Menschen ihr Geld aus den Steinhäuffen eines verbranten Hauses wieder zusammen lesen und auffuchen: Eben also wird Gott der Herr an jenem Tage alle seine Kleinodien/ das ist/ seine Gläubigen und Auserwehltten aus allen Orten der Erden hervor ruffen und mit großer Herrlichkeit zu sich in den Himmel führen. Die Betrachtung der herrlichen Eigenschaften/ die der Leib in der Aufferstehung bekommen soll/ tröstet uns gleichfals wieder alle Kranckheiten/ Plagen und Schmerzen/ die wir also erdulden müßen. Denn eben dieser verächtliche Leib soll verändert und verkläret werden. Ist er hier siech und krank/ dort soll er vollkommen gesund seyn: Ist er hier ungestalt/ dort wird er vollkommen wohlgestalt seyn: Ist er im Tode voller Schwere und Geschwulst/ so wird er doch in Ehren und wohlgestalter Schönheit aufstehen. Die alhier ohne Müdigkeit keinen Berg ersteigen können/ werden einst in der Aufferstehung ohne Ermüdung des Leibes bis in den dritten Himmel hinauf steigen. Ist die Trennung Leibes und der Seelen hier nicht ohne Schmerz gewesen/ so wird die Vereinigung desto erfreulicher seyn. Es wird gesäet verweßlich/ und wird aufferstehen unverweßlich. Es wird gesäet in Unehre/ und wird aufferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird aufferstehen in Krafft. Es wird gesäet ein natürl. Leib/ und wird aufferstehen ein geistlicher Leib. 1. Cor. XV. 42. 43. 44. O wiewohl wird alsdenn unsern Seelen seyn/ wenn sie zugleich mit dem verklärten Leibe im Himmel wohnen werden? Wer wolte nicht mit der Mutter des S. Augustini ausrufen: Evolemus! in caelo nostra est patria, ibi non sunt vices rerum. Im Himmel ist gut wohnen/ hinauf steht mein Begier/ da wird Gott ewig lohnen/ dem/ der Ihm dient alhier. Nun

In deine Hand uns geben wir O Gott du lieber Vater/

Denn unser Wandel ist bey dir/ hier wird uns nicht gerathen/

Weil wir in dieser Hütten seyn/ Ist nur Elend Trübsahl und Pein/

Bey dir der Freuden wir warten. Amen.



Ben
Solennen Reich-Begängniß/
Des Hoch-Mohlgebohrnen Herrn/
H R R R R

Adolph **F**riederichs
von **B**ladebeck/

Erbherrn auff Mohra / Münchelohra / Wosfleben /
Zedlitz und Harste /

Ihres im Leben höchstel. Freundes
und nahen Bettern/

Nachdem derselbe auf seiner Reise am 11. Novembr. 1701.
in der Haupt-Stadt Paris

In den 22. Jahr seines Alters sein kurzes doch Christ-
rühmlichst geführtes Leben seelig beschloß;

Wolten
Ihre herzkliche Betrübniß und größte CONDOLENTZ
schuldigster maßen bezeugen
Nachgesezte

Nabe Verwandte und Freunde.

HALLE /
Druckts Christian Henckel / Univers. Buchdr.

Advisory Committee
Report
to the President
of the University
of California
Los Angeles
1962

The Committee was organized in 1958 to study the

progress of the University of California system

since the adoption of the 1958 Report of the

President's Committee on the Future of the

University of California. It has held numerous

public hearings and has received many suggestions

from faculty, students, and the general public.

This report is the result of the Committee's

deliberations and is intended to serve as a

guide for the Board of Regents in its

deliberations on the future of the University

of California. It is submitted to the Board

on this date.

The Committee is grateful to the Board of

Regents for the opportunity to study the

progress of the University of California

system and to the many individuals and

organizations who have assisted it in its

work.

The Committee consists of the following members:

Chairman: *[Name]*
 Members: *[Names]*

The Committee is composed of representatives

from all the campuses of the University of

California and from the general public.

The Committee's work is supported by the

Board of Regents.



Soll mich denn jederzeit ein schwarzer Boy um-
hüllen?

Besteht in Wehmuth nur mein ganzer Le-
bens-Lauff?

Muß herbes Thränen-Saltz stets meine Au-
gen füllen?

Führt denn der Himmel Mir nur Trauer-
Wolcken auff?

So ist's! Ein schwarzes Wachs heist mich die Augen netzen/
Ein naher Better folgt dem andern aus der Welt.

Ich muß / Mein Bladebeck / Dir ist Cypresen setzen /
Der Tod hat auch mit Dir den ganzen Stamm gefällt.

Ich suche wieder vor die schwarzen Trauer-Zeichen /
Die Ich nach langer Zeit kaum hatte abgelegt:

Man muß mir schwarz Gewand / vor bunte Trachten reichen /
Weil Dein bestürztes Haus dergleichen Kleider trägt.

Die Thränen sind gerecht / die man um dich vergießet /
Ein Kleinod läst man nicht so leichtlich aus der Acht:

Wenn sich der Sonnen Gold in Thetis Schoos verschließet /
Sieht unser Horizont nichts / als betäubte Nacht.

Du warst ein heller Stern / und Deines Stammes Sonne /
Izt bläst ein schwerer Sturm den letzten Funcken aus;

Dein Aufgang brachte Uns die angenehmste Sonne /

Izt schrecket ein Comet das Bladebeck'sche Haus.

Paris die kleine Welt / wo so viel Tausend leben /

Beut Dir ein heimlich Grab vor die Palläste an:

Die Seine heißet Dich das letzte Fahr-Geld geben /

Du hast in fremder Luft die Augen zugethan.

Ach! soll Dein Vaterland die Trauer-Post erfahren?

Soll es zu seinem Trost nicht Deine Dienste sehn?

Stirbt ein so lieber Sohn in seinen besten Jahren /

Wie Weh muß doch dadurch der Mutter seyn geschehn?

Sie schaute stes Dein Bild vor Ihren Augen lachen /

Die ietzt die Thränen-Flut mit scharffen Saltz durchbeißt:

Sie konte Sich auff Dich die schönste Rechnung machen /

Wobey Ihr nun der Todt / vor Zahlen / Nullen weist.

Die zarte Kindheit ließ schon solche Proben blicken /

Daß Deiner Ahnen Blut durch alle Adern lieff.

Die Tugend mußte Dir die kluge ordre schicken /

Wodurch die Ehre Dich zu ihren Tempel rieß.


Dein großer Vater zwar kont Dir nicht selbst erzehlen/
 Wie man / dem Alder gleich / zu Sonnen müste gehn;
 Doch ließ der Mutter Sorg' an guter Zucht nichts fehlen/
 Als jener vor der Zeit im Sarge müste stehn.
 Die Sprachen hattest Du dermassen eingenommen /
 Daß ein gelehrtes Buch Dir Licht und Leben gab;
 Durch Künste hofftest Du ans Ruder einst zukommen/
 Die Hoffnung brach dabey schon süsse Früchte ab.
 FRIDRICIANA pflegt noch Deinen Fleiß zu preisen /
 Da Du die Edle Zeit mit Nutzen zugebracht:
 Du liebest Dir den Kern der Wissenschaften weisen/
 Und was die Cavalliers bey Hoffe scheinbar macht.
 Raumb ließ Apollo Dich in die Matricul schreiben /
 So schrieb er auch Dein Lob in sein Register ein:
 Dein Nahme solte hier in reinem Golde bleiben/
 Dein Wohlverhalten hat noch seinen vollen Schein.
 Was Du daselbst gelernt / das woltest Du vermehren
 Durch die Erfahrenheit / die man auff Reisen findt.
 Dein hoher Helden-Geist ging nach der Burg der Ehren/
 Es hat ihr Strahl bey Dir diß Feuer angezündt.
 Du gingst mit Gott und Glück aus Deinem Vaterlande/
 Zu nehmen Holland erst in klugen Augenschein.
 Der Lorber wächst nicht nur in seinem eignen Stande/
 Er nimmt die Nahrung auch in frembder Erden ein.
 Nechst diesem war Dein Sinn / auch Franckreich zubesehen/
 Die gute Compagnie gab solches an die Hand:
 Die Freunde wolten nicht dem Glücke widerstehen/
 Weil noch kein blut'ger Krieg versperr'te dieses Land.
 Du liebest sonderlich die Post dahin bestellen/
 Weil diese Krone stets den Teutschen Krieg gebiert.
 Denn wer des Feindes List gedencket recht zufallen /
 Der muß genau verstehn was er im Schilde führt.
 Du woltst die Staats-Raison des Frankmans recht erkennen/
 Drum solte Dir sein Hoff die hohe Schule seyn /
 Den Fürsatz muß der Feind selbst raisonnable nennen/
 Er kömmt mit Deinem Zweck im Reisen überein.
 Wer frembden Augen traut / und nur von Hören saget/
 Der sieht nicht / was er will / der hört nicht / was er soll.
 Das ist ein kluger Mann / der selbst nach allen fraget/
 So hält sein Wizes-Maß den richt'gen Urtheils-Zoll.

Nach

Nach diesem trachtetst Du mit eivorigen Beginnen/
 Du suchtest/ voller Gluth / der Klugheit Sonnen-Haus/
 Jedoch! Dein Leben muß dabey wie Wachs zerrinnen/
 Ein hitzig Fieber löscht der Tugend-Flammen aus.
 Das treue Mutter-Werk zerschmelzt in heiße Trähnen/
 Weil Ihrer Augen-Trost mit Dir gestorben ist.
 Drey Schwestern müssen sich nach einen Bruder sehnen/
 Wobey die Behmuth mir zugleich das Herze frist.
 Ach! könt' Ich Deinen Todt mit Blute doch beweinen!
 Denn schlechte Trähnen sind zu diesen zu gemein/
 So wolte Ich hierdurch den Dein'gen lassen scheinen/
 Was noch in meiner Brust vor treue Geister seyn.
 Doch unser Trost ist der/ daß Du nicht bist gestorben/
 Du lebst der Seelen nach / in einem Paradies/
 Das aller HErrn HErr der ganken Welt erworben/
 In welches Dir der Todt den frohen Eingang wies.
 Wir können Dich zwar nicht nach unsrer Pflicht begraben/
 Den Vätern kan Dein Leib nicht werden bengelegt;
 Doch mag Paris von Dir die leeren Schalen haben:
 Genug/ daß GOTT den Kern in seinem Schoße hegt.
 Du bist durchs rothe Meer in Canaan gekommen/
 Wo Dich Jerusalem nach schwerer Reis' ergetzt.
 Der Lebens-Fürst hat Dich an seinen Hoff genommen/
 Und Dir / nach Kampff und Streit / die Krone aufgesetzt.
 Es ist die schwere Tour nach Deinen Wunsch vollendet/
 Nun ruhst Du ewig aus / nun quält Dich keine Noth /
 Gott hat Dir eine Post von Engeln zugesendet/
 Mit dieser Compagnie kam Dein Hochsel'ger Todt.

Christian Wilhelm von Münchhausen.




 Je sterbliche Vernunft durchläufft die eitlen
 Schranken/
 Die doch in kurzer Zeit wie schnödes Eis zergehn/
 Der Geist verfladdert sich bey irdischen Gedancken/
 Und muß bey Angst und Noth den schnellen Schiff-
 bruch sehn.

Er macht sich Schweiß und Müß/ das eitle Thun zu schauen/

Sein schnöder Wanderstab zerbricht auf steiler Bahn;
 Will er sein banges Glück auf feste Hoffnung bauen/
 So greiff sie Schädlichkeit und herber Unfall an.
 Sein Vorsatz ist wie Wachs/ das bey der Sonnen lieget/
 Sein Unbestand durchreißt so manches Theil der Welt/
 Er sucht zwar seine Ruh/ er sucht was ihm vergnüget/
 Und findet ganz bestürzt ein ödes Kummer-Feld.
 Beträngter Lebens-Geist! laß deine Welt-Lust fallen/
 Dein Wesen eilt geschwind/ dein mürbes Hauß zerbricht.
 Es läßt der Todes-Ruff die Trauer-Worte schallen:
 Dein Leben ist wie Glas/ es bricht und dauret nicht.
 Beaug den Thränen-See/ der deinen Wohlstand kräncket/
 Beschau die Dornen-Bahn/ worauf dein Glücke zagt/
 Dein bester Anmuths-Schmuck/ wird in das Grab gesencket/
 Wenn die Vergänglichkeit den muntern Zeug verjagt.
 Du hast auf dieser Welt gar eine schwere Reise/
 Das Angst-Arabien ist gar zu groß und weit/
 Hier lauret Feind und Tod nach Mordbegierger Weise/
 Verlaß die Pilgrimschafft/ begrüß die Ewigkeit.
 Hier ist ein Thränen-Thal/ hier ist ein stetes Weinen/
 Das Leben reiset hier durch Unglücks-volle Nacht/
 Die Sterne wollen Ihn/ als Zorn-Cometen scheinen/
 Und sein beschwehrter Schmuck entschönt die schönste Pracht.
 Erweg/ betrübter Geist! du schnöder Land der Erden!
 Erweg/ gequälter Mensch! die Schickung deiner Zeit/
 Sie muß dir unverhofft zu Rauch und Moder werden/
 Und deine böste Lust ist Wust/ ist Streit und Leid.
 Umwandre nur die Welt/ begrüß die fernen Lande/
 Ein jedes Plätzen weist der Dinge Flüchtigkeit.
 Die Trübsahls-Sclaverey befestigt unsre Bande/
 Von deren Centner>Last uns nur der Todt befrent.
 Wenn Thianeus fast die ganze Welt durchreiset/
 Bewundert sein Verstand der Menschen schnödes Seyn/
 Er findet keinen nicht/ der ewge Kräfte weist/
 Denn lauter Unbestand schließt seine Regung ein.
 Wir reisen fort und fort/ und werden endlich müde/
 Wir suchen unsre Rast/ und finden Streit und Krieg;
 Hier preßt uns manches Weh/ dort labt uns Ruh und Friede/
 Hier ist ein schwehrer Kampff/ dort ein erwünschter Sieg.
O seelger Bladebeck! Der Tempel edler Tugend!

Des Adels Trefflichkeit/ der Klugheit schönste Zier
 War ruhmbar auff der Welt/ das Kleinod deiner Jugend/
 Du warst ein edler Stein. Wer weinet nicht mit mir?
 Wer weinet nicht mit mir? Mein Hertzgeliebter weicht/
 Wer weinet nicht mit mir? Mein treuer Freund ist fort.
 Ach unverhoffter Schmerz! Ein einzger Sohn verbleicht.
 O Trauens-volle Post! ach bitteres Scheide-Wort!
 Es ließ dir Gottes Huld manch fernes Land besuchen
 Du warst der Pilgrimschafft auf Erden zugethan;
 Allein dich ließ ein Sturm des Unglücks untergehen/
 Die grimme Todes-Wuth brach deinen Lebens-Kahn:
 Ob Frankreich dich vergnügt/ wirstu uns nicht entdecken/
 Denn deine Seeligkeit ergetzt das Sions-Land/
 Die Erde ließ dir nur die bitteren Myrrhen schmecken/
 Und deinen Reise-Pfad verderbte Furcht und Tand.
 Nun hastu wohlgereist/ du hast die Welt durchgangen/
 Du bist kein Fremdling mehr/ du bist den Engeln gleich/
 Du kanst fürs Lammes Stuhl in heilger Unschuld prangen/
 Du giengst aus Frankreich hin ins ewge Himmelreich.
 So bistu wohl gereist/ so bistu aufgehoben/
 Dich hat dein Seelen-Freund/ dein JESUS wohl geführt.
 Laß andre nur der Welt beschwerte Reisen loben/
 Du hast bey ihrer Müh Verdruß und Angst verspührt.
 Das Unglück ist vorbei/ dein ewges Glück blühet/
 Und deiner Tugend Ruhm erhebt das Lob der Zeit;
 Ob gleich den edlen Leib die Fäulniß überziehet/
 So lebt das Beste doch in froher Ewigkeit.
 Betrübte/ wenn Ihr Ihm den seelgen Wechsel gönnet/
 Wenn Ihr den seelgen Sohn und seine Ruh betracht't/
 So hoff' ich daß Ihr Euch recht Christlich fassen könnet:
 Weil sein verbessert Glück das eitle Thun veracht.
 Wischt eure Zähren ab/ bedenckt Euch in dem Weinen/
 Hofft/ wenn ihr etwas hofft/ auf himmlisch Wohlergehn;
 Nach Sturm und Nebel-Nacht wird Licht und Sonne scheinen/
 Ihr sollt nach Sturm und Schlag in Freuden-Porten stehn.
 Durchwandert nur getrost das Babel dieser Erden/
 Durchreißt das Labyrinth verwirrter Unglücks-Wein/
 Schaut/ euer Seelen-Hort will euer Gleitsmann werden/
 So ist die Reise gut/ so könnt ihr selig seyn.

Ernst Friedemann von Münchhausen.



S hat der Himmel es denn nun also beschloßen!
 Daß Dem die Stadt Paris zur Grab-
 statt werden muß/
 Mit Dem ich selbst fast von einem Blut
 entsproßen/
 Und nah befreundet war. Ach allzuharter
 Schluß!

Ich kan nicht ohne Schmerz den wehrten Nahmen nennen/
 So sehr betrübet mich des Liebsten Vatters Tod.
 Es konte sonst nichts als nur der Tod uns trennen
 Denn unsre Liebe war von ächtem Korn und Schrot.
 Wie schnell und bald sind doch die Stunden hingeflogen/
 Da Sein Geehrtes Hauß uns Bende in sich schloß;
 Wir wurden eine Zeit beyammen auferzogen/
 Und unsre Freundschaft ward auch mit den Leibern groß.
 Wir wußten nichts von Haß/ noch von verstellten Wesen/
 Ein falscher Joab war ein Greuel vor uns zwen/
 Wenn wir von Jonathans und Davids Treu gelesen/
 So ward auch unsere in gleicher Wage neu.
 Wir waren endlich zwen/ doch zwen mit einem Herzen/
 Was einem nur gefiel/ stand auch dem andern an:
 Doch wolten wir dabey die Zeit auch nicht verscherzen/
 Die man nicht/ wann sie fort/ zurücke ruffen kan.
 Drauff/ ob der Himmel zwar uns beyde wollen trennen/
 Daß wir in einger Zeit einander nicht gesehn:
 So blieb die Liebe doch in beyder Herzen brennen/
 Die Neigung blieb gegründet und unbeweglich stehn.
 Wir dachten beyderseits die Tage zu erleben/
 Da Unsre Freundschaft recht erneuert solte seyn/
 Deß wolten wir uns denn noch mehre Proben geben:
 Doch/ stimmt der Himmel auch mit unsrem Vorsatz ein?
 Er läßt Mich zu Paris frisch und gesund ankommen/
 Ihn auch/ doch das Er bald in eine Schwachheit fällt/
 Die/ was man auch gethan/ so überhand genommen/
 Daß er/ nach kurzer Frist/ verläset diese Welt.
 So muß ich Meinen Freund vors erst erfrancket finden
 Und in fünff Tagen gar erblasset liegen sehn:

Da

Da ich der Treue Band von neuen wolte binden/
So muß er gleich von mir zu seinen Vätern gehn.
Dis ist ja traum genug mein Herze zu verwunden;
Mein Freund / mein Better geht in seine Todten=
Grufft /

Da ich ihn unverhofft / zu meiner Lust / gefunden /
Stirbt er zu meinen Leid / in einer frembden Luft!
Doch / was der Höchste will / das muß uns auch belieben /
Sein Schluß und Unser Will muß stets gleichförmig seyn:
Drum muß ich mich hier ob nicht ohne Maß betrüben /
Geht meiner Liebe gleich dis etwas bitter ein.

Es hat der Seeligste sein Vaterland erreicht /
Ob gleich ein Frembdes Land und Stadt den Leib
behält /

Und so viel als Paris dem Paradiße gleichet /
So wenig fraget Er anizo nach der Welt.

Es gilt kein Frembden = Recht da / wo Er izo wohnet /
Weil jede reine Seel daselbst zu Haus gehört:

Die Tugend wird daselbst nach ihren Wehrt belohnet /
Die man auf Erden oft nicht nach Verdiensten ehrt.
Drum darff man ferner weit sich nicht um Ihn betrüben /

Sein Himlisch Wohlergehn ist lauter Freuden voll;
Ich könte meinen Freund unmöglich treulich lieben
Wosfern ich Ihm Sein Glück nicht herzlich gönnen
soll.

Nun wol! so bleib denn da / wohin du bist gegangen /
Wir stellen uns doch einst beyssammen wieder ein.
Da soll der Freundschaft Bund / den wir hier angefangen /
Von besser Festigkeit und recht vollkommen seyn.

Indeßen tröste Gott / der Freund Betrübter Seelen /
Die Freunde / die der Todt des Freundes
schmerzlich rührt!

Er gönn Ihm sanffte Ruh in Seiner Grabes-Hölen /
Bis GOTT uns alle Weim in seine Burg einst
führt.

B. A. V. H.

c

Es

Es ist mir Leyd umb dich/ mein Bruder Jonathan!
So redet David dort den Todten Freund noch an/
Der vor sein Vaterland im Streite war gefallen.
Er ließ sein herrlich Lob mit lauten Worten schallen/
Zu zeigen/ daß Er ihn gar sonderlich geliebt.
Da mich nun jekund auch des Veters Tod betrübt/
So zwingt die Liebe mich mit David laut zu klagen/
Und ohne Heuchelen zu schreiben/ und zusagen:
Es ist mir leyd umb dich/ mein Vetter Gladebeck!
Dein früher Tod riß dich dem Vaterlande weg/
Eh denn du noch durch Rath/ noch auch durch Deinen Degen
Vermochtest Deine Schuld demselben abzulegen.
Zwar hast Du keiner Müh noch Kosten nicht geschont/
Und manchen schönen Ort/ wo Kunst und Klugheit wohnt/
Besehen/ und daselbst Dein Wissen mehr erbauet/
So daß ein jeder sagt/ der Deinen Tod beschauet/
Es sey Ihm Leyd umb dich! Vornehmlich ist gewiß/
Daß jetzt dein Todes-Fall den schärffsten Herzens-Riß/
Den Werthen Deinigen zu Hause werde geben/
Die Worte werden stets in Ihrem Sinne schweben:
Es ist mir Leyd umb Dich/ mein Allerliebster Sohn!
Mein Bruder! und mein Freund! Ein jedes Theil davon
Empfindet seinen Schmerz nach Größe seiner Liebe:
Jedoch wird jedes auch bey seinem Liebes-Triebe/
Wie Christen ziemen wil/ stets Gott gelassen seyn.
Es stellt sich doch der Tod bey allen einmahl ein/
Nur daß der eine früh/ der andre späther stirbet.
Ja wer gleich Cræli Geld/ und Cæsars Macht erwirbet/
Wird doch in dem Besitz lezt durch den Tod gestöhret;
Und wer nur seelig stirbt/ der ist gemung geehrt.
Dies ist das höchste Guth wornach wir trachten sollen.
Mein Vetter würde nun es nicht vertauschen wollen/
Umb alle Ehre/ Macht und Guth der ganzen Welt.
Und wer sein seelig Wohl sich vor die Augen stellt/
Der kan bereits dis Wort an Seiner Stirne lesen:
Es sey uns nicht mit Recht so Leyd umb Ihn gewesen.

Hansß Philipp von Seebach.

S O N N E T.

Es gleichet sich die Welt wol recht der wilden See/
Worauf ein jeder Mensch gleich einem Schiffe schwebet.
Zwar mancher wenn er kaum den Hoffnungs Anker hebet/
So sieht er sich bereits auf einer großen Höh.
Ein ander schiffet nur stets mit dem Wind von Weh/
Und siehet/ wie sein Schiff von Unglücks Wellen bebet;
Der Himmel ist der Port/ wornach ein jeder strebet/
Es sey den daß das Schiff nach falscher Nadel geh;
Wol dem/ der nur sein bald den Hafen finden kan.
Der sieht den Todes-Sturm mit stiller Ruh sich enden!
Mein Vetter Gladebeck wird nun vergnügt anlanden/
Er führete sein Schiff mit guter Vorsicht an/
Sein Schiffs-Patron gab Ihm Sein Fleisch und Blut zu Pfande/
Und führt durchs rothe Meer Ihn zum aelobten Lande.

Hansß Fridrich von Seebach.

Auf
Der Beyland
Wohlgebohrne Herr/
H Z R R

Adolph **F**riederich
von **B**ladebeck /

Auff Rohra / Münchelohra / Moss-
leben / Sedlitz und Warste / 2c. Erbherr /

Auf seiner Reise in Paris
Todes verbliehen /

Wolten über dessen tödtlichen Eintritt
Zu Bezeugung herzliches Mitleidens
und Trost

Der **H**och = **A**delichen
Frau **M**utter

Den Wohlgetroffenen Wechsel des vergängl. mit dem un-
vergänglichlichen Leben vorstellen /

Und Ihre Gedanken eröffnen

Die darinnen zwey Benannte.

H A L L E /

Druckts Christian Henckel / Univers. Buchdr.



So hat der Herr der Welt / die Creatur ge-
 stellet /
 Daß alles auff sein Wort: **Es werde /**
 stracks geschicht.

Wierauff hat sich ein Thier dem andern zugesellet /
 Das hat die Welt gebaut / das ist / das alles bricht.
 Kein Purpur / dem auch nichts / am Glantz und Schönheit
 gleicht;
 Auch Alexander muß in Todes Brauß zergehen /
 Wenn dieses Wort erschallt: Du hast dein Ziel erreicht.
 So ist dis Rund der Welt ein Schauspiel voller Schatten /
 Wo Auf- und Abtrit stets im gleichen Wechsel stehn /
 Allwo sich Freud und Leid / und Todt und Leben gatten /
 Was iekt wie Rosen blüht / muß morgen untergehn /
 Zwar / so ich Sinn und Blick auff diese Sachen richte /
 So scheint / als ob gar nichts dem Tod entgegen kan:
 Daß auch die Sterblichkeit der Jugend Glantz zernichte /
 Und alles Nebel sey / was man nur schauet an.
 Allein man laße sich nur dieses nicht verblenden /
 Der Geist / der in uns wohnt / kennt keine Sterblichkeit /
 Dis Leben kan kein Barm und Kost der Zeiten enden /
 So hat des Himmels Fürst denselben zubereit /
 Er ist des Leibes Licht / ein Führer unsrer Sinnen /
 Geht dessen Uhr nicht recht / ruckt sein Willkommen an;
 Und

Und lehret/ wie man soll sein ganzes Thun beginnen/
Das Sucht und Ehrbarkeit daraus erfolgen kan.
Denn wo ein reiner Geist des Menschen Leib beseelet/
Dablüht der Keuschheit Frucht/ da grünt der Adel-Stand;
Da ist ein solches Haus/ das Gott zur Wohnung wehlet/
Ein Weg aus dieser Welt/ ins rechte Vaterland
Sie muß man vielen Sturm viel Frost und Miß ertragen/
Bald trifft uns Ungemach/ bald Kummer Angst und
Noth;

Mein Croesus weiß allhier von steten Glück zusagen:
Doch wer die Jugend liebt/ des Geist beglückt der Todt.

Diß hab ich recht an Dir mein **Bladebeck** erfahren/
Dein muntre Geist muß stets in voller Arbeit stehn/
Denn unser Saal-Athen spricht noch von Deinen Jahren/
Die rühmlich zugebracht/ so lang es Dich gesehn.

Dein Auge war auff mehr als Teutschland nur gerichtet.
Dich zog Paris von hier zu ihren Thoren ein/
Wer iekt ein Trauer-Lied dir zum Gedächtniß tichtet
Bedachte nicht/ daß da noch solt dein Kirch-Hoff seyn.

Die Jugend/ welcher Du mit Leib und Seel ergeben/
Hat Gott mit bessern Lohn/ als dieser Welt bedacht.
Dann diese kan nunmehr in Lust und Freude leben/
Auch einer ist zugleich des Jammers frey gemacht.

Swar wie ein Donner Strahl mit großer Macht getrieben/
Den starcken Cedern Baum in Staub und Asche legt;
So wird der Mutter Lust durch diese Post zerrieben/
Es ist **Herr Bladebeck** / den man zu Grabe

trägt.

Es schlägt derselben Herk/ der Du zum Trost gebohren/
Ihr Pfeiler fällt dahin/ worauff Sie sich verließ/
Sie hat mit Dir/ als Zweig/ den Stamm zugleich verlohren/
Ich sage: dieses ist ein allzuharter Riß.

Jedoch wer kan den Schluß des Allerhöchsten schelten?
 Setzt Gott uns Honig vor/ so heists: Er macht es wohl:
 Und wenn es Myrrhen sind/ so muß es bey uns gelten/
 Sie gebe sich nur drein: Sie leide/ was sie soll.
 Ihn hat ein besser Land als Frankreich auffgenommen/
 Da lebt Er nun vergnügt zur grauen Ewigkeit.
 Er wünscht vor Cyrus Reich nicht wieder heim zukommen/
 So gönne man Ihm denn die Schätze jener Zeit.
 Der Ihr die Bunde schlägt/ der kan auch wieder heilen/
 Ein Vater liebt sein Kind auch mitten in der Zucht.
 Und die zu Ihm allein/ in ihren Nothen eilen.
 Den hilfft Er: wohl demnach/ wer diesen Helffer sucht.

Heinrich Georg Braff von Maldeck und Birmont.

1.



Je treu ist Gott? wie gut?
 Wie sucht er doch die Sinnen
 Der Menschen zu gewinnen/
 Die sich so leicht verirren/
 Und gern mit dem verwirren/
 Was lauter Schaden thut?

2.

Was sonsten insgemein
 Von mütterlichen Herzen/
 Die ihrer Kinder Schmerzen
 Vor ihren Augen sehen/
 So pfleget zugeschehen/
 Das trifft hier warlich ein.

3.

GOTT weiß der Menschen Noth/
 Er siehet ihren Jammer/
 Drum pflegt er mit dem Hammer
 Des Wortes anzuschlagen/
 Und oft das Herz zu fragen:
 Bist du geschickt zum Tod?

4. Bald

4.
Bald hält er bey uns an
Durch Mosiss strenge Sätze/
Bald durch die Gnaden-Schätze:
Bald wirckt er Trost / bald Schrecken /
Und was uns zu erwecken
Sonst dienen mag und kan.

5.
Wenn man zu Grabe geht /
So wird / in dem man läutet /
Der Tod uns angedeutet :
Denn / wenn die Glocken schallen /
So ruffen sie uns allen :
Schafft / daß ihr wohl besteht.

6.
Und dieses ist uns auch
Bishero wiederfahren :
GOTT hat vor vielen Jahren /
Durch alle deine Gassen
Sein Wort erschallen lassen /
O werthes Hall und Glauch!

7.
Wir wissens auch gar wol /
Wie GOTT in diesen Tagen
Oft bey uns angeschlagen /
Und wie er bald an diesen /
Bald jenen hat gewiesen
Wies uns ergehen soll.

8.
Noch ist es nicht genug /
GOTT läßt sich nicht begnügen
An diesen Gnaden-Zügen /
Er rufft uns zu erweichen /
Aus weit entlegnen Reichen :
Ihr Menschen / werdet klug.

9.
Lernt einen jeden Tag /
Lernt eure Stunden zehlen /
Und das allein erwählen /

B Was

Was euch nach diesem Leben
Die wahre Freude geben
Und recht vergnügen mag.

10.

Ihr/ die ihr Weisheit liebt/
Bedencket eure Jahre /
Bedenckt die Toden-Bahre /
Laßt meinen Geist euch lehren /
Und lebet dem zu Ehren /
Der euch das Leben giebt.

11.

Denn wie ein Rosen-Baum /
Der durch des Schöpfers Güte
Zu seiner schönen Blüte
Sich lieblich präsentiret /
Den ganzen Garten zieret
In seinem engen Raum:

12.

So hat vor kurzer Frist /
Hier unter unsrer Jugend /
Die sich nach wahrer Tugend
Und Wissenschaft bestrebet /
Derjenige gelebet /
Der nun verblichen ist.

13.

Gewiß ein grosser Fall /
Das Haus der Gladebecken
Steht ist im vollen Schrecken:
Wie fällt in einer Stunde
Der ganze Bau zu Grunde
Und sincket überall?

14.

Wir lernen denn dabey /
Wie doch in keinem Stande /
In keiner Stadt noch Lande /
So wol bey jungen Jahren /
Als bey den grauen Haaren /
Vorm Tode Freyheit sey.

15. Wol

15.
Wol aber dem / der sich
Demselben ganz ergiebet /
Der ihn so sehr geliebet /
Dass er sein eigen Leben
Für ihn dahin gegeben /
Der lebet ewiglich !

Carl Christian Ludwig Graf von Waldeck
und Pyrmont.

Als
Der Wohlgebohrne Herr
Herr Adolph Friederich
von Bladbeck /
Erbherr

Auff Mohra | Münchelohra | Woffleben Zedlik
und Harste ꝛc.

Auff seiner Löblich vorgenommenen Reise
Den 11. Novembr. 1701.

In Paris

sanfft und seelig entschlaffen /

Wolten

über solchen tödtlichen Hintritt

Seines im Leben Hochgeschätzten Freundes

Mitleyden

Gegen die

Höchst = Betrübte Frau Mutter

bezeigen

Benandte.

B 2

Hochwohl =



Sich Wohlgebohrne Frau!

Diß ist die letzte Pflicht /
Die mein betrübter Kiel aus weitentlegnen Landen /
Nachdem mein Jonathan / ihr Sohn nicht mehr verhanden
Aus treuer Schuldigkeit / doch höchst bestürzt verricht.
Ach wäre dieses Blat ein Pflaster für die Wunden /
Die der Betrübte Fall in ihre Seele schlägt /
So hätte ihr Gemüth den rechten Port gefunden ;
Allein weil meine Brust auch herbe Schmerzen hegt :
So wundre SJE sich nicht / wann ich nichts kan erfinden /
Weil vor Betrübniß mir will selbst der Trost verschwinden.

Es reißt der blaße Todt die Freundschafts-Seulen ein /
Die keine Schmelzeley noch Firnis scheinbar machte /
Weil die Vertraulichkeit aus reinen Herzen lachte /
In Halle legten wir hierzu den ersten Stein ;
Doch ist sie nach und nach vollkommner ausgeübet /
Weil sie in fremder Luft den größten Wachsthum nahm)
Paris bezeugt es noch / wie sehr wir uns geliebet /
Wir theilten was von Gott vor Leyd und Freude kam ;
Weil sich nun solch ein Freund so unverhofft verlieret
Was Wunder / daß mein Mund nur Klage-Sylben führet.

Wie schmerzlich muß SJE nun der Fall zu Herzen gehn /
Es stirbt der beste Freund auff dieser weiten Erden /
Was Sie an meisten liebt / muß Ihr entrißen werden /
Sie sieht den besten Schatz bey blaßen Leichen stehn.
Der seinen Helden-Stamm / die Tugend seiner Ahnen /
Davon das Alterthum mit Ehr und Ruhm gedenckt /
Auffs neue hat geziert mit vielen Ehren-Fahnen /
Stirbt / und sein Nahme wird zugleich mit ihm versenckt /
Schild / Helm und Wapen muß die dunckle Gruft bedecken /
Wie solte dieser Fall nicht Traurigkeit erwecken ?

Fridriciana kennt sein Trefflich-seyn noch wohl /
Der Sinnen hohen Geist / Sein Himmel-gleiches Wesen /
Was Klugheit konte Sie nicht aus der Stirne lesen /
Er überstieg die Burg der Ehren wie den Pohl.
Ehrenen / welche sich auff Reisen scheinbar machen /
Die wußt Er eben so / als wie Ulysses dort /
Großmüthig anzusehn und Klügllich zuverlachen /

Drum

Drum lieff sein Glückes-Schiff stets ein in sichern Port.
Doch dieser liegt entseelt im Lande fremder Erden
Was Wunder / daß sie uns zu lauter Thränen werden.

Doch / Höchstbetrübte Frau / Sie fassen einen Muth
Und hemmen diese Fluth / so aus den Augen quillet /
Der Geist des Seelgen / ist mit Himmels-Lust erfüllet /
Ob gleich sein bläßer Leib in fremden Landen ruht.
Nun kan Er vor Paris das Paradies beschauen /
Wo keine Noth regiert / noch Sonnen ohne Schein /
Sie wird Jhn wiedersehn in jenen Himmels-Auen.
Indeß soll diß von Jhm der Frommen Lösung seyn :
Wer in der Fremde will sein Vaterland ererben /
Muß se / wie Gladebeck / in wahren Glauben sterben.

Brass Erdmann von Bromnik.



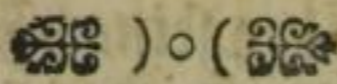
S fällt der letzte Zweig verwelcket zu der Erden/
Der seinem hohen Stamm sehr große Hoffnung gab ;
Der sein Vermehrer / Schirm und Schatten solte werden/
Der leget auf ein mahl / Laub / Frucht und Wachsthum ab ?

Der Herr von Gladebeck / der als ein Baum gegrünet /
Und seine Früchte schon in guter Hoffnung wies /
Hat leyder ! mir anjest zu dieser Schrift gedienet /
Als Jhm ein tödtlich Sturm ins Grab danteder rief /
Er war der letzte Zweig von Gladebeck's Geschlechte
Der seinen Vater Ruhm durch Tugend mehr erhob :
Er prangete nicht nur mit seiner Ahnen Rechte /
Denn er verdienete bereits sein eigen Lob !
Weil aber doch ein Baum erst gute Früchte träget /
Wenn man ihn mit Bedacht in fremdes Land versetzt ;
So ward in ihm die Lust zu reisen auch erreget /
So / flügllich angestellt / viel nützet und ergötzt.
Er hatte Niederland und Holland schon besehen /
Als er die große Stadt Paris vergnügt betrat :
Er wiese / daß der Zug nicht war um sonst geschehen /
Indem er dem Beruff durch Fleiß genügen that.
Wir fanden uns allhier oft / wie in Hall / zusammen /
Auch als die Kranckheit ihn bereits ins Bette trieb.
Zu weisen / daß dennoch / bey seines Fiebers Flammen /
Die wahre Freundschaft-Fluth in ihrem Wesen blieb.

Teht

Jetzt da der Todt uns nun von sammen hat getrennet /
 Soll sein Gedächtnis mir stets vor den Augen stehn /
 Weil jeder doch mit mir aus diesem Fall erkennet /
 Wie junge ja so bald / als alte schlaffen gehn.
 Und wol dem ! welcher sich so wol zum Sterben schicket /
 Als unser Gladebeck durch Gottes Trieb und Krafft :
 Er aß das Himmel-Brod / so Geist und Seel erquicket /
 Und tranck vom rechten Stock dem wahren Lebens-Safft.
 Nun ist er als ein Zweig in einem Stamm gepropffet /
 Der ihn in Ewigkeit bey Safft und Krafft erhält ;
 Dort / wo er hocherfreut in seine Hände klopffet /
 Daß ihn sein Gott versetzt aus der in jene Welt.
 Will dieser schnelle Fall den Freunden schmerzlich scheinen /
 So thun sie was sie lieb und Menschen Schwachheit heist :
 Die fromme Mutter wird ja wol den Sohn beweinen /
 Der thren Hoffnungs-Bau nun ganz danieder reißt.
 Es solte dieser Sohn noch ihres Alters Stütze /
 Und als der letzte Zweig / ihr Trost und Schatten seyn ;
 Allein ein Fieber macht ihm auch im Winter Hitze /
 Und trocknet seinen Safft des Lebens gänzlich ein.
 Was wunder wenn sie nun gleich einer Aschen zittert /
 Indem ein tödtlich Wind ihr diesen Zweig entführt ?
 Doch wie das Wetter eh die hohen Eichen splittert /
 Als einen Palmen Baum durch seinen Strahl berührt ;
 So wird sie selbst hierbey dem edlen Palm-Baum gleichen /
 Der unter seiner Last die Zweige stets erhöht.
 Ihr liebster Sohn wird ihr dort Palmen überreichen /
 Wenn Er und sie dereinst dem Lammi entgegen geht.
 Ihr Wohlgeprüffter Geist kennt schon des Höchsten Wege /
 Der nichts ohn unsern Nutz nach seiner Weisheit thut.
 Er giebt den Liebsten oft die stärcksten Liebes-Schläge /
 Und meint im Straffen auch mit seinen Kindern gut.
 GOTT überschütte sie mit seines Trostes Zweigen /
 Und wäge dero Last nach seinem Liebes Joch !
 So kan uns Gladebeck auch nach dem Tode zeigen
 Wer seeliglich verwelckt / grünt auch im Sterben noch.

Friderich Braff von Bromnik.



Als

Als Der
Wohlgebohrne Herr/
Herr Adolph Friederich
von Bladbeck /
Erb-Herr

Auff Mohra / Münchelohra / Woffleben / Sedlik
und Harste / 2c.

In Paris Todes verblichen!

Wolten

Über solchen tödtlichen Hintritt

Ihr Mitlendern

Gegen die

Höchstbetrübte Frau Mutter

bezeugen

Wenzel Ludewig Brass Wenkel.

Erdmann Heinrich Brass Wenkel.

 Ir rieffen tausend Glück Dir bey dem Abschied
nach /

Und wünschten / Dich vergnügt bald wieder
zu umfassen;

Ach! aber Seeligster Dein unverhofft Erblaffen

Verkehret diese Lust in bitteres Ungemach:

Wer Dich als Freund geliebt und muß Dich nun verlihren!

Kann sonder Zweifel nichts / als Klage-Sylben führen.

O trauriges Geschick betrübter Unbestand!

So oft hat nicht der Mond / sein Silber-Licht verstelllet!

Als uns die Flucht der Zeit mit Wechsel überfället;

Was gestern Sie gebaut / stürkt heute Sie in Sand:

Der Nectar den wir jetzt mit süßer Lust genießen/
Muß bald mit Aloe und bitterm Myrrhen fließen.

Mit Dir / **Erblaster Freund** / verwelkt
Dein Helden-Stamm!

Der in das Alterthum warff seinen Glanz zurücke/
Und stets geblühet hat mit sonderbahrem Glücke!

Sa noch zulezt von Dir ein neues Licht bekam:
Schild/ Helm und Wapen wird mit in die Grufft getragen/
Wer ist / der diesen Fall nicht schmerzlich muß beklagen?

Verlassne Mutter / Ach! der bleiche Zähren-
Fluß!

Den dieser herbe Riß aus Ehren Augen zwinget/
Das Seuffzer-schwangre Weh so durch die Lippen
dringet

Bezeugt wie schwehr Ihr sey der Diamantne
Schluß:

Daß Dero liebster Sohn Ihr Trost auf dieser Erden
Ein Raub des Todes muß im fremden Lande werden.

Doch **Höchstbetrübte Frau** / Siehemm'
die Trähnen-Fluth!

Und fasse in Gedult die ganz zerschlagenen Sinnen!

Der Geist des **Seeligsten** bewohnt der Sternen-
Sinnen!

Ob gleich ein fremdes Land beschließet Fleisch und
Bluth.

Wohl dem der Sünd und Tod so herrlich überwindet/
Daß Er sein Vaterland auch in der Fremde findet.

⊙ (○) ⊙

CVM

+++



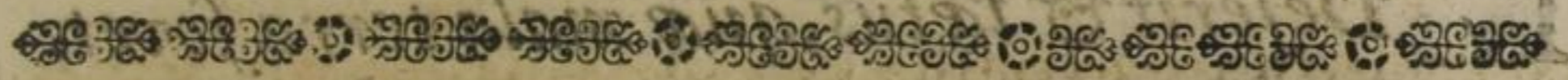
CVM
 GENEROSISSIMO IVVENI,
 DOMINO
ADOLPHO FRIDERICO
DE GLADEBECK,
 EQVITI BRANDENBVRGICO
 HAEREDITARIO
 IN NOHRA, MVNCHELOHRA, WOFFLEBEN,
 ZEDLIZ, ET HARSTE,
 PARISIIS IDIB. NOVEMBR. A. MDCCCI.
 VITA FVNCTO
 IVSTA KALENDIS MARTII
 A. MDCCII.
 PERSOLVERENTVR,
 OB PRAEMATVRVM EIVS OBITVM,
 QVI ACADEMIAE FRIDERICIANAE
 DECVS FVERAT ET ORNAMENTVM
 SINGVLARE,
 SVVM TESTARI VOLVERVNT
 DOLOREM
EIVSDEM ACADEMIAE PRORE-
CTOR ET PROFESSORES
 RELIQVI.

Ni modicè Pietas hoc Illam ferre doceret,
 Difflueret lacrymis, more perennis aquæ.
 Nam quis in hunc obitum guttas dimittere nollet?
 Quem non fatorum Lex properata movet?
 Ast memor Ipsa Dei, lacrymas introrsus obortas
 Devorat, & clausum pectore vulnus habet.
 Respicit ad clemens, persans in amore fideque,
 Numen, & hoc novit pignus habere suum.
 Felix! Sollicitus qui tales ambit honores,
 Quos tribuit bonitas Numinis ipsa pius!
 Casibus in cœlo est posthac obnoxia nullis
 Nobilitas, ortus quæ trahit inde suos.
 Nec Deus huic metas rerum, nec tempora ponit,
 Splendidior potius tempus in omne manet.
 Ipsa Ducem Christum sequitur, per cuncta triumphans
 Secula, mansuris usque beata bonis.
 Hinc Tibi cœlestes, GLADEBECK, gratemur honores,
 Angelicis heros adsociate choris!
 Non Tua nobilitas letho periisse putanda,
 Nobilius cœlum nomen adeptus habes.
 Interea magni Friderici Regis Athenæ,
 Dum tibi nomen erit, Te memorare volunt.

Insolatium Illustris Familiæ
 collugens scrib.

SAMUEL STRYKIUS, JG.

Reg. Maj. Pruf. Consil. intim.
 & Fac. Jur. Ordinarius.



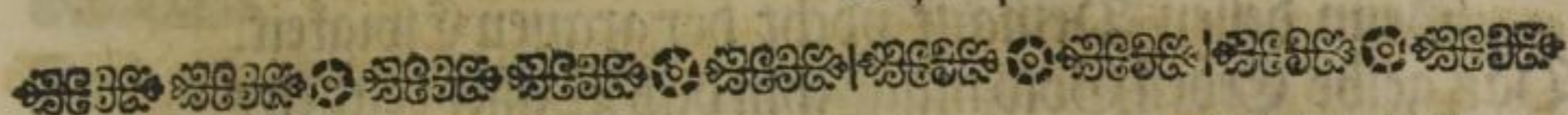
QUI GL ADEBECCIADUM gentis generosa propago,
 Atque Patris magni Filius unus erat:
 Qui Matrem Pietate gravem, meritisque Parentem
 Immortalem ausus per bona quæque sequi:
 Quique preces inopum, & multorum vota bonorum
 Conciliata sibi noverat ante DEUM:
 Mortuus hic tamen est. Nec sunt tamen irrita cuncta,
 Cuncta illi præstat nunc meliora DEUS.

JOACH. JUSTUS BREITHAUPT, D.

QUAM male, describant alii, *Germania* nummis
Gallum armet propriis: vel bene quam sapiat.
 Seu male nobilium mittatur ad extera proles:
 Seu, dicant alii, quam bene culta fiet.

Dieß zeigt eben jetzt die Post aus Frankreich an/
 Die / Seelger Gladebeck / von deinem Tod erzehlet/
 Den dir die heiße Bluth des Fiebers angethan/
 Wodurch das Mutter = Herz nicht wenig wird geqvålet/
 So daß Sie klåglich rufft: Mein Sohn/ wie beügstu mich!
 Da mir durch deinen Todt kein Sohn mehr übrig blieben;
 Jedoch/ ob diese Post schon ist ein Herzens-Stich/
 Muß/ Hochbetrübt/ man sich doch mit Maas betrüben:
 Der Herr von Gladebeck / ihr sehr geliebter Sohn /
 Den Gott gegeben hat / und wiederumb genommen /
 Vermercke/ daß die Welt nur Unlust gab zu Lohn/
 Drum sucht Er anders wo die Ruhe bey den Frommen.

Christian Thomas.



So früh? so unverhofft? der letzte vom Geschlecht?
 In fremden Land? und noch in vollem Lauff der Ju-
 gend?

So schliesset die Vermunft / und heißet ungerecht/
 Wenn sich der schnelle Tod vergreiff an Edler Jugend.
 Doch wäre uns der Weg des Höchsten nur bekannt:
 Vor weinen solten wir die Freuden-Lieder singen.
 Man dulde nur / was uns kömt von des Herren Hand:
 Sie solle nach dem Leid bald wieder Freude bringen.

Dieses hat zum Trost der Hochbetrübtten Frau
 Mutter und Hoch-Adelichen Familie schul-
 digst hierbey setzen wollen.

HEINRICH BODE.



Wag denn die Sterblichkeit so gar uns das ent-
 führen /
 Was aus der Wurzel selbst der edlen Tugend
 steigt?

Was vieler Ahnen Preiß / Helm / Schild / und Wapen zieren?
 Was sich des Adels Ruhm und Glanz gemäß bezeigt?
 So ist es! Dennoch pflegt es allzufrüh geschehen/
 Wenn solches Kleinodt uns noch nicht zu Nutz gemacht.

E

Ja

Ja sieht man seinen Stamm in ihm zu Grabe gehen/
 So wird das Vaterland zu Thränen aufgebracht.
 Ein Beyspiel muß Sie uns/ **Nochwohlgebohrne!** geben;
 Ihr Stamm-Licht aebet Ihr vor aller Augen aus.
 Hier hört Ihr Liebster Sohn nunmehr aufzuleben/
 Sein Schild senckt sich ins Grab / und beugt sein hohes
 Haus.
 Getrost. fällt gleich mit Ihm sein Schild und Wapen nieder/
 Das seiner Ahnen Reih mit Tapfferkeit geführt?
 Wird Ihm doch nun so fort ein besser Wapen wieder/
 Es ist des Lammes Schild/ das Ihn auf ewig ziert.
 O höchst erwünschter Schild! nichts ist Ihm zu vergleichen/
 Denn dessen Demant pocht der grauen Ewigkeit.
 Das gelbe Erden Gold mag Ihm das Wasser reichen/
 Es hägt dis Himmels Schild allein Zufriedenheit.
 Wohl/ wer den Wechsel weiß dereinsten zuerlangen/
 Wie unser **Bladebeck** in höchstem Adel lebt!
Fridericiana wird mit seiner Tugend prangen/
 So lange über Ihr ein Adlers Flügel schwebt.

Also wolte sein Mitleiden über des Seel.
 Hrn. von Bladebeck's unvermutheten
 Todesfall an den Tag legen

Johann Samuel Struße!

J. V. D. & P. P. Ord. in Academia
 Fridericiana Hallensi.


Sic peragendo solum nos respiciamus ad unum!
 Hic noster finis nostraque meta fiet.
 Quid Gentis juvat omne decus, sin certa corona,
 Quam lætando capit, qui Generosa sapit?
 Quid juvat extremos homines excurrere ad Indos
 Sin habitare sciant cum ratione domi?
 Quid juvat his lubricis animorum frangere vires,
 Sin puro spirent pectore vera bona?
 Hæc novit noster Generosus, versus olympum,
 Quod mentem tenuit, strenuus urget iter.
 Hospes erat; nostri qui pindi liquerat oras,
 Virtutis pondus duxit amare Deum.

Hospes

Hospes erat; fluctu quam tristi Sequana nostra
 Pectora perturbat, nam fugit ille suos!
 Siccine spem rapiunt Parca? qui non redit ad nos?
 Displicet huic vanum, patria vera placet.

In mœstissimum obitum Generosissimi Juv eni
 Amici olim honoratissimi scribebat

FR. HOFFMANNUS.


S hat dann Gladebeck das Grab auff seiner Reiß/
 Und mitten auff dem Weg den Untergang gefunden?
 Kommt Er nicht mehr zurück? Ist seines Stam-
 mes Preis/

In einem fremden Land so unverhofft verschwunden?
 Ist das nicht Ungemach! bey solcher Jugend-Krafft.
 Ein blühend Edles Blut so plötzlich hingerafft!
 Ich zweiffle gänzlich nicht / es werde diese Klag/
 Ja wohl noch schwehrene / zuhören seyn gewesen/
 Als man denselben Brieff mit besrer Hoffnung brach/
 Darinnen unvermuth die Nachricht war zulesen.
 Allein es ist kein Werck das ungefähr geschicht /
 Des gibt uns die Vernunfft auch selbst den Unterricht.
 Des Menschen Leben ist ja selbst dem Reisen gleich/
 Wir wallen durch die Welt und ziehen so von hinne:
 Durch manchen harten Tritt / durch manchen schwehren Steig/
 Muß man den Ruhe-Zweck erreichen und gewinnen:
 Der Tod ist doch das Ziel / das Grab ist doch der Port/
 Der Himmel unsre Stadt / das Sterben ist die Pfort.
 Auf einem langen Zug und Reise voll Beschwehr /
 Wer denckt und wünschet nicht an seinen Ort zukommen?
 Ist auch ein Reisender / der nicht wanns möglich wär/
 Viel lieber halben Weg und halbe Zeit genommen/
 Umb / wo Er hinbegehrt / auffss schleunigste zusehn /
 Liebt jemand den Verzug und weite Wege? Nein.
 Was übel ist dann nun / wann man in Kürze findt/
 Was man nach langer Müh doch endlich muß erreichen?
 Wer nur den rechten Port der wahren Ruh gewinnt/
 Und aus dem lecken Schiff den Felsen kan ersteigen/
 Der Gottes Zion trägt / das recht gelobte Land /
 Da alle Mühe / Last / Gefahr / und Noth verbannt.

Diß ist derselbe Ort / den unser Seeliger
 Von Gladebeck erreicht / das Ziel so kurzer Reise;
 Der Leib liegt in Paris / nicht mehr / noch weniger
 In eben solchem Raum von unserm Erden-Kreise /
 Als einer hie zu Land im besten Grabe liegt /
 Er ist doch Erde selbst / und Staub / und anders nicht,
 Was man in diesem Leib geschätzt und geliebt /
 Die Seele mit Verstand und Wissenschaft gezieret /
 In Edlen Tugenden und Gottes-Furcht geübt /
 Hat weder in Paris noch hie der Erd gebühret;
 Sie ist an Ihrem Ort / in Ihrem Vaterland /
 Im Friede in der Ruh / in Gottes Gnaden-Hand
 Wohlhan / so bleibe dann die Erde bey der Erd /
 Die Seele ist bey Gott / erlöst von Erd und Sünden
 Wer den von Gladebeck zum Wiedersehn begehrt /
 Der trachte seliglich im Himmel Ihn zu finden /
 Und dencke: Gladebeck lebt selig Hochvergnügt /
 Es vorenthält Ihn uns Paris in Frankreich nicht.

Dieses wolte dem Hochseel. Herrn von Gladebeck zum
 letzten Ehren-Gedächtniß wohlmeynend
 setzen

GEORG. ERNEST. **Stahl** / D.
 Prof. Publ.

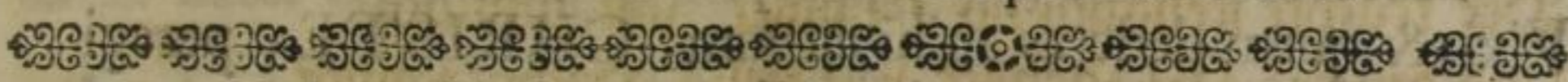
Mortalium vita est peregrinatio,
 Procul a domo caelestium quæ degitur:
 Nec finis est illius ante, extremitas
 Quam venerit vitæ. Peregrinantibus
 Mille imminent aduersa, præruptæ viæ,
 Aspreta, dumeta, & vorago, & vastitas,
 Præter periculum, grex latronum quod struit,
 Nil vt viatores magis, quam patriam.
 Desiderent, finem malorum quæ dabit.
 Vtrumque iter GLADBECKIUS nunc finiit
 Et Galliæ & vitæ. Timet nil amplius,
 Nobis quod est hac in timendum miseria.

Despe-

Despectat altus quidquid instat turbidum
 Mortalibus, securus impendentium
 Bellorum & infelicitatis publicæ,
 Securus & damni, quod instat singulis.
 O ergo ter felix peregrinatio
 Qua turbido ex mundo beatæ siderum
 Intranantur ædes, Gallicis ac Italis,
 Quas visum eunt peregre profecti, pulchrius
 Multum nitentes, & per æuum immobiles.

Honoris & solatii causa
 properavit

CHRISTOPHORVS CELLARIVS,
 Eloq. & Histor. P.P.



Quid me Musa rogas, GLADEBECKI in Funus amici
 Pro tumulo ornando lugubres scribere versus?
 Scilicet id curant Manes: non postulat ille,
 Qui, dum vita fuit, fumum contempsit inanem.

Christum complexus, Cælorum gaudia pendens,
 Ponere quin potius calamum jubet: O mea dicit,
 Funera post, sine, pace frui, & me morte beatum
 Nunc sine inornato tandem requiescere Saxo;
 O fatis me linque meis, nec denique tentes
 Ingrato cineri miserum superaddere carmen

IOH. SPERLETTE, Phil. P.P.
 & Generosissimi Domini nunc beate
 defuncti quondam Hospes.



Du suchst ein frembdes Land / und must daselbst ver-
 liehren /
 Woran Dein Schild und Helm sich noch gehalten
 hat.
 Du kuntest beyde noch allein mit Lorbern zieren.
 Und wie? so schickestu schon ein Cypresen Blat.
 So muß Dein Nahme selbst mit Dier vergraben liegen/
 Die Deinen winden sich und ringen Mund und Hand:
 Ach daß nicht auch Dein Sarg/wo vormahls Deine Wiegen!
 Dein Körper liegt erblaßt in einem fremden Sand.
 Doch

Doch Eitelkeit! was ist's? Es fallen hohe Häuser
Und dieses steigt auf / das ander gehet ab:
Wir streuen Deiner Grufft auch hier die Ehren-Reußer
Trägt gleich ein ander Land den todten Leib zu Grab.

F. B. Ludwig.

¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶
Quem genus & virtus, animusque in pectore præfens
Ornabant, Ciuem Fridriciana dolet.
GLADBECK, qui fuerat generosæ gloria gentis,
Excedit viuis; fata suprema fubit.
Iuerat ad Gallos, vt doctior inde rediret,
Et patriæ fructus redderet ipse suæ.
Istic, adueniens cum turbida cuncta videret,
Mox iter ad cælos mens generosa parat.
Quæ regio in terris (dixit) non plena laboris?
Mortale & vanum est, quidquid hic orbis habet.
Vixi, & quem dederas mihi cursum, **CHRISTE**, peregi
Fessæ nunc animæ tædia tolle meæ.
Nullus vbique locus cælis præluceat amœnis:
Non datur hic requies. Hospita terra, vale!

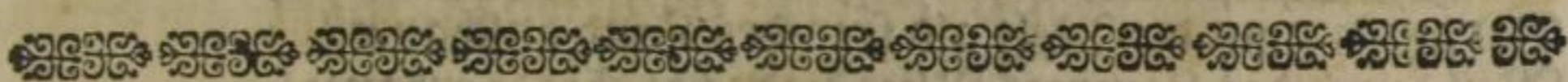
JO. HENR. MICHAELIS,
Gr. & OO. Ling. Prof. Ord.

O Homo, disce mori! Discit bene vivere, qui vsque
Discit & vsque mori.
Non moritur, quando moritur, qui providus ante,
Quam moritur, moritur.
Immortalia ne speres, monet annus, & alium
Qua rapit hora diem:
Fumus, nix, glacies, gramen, naturaque rerum
Omnis in orbe monet.
Ipsam (quid propius? quid clarius?) aspice semper
Teque tuumque genus.
Terra geris terram, quæ mors, tu: floris es instar:
Pulvis & umbra cluis.
Certius admoneant heus! quæ spectacula letum
Cunque subinde refert.
Mox rapit infantem; mox injicit atra verendis
Tela comis senii.
Nec vires juvenum curat; nec virginis ore
Purpureo capitur.
Exemplum **GLADBECK** sistit, nunc cuius in urnam
Spargimus inferias.
Huic anni virides; huic corporis alta venustas,
Forma vigorque gravis.

Si

Si mores, si & opus solidæ virtutis & artis,
Si Themidosque velis:
Omnia quæque velis, (rarum!) fastigia celsa
Attigerant in eo.
Gente simul clarus, magni & virtute, secutus
Quam memor ipse, Patris.
Amplæ spes segetis; stirpis quoque sola propago.
Occidit iste tamen!
(Luctus & lacrymas mœstæ divina Parentis
Aura levet DOMINI.)
Huc oculos, vernant cui tempora læta juventæ,
Huc animum referat.
Spem refecet longam. Spatium breve. Cuncta suprema
Cogitet esse sibi.
Quis scit, an accedant hodiernæ crastina summæ?
O homo, disce mori!

D. C. A. SCHVBART, P. P.



ARbos, quæ superare cupit viburna caduca,
Culmine frondoso tendere ad astra parat,
Et, quæ telluri modo sunt infixæ labascunt:
Dum nihil omnino nobilitatis habent.
Terra suæ affectat primævæ femina stirpis;
Quæ fata sunt cælo, cælica regna petunt.
NOSTER, quem placide defunctum stirpe Parentes
Excelsa lugent, nobile pignus erat;
Pignus, quod cæli summus, terræque Monarcha
Stemmatis illustris nobilitaret ope.
Quare, ut præ reliquis PRÆNOBILIS esset in ævum
HEROS hic juvenis, cælica regna adiit.
In terris equidem superabat origine multos
Et virtute simul: Nobilis inde fuit.
Ast hæc Nobilitas marcescens cælica vota
(Lætitiæ æternæ jam rata vota) tulit.
Definitote igitur lacrymari! Filius iste
Vivit. Nam PROLES COELICA non moritur.

Andreas Götsche, J. U. D.

& Prof. Publ. Extraord.



UT, quæ per vastas Navis vaga fluctuat
undas,
Ad portum gratum tendere læta solet:

F 2

Sic

*Sic & per varios casus gens credula Christi,
Læta ex hac vita tendit ad astra Poli.*

*In solatium Generosissima Familie
Gladebeckianæ scr.*

J. BRUNNEMANNUS,
Prof. Publ. Extr.



Der zeigt sich vor uns des Lebens Ebenbild/
Da wir an diesen Tag die letzte Ehre geben.
Dem/der in fremder Luft geendet hat das Leben/
Und in dem Walfahrtsstand zugleich dem Lauff
erfüllt.

O wohl vollendter Lauff/ wer sich also regieret/
Daß er sich jederzeit als Pilgrim auffgeföhret.

Der Christen Wandel muß nur eine Walfart seyn/
Darinnen man die Welt als fremdes Land anschauet/
Weil durch des Lammes Blut die rechte Stadt erbauet/
Da die erkaupte Schaar ist schon geschrieben ein/
Als Bürger jener Welt. Wiewohl ist der gestorben/
Der dieses Vaterland im Glauben hat erworben.

Du bist/ o Seeliger! nach wolgeführten Lauff
In diß dein Vaterland nun glücklich heimgekehret/
Und hast uns auch zugleich durch deinen Tod gelehret/
Daß unsre Reize soll gerichtet seyn hinauf/
So lange wir noch hier als Fremdling müssen walten/
Auff daß wir auch mit dir ein gleiches Recht erhalten.

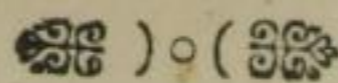
Dein Todt betrübet zwar das edle Mutter Herß
Und preßt die Thränen aus den hohen Anverwandten;
Doch dieses tröstet Sie/ daß Freunden und Bekandten
Ben dieser Trauerpost betroffen gleicher Schmers/
Noch aber mehr/ daß du in Glauben überwunden
Und nach vollbrachter Reiz dein Vaterland gefunden.

JUSTUS HENNINGUS Böhmer/ L.
Prof. Jur. Extraord.

Je Walfahrt dieser Zeit reizt unser Leben hin/
Erschüttert unser Schiff mit himmelhohen Wellen/
Berkehrt der Jugend oft den vorgesakten Sinn/
Und kan in einem Nu den alten Pilgrim fällen.
Man sucht in fremder Luft was Geist und Leben
speißt/
Und muß doch überall das Sterben in sich freßen:
Drumb wer zu rechter Zeit sein nach dem Himmel reizt
Der kan dafür Paris und Engelland vergessen.

Jacob Friederich Ludovici/
Prof. Publ. Extr.

☉ (☉)



Als
Der Weil. Wohlgebohrne Herr /
Herr Adolph Friederich
von **Gladebeck** /

Auf Rohra / Münchelohra / Woffleben / Zedlitz und Harste zc.
Nach gethaner Reise durch Deutsch = Holl = und Niederland /
sein Leben zu Paris in Franckreich / an einem hitzigen Fieber
den 11. Novembr. 1701. unvermuthet doch seeliglich beschloß /

Wolte

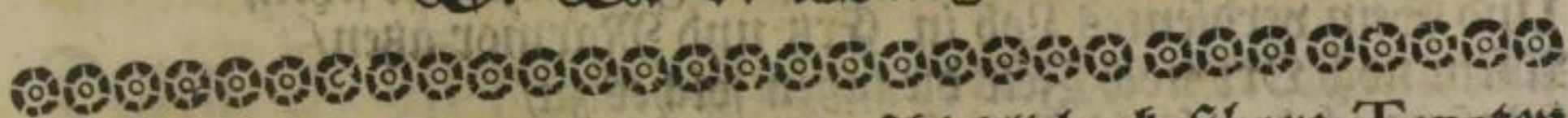
So wol die letzte Freundschafts = Bezeugung
Gegen den Wohlseeligen /

Als auch die schuldige Condolenz bey denen

Hoch = Adelichen Leydtragenden /

Unter nach = beschriebenen Bilde /
wohlmeinend abstatten /

S. B. v. Bürgenau.



Vor einigen Jahren wurden unterschiedliche kostbare Tapeten
nach Versailles verfertigt / davon viere die 4. Elemente vorstellten ;
Auf derjenigen / so das Feuer präsentirete / war unter andern eine
fliegende Raquete / so auf des Königs Großmüthigkeit deuten
solte / mit folgender Beschrift abgebildet :

Splendet & ascendit ,

Des Königs Großmuth strahlt aus allem Thun hervor /
Und steigt mit hellem Glanz / Raqueten gleich empor.



Sklaut / Betrübteste / daß ich bey dero Thränen
Von Großmuth reden darff. Zwar niemand wird
sich sehnen /

Daß ich von Feuerwerck hier etwas schreiben soll ;
Und dennoch wie mich deucht / so schiekt sich beydes wol.
Denn wenn ich nur den Herrn von Gladebeck
betrachte /

Der seines Hauses Glanz in neuen Schimmer brachte
So seh ich / daß Er sich wol der Raquete gleicht /
Die / wenn sie Licht erregt / gleich in die Höhe steigt /
Und endlich gar vergeht ; die Hürtigkeit der Jugend /
Der Wissenschaften Saltz / und Schwefel = reine Tugend /

S

Die

Die machten in Ihm den edlen Pulver-Sak.
Auch findet dieses Bild noch ferner bey ihm Platz:
Er war an seinen Stamm als an den Stock gebunden/
Nun hat sich/ leyder! auch der Zunder bald gefunden:
Ein hitzig Fieber steckt Ihm Blut und Glieder an/
So daß ich nun von Ihm die Worte brauchen kan:

Splendet & ascendit,

Herr Gladebeck that sich durch Tugend-Glanz hervor/
Drum steigt Er sterbend noch Raqueten gleich/ empor.
Der hohen Ahnen Glanz und eignes Wolverhalten/
Die laßen Seinen Ruhm und Nahmen nicht veralten;
Ob gleich der schwache Leib den Hülsen gleich zerbricht/
So glänzt im Himmel doch Sein reines Seelen-Licht.
Er hat das Licht der Welt im Glauben angeblicket/
Und in der Kranckheit sich an Deßen Glanz erwicket/
Wenn Er das theure Pfand der Seeligkeit genos/
Und endlich/ als ein Licht/ Sein Leben sanfft beschlos.
Nun glänzt sein Geist vor Gott/ Sein Nach-Ruhm hier auf Erden/
Und Sein Gedächtnis wird niemahls verdunkelt werden/
Zumahl bey Mir/ der ich Ihn stets als Freund verehrt/
So daß sein letzter Schlag mein inneres versehrt.
Ich wolte gern ein Mahl von Unsrer Freundschaft sehen/
Und Sein verdientes Lob in Erz und Marmor äßen/
Allein noch Ort noch Zeit die laßen solches zu/
Wosfern ich durch dis Bild Ihm nicht Genügen thu:

Ascendit & Splendet.

Alln steigt Herr Gladebeck auch sterbend hoch empor/
Und geht an Licht und Glanz der Sonne selber vor.

So/ Höchst-Betrübteste/ hab ich mir dieses steigen
Und glänzen vorgestellt. Die Folge wird es zeigen/
Ob dieses Bild nicht auch zu Großmuth Anlaß giebt.
Sie sprechen zweifels frey: Ach! wir sind so betrübt/
Daß wir vor Trauren nichts von eitler Großmuth wissen!
Der Tod hat unsern Sohn und Bruder weggerissen/
Was kan wol schmerzlicher/ als dieser Schmerzen seyn?
Ich räume dieses gern der schwachen Menschheit ein;
Allein Ihr Christenthum ist schon so tieff gegründet/
Daß Ihr Gemüth sich leicht in Gottes Schickung sinder;
Gedult und Demuth ist der rechte große Muth/
Der stets vor gut erkennt/ was Gott/ der Gute/ thut.
Nun dieser gute Gott/ der tröste/ Die da trauren!
Wir andern sehen hier wie wenig Menschen dauern.
Und wol dem! welcher einst bereit zum steigen steht/
Wenn durch den letzten Schlag die ganze Welt vergeht.

☪ (o) ☪

Auß
Der Wohlgebohrne Herr /
Herr Adolph Friederich
von **Bladebeck** /
Erbherr auff **Kohra** / **Münchelohra** / **Woffleben** /
Jedlik und **Harste** /

Auf seiner löblich vorgenommenen Reise

Zu Paris in Frankreich

Den 13. Novemb. Anno 1701.

Durch einen sanfft und seeligen Todt sein Leben geendiget /

Solte

Bey dem Ihm zu Ehren angestellten

Leich-Begängniß

Denen Höchst-schmerzlich-betrübten Leidtragenden

sein Mitleiden bezeugen

Johann Friedrich von Creckwitz.



Was vor Centner schwere Pein / stellt sich ist
an Eure Seiten ?
Was vor starckes Unglücks-Wetter stürmt
auff Eure feste Brust ?
Eur Vergnügen ist verschwunden / und an
statt der besten Lust /

Will des Himmels harter Schluß tausendfaches Leid be-
reiten.

Du betrübteste Mutter bist halb entseelt von Schmerz und
weinen ;

Eine Nacht des bittren Trauren raubet deiner Augen Licht :
Weil der Todt des liebsten Sohnes Deinen Hoffnungs-
Ancker bricht

Und ein schwarzer Unglücks Stern will dem ganzē Hause scheinen.
Dieser

Dieser Schlag so Euch betrifft/ dieser Tod so Euch erschrecket/
Der Eur Haus in Flor verkleidet/ und Eur Herß in stür-
cken reißt

Ihr betrübtten Hinterlassnen rühret auch ist meinen Geist/
Welchem Eure Traurigkeit gleichen Kummer hat erwecket.
Drum verzeihet/ daß mein Kiel nur aus eifriger Begierde/
Die verbundene Pflicht zuzeigen/ Euch dieß Blat vor Augen
legt /

Denn die Tugend die Dein Bildniß Seeligster uns einge-
prägt

Giebt Dir selbst den besten Glantz/ und braucht keiner fremden
Zierde.

Du verbleichst bey früher Zeit/ doch dein Ruhm der dir gebühret/
Übersteigt die längsten Jahre/ so ein hohes Alter zehlt;
Denn du hast des Alters Tugend zur Gefährtin dir erwehlt/
Welche von der Bollust-Bahn uns zu Glück und Ehren führet,
Deiner Jugend Frühling war schon ein Sommer reiffer Früchte/
Und der Kern der Wissenschaften war dir allzuwohl bekant/
Diesen schätztestu viel höher als den besten Diamant:

Weil der edlen Seelen-Glantz strahlt aus diesem hellen Lichte.
Aber in der besten Zeit muß Dein Schein verdunckelt werden.

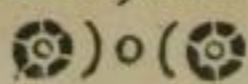
Mit Dir sinckt Dein Stamm-Baum nieder und Dein
graues Haus verfällt /

Nichts ist/ was es vom Verderben/ und vom Fall zurücke hält.
Denn der Himmel will/ daß nichts sey beständig auff der Erden.
Doch des Höchsten Allmachts-Hand/ welche Cedern pflantz und
stürzet/

Und dieß letzte Reiß abnimmet/ hat es in das Land versetzt/
Wo es frey von allen Stürmen lauter süsse Ruh ergößt.
So wird recht zu Deinem Glück diese Lebenszeit verkürzet.
Nun so lege Deinen Leib in den Schooß der Erden nieder/
Fleuch zu deinem Angelsterne/ schleuß die muntern Augen zu/
Ist gelangstu nach viel Sorgen in den Hafen sichrer Ruh/
Wo dein Ohre höchst vergnügt hört die schönsten Freuden-Lieder.
Muß der schwachen Glieder Rest gleich ein fremder Sand be-
schliessen /

So bleibt doch dein Angedencken hiez bey uns stets unverletzt/
Weil die Tugend deinen Wercken selbst ein Denckmahl auff-
gesetzt/

Und durch dieses wird Dein Ruhm der Vergessenheit entrissen.



Als
Der Meyn. Wohlgebohrne Herr/
Hr. Adolph Friderich
von Bladebec /

Auff Nora ꝛc.

Nach vollbrachter Reise durch Deutsch-Holl-und Niederland/
in Frankreich / zu Paris / den 11. Novemb. 1701.

An einem Hiezigen Fieber seelig verschied /

Wolte

Durch nachgesetzte Zeilen

So wol

Dem Wohlseeligen

Die letzte Freundschafts Pflicht leisten /

Als auch

Bev denen Hochbetrübtten Seinigen

Sein herzliches Mitlendn

Wohlmeinend bezeugen

H. S. V. SCHWEINIZ.



Ergönnt Betrübteste / daß ich zu Dero
Klagen /

Mein schlechtes Trauer-Lied mitlendig fügen
darff;

Sie müssen jeso Leyd umb Sohn und Bruder
tragen /

Der Ihrer Hoffnung Schloß auf einmahl nie-
derwarff.

Ich rühre zwar nicht gern die noch zu frischen Wunden /

Weil dieses oft mehr Schmerz als die Verletzung bringt;

Doch war Herr Bladebec mit mir so fest verbunden /

Daß mich sein Todes-Fall Jhn zu beweinen dringt.

Die Freundschaft unter Uns ward noch in Hall begonnen /

Allwo ein gleicher Trieb uns stets beyssammen hielt /

X 2

Was

Was der berühmte **Stryck** und **Thomas** ausgesonnen/
Davon ward unser Geist und wissen angefüllt.

Und weil man doch die Welt am besten kennen lernet/
Wenn man sie selbst besiehet / mit Christlichem Bedacht ;

So wurden wir zwar erst durch meine Reiß entfernet/
Doch unlängst in Paris vergnügt zusammen bracht.

Wir sahen hier und dar was Frankreich in sich häget ;

Bis lebt ein Fieber Ihm die freye Luft verbot/
Sobald Er sich nun fest ins Kranken-Bett geleet /

Bersöhnete Er sich durch Buße wol mit **GOTT**.

Wir wurden eines Leibs und Bluts theilhaft im Glauben /

Als Er das Abendmahl mit mir in Demuth nam /

Er ließ sich diesen Schatz und dessen Trost nicht rauben /

Ob Ihm die Sünde gleich noch in Gedancken kam.

**Die Sünde kränckt mich sehr / und das Gewissen
naget /**

Dies war Sein Schwanen-Lied / von Seiner Sünden-Schuld /

Drauff folgt der Gegensatz : **Ja dennoch nicht verzaget /**

**Denn Jesu Bluth und Tod erwerben GOTT-
tes Huld.**

So stritte Fleisch und Geist in diesem jungen Ritter /

Doch hat durch **GOTTES** Krafft der Geist das Fleisch besiegt ;

Er übergab der Welt gern Ehre / Lust / und Güter /

Und war mit Christi Blut und **GOTTES** Huld vergnügt

Man unterlies zwar nichts / man brauchte Rath und Mittel /

Doch trug der Aerkste Kunst nichts zur Genesung bey /

Zulezt erlernte man aus Seinem Sterke-Kittel /

Daß auch ein **Gladebeck** wie Glas zerbrechlich sey.

Ach wohl dem ! welcher stets / daß Er zerbrechlich dencket /

Ob er gleich noch so jung / gesund und muthig ist /

Und sein Vertrauen ganz in Christi Wunden sencket /

Der ist wie **Gladebeck** zum sterben wol gerüst.

Er hatte recht gekämpfft / drum wird Er nun gekrönet /

Und siegend in die Zahl der Seeligen gestellt /

Er war mit Seiner Seel von **GOTTES** Geist belehnet /

Drum nimmt sie **GOTT** zurück / weil sie Ihm wohlgefällt

Wolan Betrübteste ! Sie nehmen **GOTTES** Willen

In Ihrem Kummernuß mit Wohlgefallen an ;

Der Höchste wird schon selbst Ihr tieffes Trauren stillen

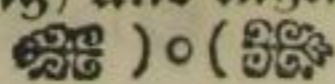
Er ist der Witwen Trost / der kräftig trösten kan.

Ich habe diesen **FREUND** mit Schmers und Leyd verlohren /

Weil man gar wenige rechtschaffne Freunde findt /

Doch aber weiß ich auch / daß wir wenn wir gebohren /

Zum Sterben reiff genug / und täglich sterblich sind.



Herzlis

Werkliches CONDOLENZ Schreiben/

Welches
An Die

Wohlgebohrne Frau /

Fr. Christinen Elisabethen

von Gladebeck /

gebohrne von Münchhausen /

Als

Ihr das Wohlseelige Absterben Ihres annoch einzigen
und liebsten Sohnes /

Herrn Adolph Friderichs

von Gladebeck /

Auf Rohra / Münchelohra / Woffleben / Zedlitz und Harste /

Aus Paris schmerzlich advisiret worden /

um der

Mit dem Wohlseeligen vertraulich gepflogenen Freundschaft willen /

Am Tage seiner Gedächtniß-Predigt

Den 1. Martii 1702.

Mit betrübter Feder abgehen lassen

Ch. Fr. von A.



Ich ungemeiner Schmerz dringt mir durch
meine Lenden /

Und was vor eine Hand / reicht mir die
Feder dar ?

Mich deucht / Ich sehe nichts denn Todten-
Brieffe senden /

Darauff das schwarze Lacc das erste Zeichen war.

Ich hör' ohn Unterlaß viel Klage-Lieder singen /

Darben des Mahlers Hand den Sarg mit Wappen mahlt /

Hier ächzt und klaget man und thut die Hände ringen /

Dort steht der Sensen Mann / der uns den Sold bezahlt.

H

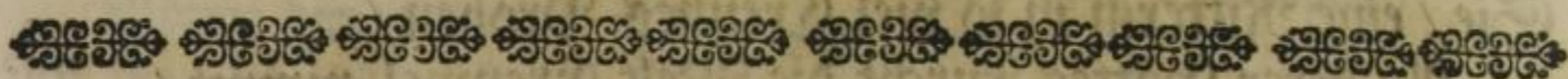
Ja!

Ja ! ja ! So ist es auch / wenn ich mich recht besinne /
 Was vor ein harter Schlag berührt ein hohes Haus.
 Sie Wohlgebohrne Frau ! wird / leider ! iekund inne /
 Wohin des Briefes Zweck und Deutung fället aus.
 Es laufft die Todes Post von dero liebstem Kinde
 Ach leider ! allzufrüh bey Ihr aus Frankreich ein
 Drum braucht mein matter Kiel auch billich schwarze Tinte /
 So schön Zinnober roth und Umbra solte seyn.
 Ich selbstn zehlte schon Minuten / Tag und Stunden /
 Wenn dieser theure Sohn mein andrer Jonathan /
 An dem ich allezeit was Sonderlich's gefunden /
 Aus frembd geschöpffter Lustt vergnüget käme an:
 Allein das Schicksaal schlägt die Hoffnung gar darnieder /
 Und über läßt mir nur den Schatten von der Paar ?
 Der wohlgestaltte Leib / die nettgewehnten Glieder /
 Die sind nunmehr versenckt bey frembder Toden-Schaar.
 Das ist der ganze Trost / den mir Vernunfft dictiret /
 O herbes Eingedenck ! bey meines Damons Grab.
 Wie schildert man das Leid / so Sie als Mutter / rühret
 Nun / Höchstbestürkste Frau / mit rechten Farben ab ?
 Denn dicker Nebel hat das ganze Haus umgeben /
 Cypress und Myrthen Strauch stehn nechst der Pforten
 Thür /
 Ein ganzes Thränen Meer / auff dem die Winde weben /
 Fällt starcken Bächen gleich / aus dero Aug' herfür.
 Sie ist dem Spiegel gleich / in dem die Nachwelt schauet /
 Daß nichts bey unserm Glück / als lauter Schmeichelen /
 Und wenn man meint / es sey ins Rosen Thal gebauet /
 Man erst dem Nesselbusch und Abgrund nahe sey.
 Es ist ein kleines nicht das Propffreiß zu zerbrechen /
 Das von so guter Art mit Fleiß genommen wird ;
 Sich aber ungescheut am rechten Stammbaum rächen /
 Macht / daß sich die Gedult darüber selbst verirrt :
 Es war der Selige mit Gott in festem Bunde /
 Sein aufgeweckter Geist / der Tugend Meister Stück.
 Der Fortwachs und der Ruhm / so nur auf Ihm bestunde /
 Fällt mit der Ahnen Zahl durch seinen Tod zurück.
 Ich wil an ieko nichts von denen Gütern sagen /
 Die Ihm der Segens Gott so reichlich zu gedacht /
 Weil dieser weise Sohn / auch schon bey frohen Tagen /
 Aus diesem Irdischen sich keine Lust gemacht.

Drum

Drum theil' Sie immer aus die vielen nassen Gaben /
 Die ihrer Weiblichkeit Natura bengelegt /
 Ich Selbsten suche mich am Thränen Guss zulaben /
 Als lange es der Sinn nach fleisches Urth erweget ;
 So bald ich aber mich ein wenig aufwärts lencke /
 Ergreiffe ich mit Recht gar einen andern Schluß ;
 Zumahl wenn ich bey mir dieß Einzige bedencke /
 Daß / was GOTT haben will / an uns geschehen muß.
 Sie / eine Ritterin in so viel Creuzes Proben /
 An derer Gottes Furcht die Welt Exempel nimmt /
 Weiß / daß Gelassenheit / bey grösten Sturm und Toben
 Mit ungeknicktem Mast / nach stillen Häfen schwimmt.
 Die wahre Gottes Furcht / die ungefarbte Liebe /
 Des Adels Eigenthum / Ein unerschrockner Muth /
 Gedult / Bescheidenheit / der Künste starcke Triebe /
 Die Teutsche Redligkeit / die heisse Andachts Gluth /
 So in dem Seligen zugleich verloschen scheinen /
 Sind Dinge / die Ihn erst aus seinem Grabe ziehn.
 Wir dürfen / werthe Frau! traure keines Weges meinen /
 Wenn Schimmel und der Rost / sich um die Wette
 mühn /
 Das / was der Künstler hat in Stahl und Stein begraben /
 Zum Grunde zuzerstörn mit seinem scharffen Zahn /
 Daß die Verstorbenen ein gleiches Urtheil haben /
 So dieser Lasterwelt nicht waren unterthan.
 Nein! Tugend balsamirt der Menschen Angedencken
 Sie spott die Grufft und weiß von keinem Leichenstein
 Sie kan dem Ehren-Ruhm die beste Grabschrift schencken /
 Das Alterthum der Zeit vergrössert ihren Schein.
 Es läst der Seelige das Wirths-Haus dieser Erden /
 Da stets ein neuer Gast den alten abetreibt /
 Und will / recht kluger Rath! ein Himmels-Bürger werden /
 Indem Er seine Seel dem Himmel einverleibt.
 Was ist's? wenn mancher hat den unter Pol besehen
 Und wo Amoricus befestet seinen Port.
 Wo Hercules geruht / nicht wollen stille stehen /
 Biß in Elysien / den Gränk-Stein setzen fort?
 Wird nicht der schnelle Fuß zulezt faul und verdrossen /
 Wenn mit der Zeit die Krafft zum Reisen ihm vergeht ;
 Und wenn der beste Theil vom Alter ist verflossen
 Der Mühung Schnödigkeit erkennet und versteht.

Der fromme Sohn hat sich zur Himmels-Bahn gefehret
 Ob ihm der Myrthen-Berg gleich sauer worden ist/
 Dafür sein JESUS Ihm ein Rosenfeld gewehret
 Auf dem kein Kummerdorn Ihn weiter mehr umschliess,
 Sie gönne Ihm die Ruh und folge Gottes Willen/
 Den Sie in allem Creutz vorhin so heilig liebt:
 Die Thränen werden sich auff dieses Trostwort stillen/
 Und das Hochwerthe Haus nicht weiter seyn betrübt.



In obitum Domini de Gladebeck.

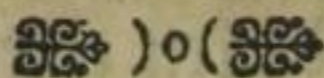
Thema.

Die Seelig geendete Reise.

S Er Menschen Leben ist ein immertwehrend Reisen.
 Da mancher Irrweg uns gar leicht verfüh-
 ren kann
 Wo Kummer Angst und Noth uns oft willkom-
 men heissen/
 Denn unsre Hoffnung stößt an manche Syrten an
 Doch wer was lernen will / der kennet kein Bemühen
 Beschwerlichkeit ist stets der Tugend unbekandt.
 Und wer geschickter kan zurück nach Hause ziehen
 Hat Arbeit / Fleiß und Geld recht löblich angewandt
 Ach Seel. Gladebeck / dieß kont man von ihm hoffen /
 Man wußt daß seine Müh nicht würde fruchtloß seyn/
 Es stunde ihm bereits der Ehren-Tempel offen
 Allein sein schneller Todt reißt alle Hoffnung ein
 Doch nein! Dein Reisen ist recht seeliglich zu Ende
 Dieweil dich GOTT zu sich im Himmel reisen heißt/
 Denn da umfassen dich die treuen JESUS Hände
 Ach wohl wer so / wie du / recht seeliglich gereist.

Mit diesen wenigen eysfertigen Zeilen
 wolte sein Herghliches Benleyd
 zeigen.

P. H. V. SCHARD.



Die

Die
Wohlvollbrachte Lebens-Reise

Des
Wohlgebohrnen Herrn /

Herrn Adolph Friderichs

von Bladebeck /

Erb-Herr auff Rohra / Münchelohra / Woffleben
Zedlitz und Harste /

Nachdem derselbe auf seiner vorgenommenen Reise
durch frembde Länder zu Paris in Franckreich Seinen rühm-
lich geführten Lebens-Lauff durch eine selige Auflösung

Den 13. Nov. Anno 1701. beschlossen /

solte
Denen Höchst-Bekümmerten Leidtragenden
zum Trost
erwegen

Der

gehorsamster Diener

Heinrich Wilhelm von Steuben.



Je Reise ist Vollbracht / der Weg hat
nun ein Ende /

Der aus Egyptenland durch Zinn nach Sion
geht /

Hochwerthster Bladebeck / der Tugend
Sonnen wende /

Du siehst nun wie dein Schiff in sichern Hasen
steht.

Du kamst als lieber Gast zu denen / die dich zeugten /
Den ersten Gruß legst du mit heißen Thränen ab /
Die ihr getreues Herz mit solcher Freude beugten /
Daß Dir der erste Kuß das Pfand der Liebe gab.

Dein Weg gieng durch die Welt nach jenem Vaterlande /
Wo viele Wohnungen vor Gottes Kinder sind /
Wo Friedens-Häuser stehn in höchsterwünschten Stande /
Wo man der Ruhe Platz / der Anmuth Felder findet.

J

Euse

Eusebie ward dir zur Reise mit gegeben /
 Die wahre Tugend trat zugleich den Weg mit an /
 Du soltest jederzeit nach ihrer Richtschnur leben /
 Du hast auch ohne Zwang nach deren Winc̄ gethan.
 Die zarte Kindheit gieng schon zwischen lauter Dornen /
 Als Gottes Hand von dir den theuren Vater nahm:
 Doch musste dieser Fall Dich nur zum Guten spornen /
 Das dein gerader Schritt nicht aus dem Wege fahm.
 Du giengst den Ahnen nach / so dir die Fama zeigte /
 Die schon im Ehren-Schloß als helle Sterne stehn /
 Weil aber Dich dein Sinn nur zu den Musen neigte /
 So woltst du ihren Weg mehr / als des Martis, gehn /
 Das neue Saal-Athen hast du darum bezogen /
 Weil wahre Weißheit da in vollen Ufern rinnt /
 Die Künste blieben dir von Kindheit an gewogen /
 Sie waren gegen Dich recht Mütterlich gesinnt.
 Du sammletest hier ein die Schätze der Gelehrten /
 Die weder Potosi noch Ormus reichen kann
 Man sahe / wie sie sich von Tag zu Tag mehrten /
 Dir gratulirete deswegen jedermann.
 Was die Natur uns heißt als ein Geseke lieben /
 Was auch der Barbar selbst nicht übern Hauffen stößt /
 Was einen Staat erhält / was Ulipan geschrieben /
 Das hat dein muntreer Sinn als Perlen eingelöst.
 Mit diesen woltest du in frembde Länder reisen /
 (Denn Reisen bringen sie erst zur Vollkommenheit /)
 Es solte Dir Paris in einem Centro weisen /
 Was sonst die ganze Welt kaum zeigtet nah und weit.
 Doch ach! wie plözlich wird dein Fürsatz eingerissen /
 Du hast kaum Deinen Fuß an diesen Ort gesetzt /
 So must Du unverhofft die Reise-Ordre küssen /
 Durch welche Dir der Tod das Lebens Band verlegt /
 Es kömmt an Deiner statt ein blosses Schreiben wieder /
 Das Klage! ach! und Weh! auf allen Zeilen führt.
 Die Deinen stimmen an die Jammer-vollen Lieder /
 Die Todes-Post hat sie als schneller Blitz gerührt.
 Jedoch des Höchsten Hand hat es also gefüget /
 Die Reise solte bald mit Dir zu Ende gehn /
 Wohl dem! der seinen Feind durch kurzen Kampff besieget /
 Wohl dem! der zeitlich kann als Überwinder stehn.
 Nun reifest Du nicht mehr / Du bist zur Ruhe kommen /
 Du siehst nun steten Tag / Dich schrecket keine Nacht.
 Die Engel haben Dich in ihre Burg genommen /
 Nun ruffst Du freudig aus: Die Reise ist vollbracht.

Als
Der Wohlgebohrne Herr/
Herr Adolph Friederich
von **Bladebeck** /

Erbherr auff Nohra/ Münchelohra/ Boffl. Zedl. und Harsten
Auff seiner rühmlichst angetretenen Reise zu Paris in Franckreich
Den 13. Nov. An. 1701. durch seinen seeligen Abschied dieses Thränen-thal verlassen/
Und in die Burg des Herzogs des Lebens eingegangen/

Soltten
Den Wohl-Seeligen
Mit folgenden Trauer und Ehren-Zeilen begleiten
Nachgesekte.

Was Leben dieser Zeit ist eine stete Reise!
Wobey wir Schritt vor Schritt nach unsern Grabe gehn/
Bald ist der Weg gebahnt/ bald sind wir auff dem Eise /
Wir ruhn nicht ehr bis wir an unserm Ziele stehn.
Die Hoffnung leitet uns durch Dornen zu den Rosen/
Sie ist bey Sturm und Fluth der sicherste Compas,
Und durch Egyptenland zeigt sie den Weg nach Gosen/
Ihr Balsam stärckt das Herz/ er macht die Lippen naß /
Die Wende-Cirkel sind nach Freud und Leid genennet/
Des Glückes Sommer folgt auff harte Winters-Zeit.
Wenn bey der Linie die Sonn' am schärffsten brennet/
So geht bey vielen an des Frühlings Lieblichkeit.
Snyrenen lassen sich zwar allenthalben blicken ;
Doch kehret ein Ulyss sich an ihr Locken nicht.
Der Himmel kan allein den matten Geist erquickten/
Wenn sein erwünschter Strahl durch Nacht und Wolcken bricht.
Dein Leben/ **SEELBESITZER** / war eine solche Reise :
Dein Fuß betrat zu erst die Welt / das Thränen Thal /
Darauff ergieng es dir nach wahrer Christen Weise/
Es folgte Leid auff Freud/ auff Bonne bittere Qual.
Doch giengst du freudig fort in deiner zarten Jugend /
Der Himmel war dein Pol/ nachdem gieng dein Magnet /
Die Ehre spornte dich/ dein Leitstern war die Tugend/
Der fehlt niemahls den Zweck/ wer mit derselben geht.
Es muste Halle dir der Weisheit Nectar geben /
Ihr weitberühmtes Sals gieng allem Zucker für.
Hier führtest du also dein Tugendvolles Leben /
Daß dich Athen dich noch nennt deiner Ahnen Zier.
Du woltst den Schatz bewehrt durch kluges reisen machen/
Paris nahm dich als Gast in die Palläste ein /
Sein Glantz ergeste dich. Doch! hier zerbrach dein Nachen /
Die Seine muste dir ein ander Lethe seyn.

R

Ein

Ein hitzig Fieber hat die Blut in dir gedämpfet /
 Die nach der Ehren-Burg mit vollen Flammen stieg /
 Jedoch hast du dabey auch sterbende gekämpffet /
 Der Tod / dein Amaleck, ließ dir den frohen Sieg.
 Die Kette ist dadurch nach Wunsch zu Ende kommen /
 Der Glaube war dein Schwerdt / dich stärckte Gottes Hand:
 Der Fürsten Fürst hat dich an seinen Hoff genommen /
 Der Himmel ist nunmehr dein rechtes Vaterland.

Denen Höchst-betrübten Hinterlassenen zum Trost
 schrieb dieses

Christoph Gotthardt von Kretzwik.

Die Adler bleiben nicht in finstern Thälern sitzen /
 Sie schwingen sich empor bis an die Sternen-Bahn,
 Wo sie die Sonne sehn mit hellen Strahlen bliken /
 Die sehn sie unverwant mit offnen Augen an.
 Der Adel läßt sich auch nicht zu der Erden drücken /
 Der Himmel ist der Zweck / wornach sein Auge zielt:
 Ran er der Sonnen Gold in vollem Glanz erblicken /
 So hat er / was sein Herz vors schönste Kleinod hielt.
 Wenn tapffrer Ahnen Blut sich in den Adern reget /
 So hebet sich der Geist durch Tugend in die Höh/
 So lange noch ein Puls in seinem Herzen schläget /
 Versucht er / daß Er auch gleich ihren Schritten geh.
 Die Feder und das Schwerd sind Sonnen-gleiche Flügel /
 Wodurch sich sein Gemüth zur Burg der Ehren schwingt /
 Die Klugheit brauchet er als einen sichern Zügel /
 Wenn Er mit Tapfferkeit durch seine Feinde dringt.
 Du hast / O Seeligster / Dich auch so aufgeführt /
 Die Feder hast du zwar vor blanken Stahl erwehlt:
 Doch weil Gelehrsamkeit so wohl den Adel zieret /
 Als eine tapffre Faust / so hast du nicht gefehlt.
 Du übtst den Verstand in solchen Wissenschaften /
 Durch welche man den Feind der Rechte niederschlägt /
 Ihr Feuer fonte bald in deinem Zunder haften /
 Daß Halle noch dein Lob in seinem Munde trägt.
 Es solte dieses Pfund durch reisen grösser werden /
 Doch stimmt der Ausgang nicht mit deinem Fürsatz ein:
 Es beuget dich der Tod in finstre Grufft der Erden /
 Dein Adlern-gleicher Flug muß ohne Nachdruck seyn.
 Doch nein / es geht dein Weg weit über alle Sterne /
 Der Seelen-Adel trägt dich in des Himmels-Zelt /
 Dein Tugend-Ruff erstreckt bey uns sich in die ferne /
 Der Himmel hat den Geist / dein Lob grünt in der Welt.
 Die Deinen nehen zwar mit Schmerzen ihre Wangen /
 Doch trocknet dieser Trost der Wehmuth Zeugen ab:
 Du bist zur Engels-Burg als Ritter eingegangen /
 In welcher JESUS Dir die Lebens-Crone gab.

Dem Seeligst-verstorbenen zu letzten Ehren
 setzte dieses anbey

Carl Ludwig von Kottwik.

Als

Auf
Der letzte Zweig

Des Hochansehnlichen Gladebeckischen Stamms /

Der Hochwohlgebohrne Herr /

Herr Adolph Friederich
von Gladebeck /

Auf Rohra / Münchelohra / Boffleben / Zedlitz und Harste zc.

Erb-Herrn /

Den 12. Novembr. Ao. 1701. nach seiner rühmlichst angetretenen Reise in Paris /

Durch den Zeitlichen Tod hingerissen worden /

Wolte

Dem Seeligst-Verstorbenen zu immerwährenden Andencken / und denen
schmerzlich Betrübtesten Leidtragenden zum Trost /

folgendes Ehren-Denckmahl auffrichten

August Wilhelm von Krosigk.



Der Tod kehrt alles um / was auf der Welt nur stehet /
Kein Nord reißt so geschwind die stärcksten Bäume aus /
Als durch desselben Macht der Mensch zu Grunde gehet /
Palläste trifft es so wohl / als ein gemeines Haus.
Bald bricht er Zweige ab / bald muß der Gipfel fallen /
Bald fault ein starcker Ast / bald wird der Stamm zer-
scheltt /

Kein Wetter kan so graß in unsern Ohren knallen /

Als uns sein Donner schreckt / der auch die Cedern fällt.

Wie manch Geschlechte hat fast tausend Jahr gestanden /

Im Augenblicke geht dasselbe endlich ein /

Gedenckt ein Schiffer gleich nach Sturm und Flut zu landen /

So muß der Hafen ihm doch oft ein Fallbret seyn.

Hier schon er weder Kunst / noch Klugheit / noch die Tugend /

Der Ahnen Lorber muß für seinen Blis vergehn.

Er schont der Alten nicht / er schont nicht frischer Jugend /

Vor seiner Sense bleibt kein Baum / kein Gräßgen stehn.

Ach! daß wir dich an Dir / Mein Gladebeck / erfahren /

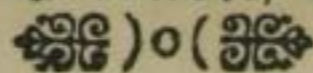
Ach! daß Du diesen Satz durch dein Exempel lehrst.

Du fällst an Ahnen alt / Du stirbst noch jung an Jahren /

Ach! daß Du durch den Tod der Deinen Herz verkehrst.

Du

Du warst das letzte Reitz von einem Edlen Stamme /
 Man zog von Kindheit an dich Christgebührllich auf.
 Es ward Eusebie der zarten Seelen Amme /
 Und die versorgte dich den ganzen Lebens-Lauff.
 Du giengst der Sonnen gleich / und kamst nicht aus der Straße /
 Die dir dem liebsten Sohn / die Tugend hat gezeitigt;
 Du suchtest überall die vorgeschriebne Mase /
 Drum war dir Groß und Klein die ganze Zeit geneigt.
 Dein Wapen trieb dich an durch einen muntern Löwen /
 Der durch ein freyes Feld mit Helden-Schritten geht.
 Du woltest die Gefahr auch keinesweges scheuen /
 Diweil ein fürchtam Herz dem Adel nicht ansteht.
 Du hast wie Hercules den Lastern obgesieget /
 Du folgtest dem Panier der freyen Künste nach /
 Die haben Dich weitmehr / als Geld und Guth / vergnüget /
 Du scheutest keine Last / du flohst kein Ungemach.
 Was Halle Dich gelehrt / das woltest du probiren
 In frembder Länder Luft / Du zogst mit Freuden fort.
 Es musste Dich der Weg in Frankreichs Herze führen /
 Die Seine zeigte dir den allerersten Port.
 Dein guter Fürsaz war von jederman zupreisen /
 Denn die Bewegung ist das Leben der Natur.
 Was in der Welt nur weht / kan diesen Satz beweisen /
 So Erd' als Himmel zeigt uns die gewisse Spur.
 Sonn / Mond und Sterne gehn bald auf / bald wieder unter /
 Die Luft beweget sich / der Strom läufft in die See /
 Wenn noch das Herze klopfft / sind Haupt und Glieder munter /
 Und die Gedancken gehn bald ab / bald in die Höh.
 Wie solte denn ein Geist / der von dem Himmel stammet /
 Ganz ohne Regung sein ? Mein theurer Gladebeck /
 Die Ehre hatte Dich zum Reisen angeflammet /
 Die Tugend zeigte Dir den angenehmen Zweck.
 Doch ach ! wie irren oft die menschlichen Gedancken /
 Du gehst dem Tode nach / und der begegnet Dir /
 Der Himmel setzt für dich sehr kurz gefaste Schrancken /
 Er legt dir in Paris Cypressen-Keiser für.
 Du stirbst / und dein Geschlecht muß leider mit Dir sterben /
 Der Gladebeck'sche Stamm / o Schmerz ! fällt mit Dir ein /
 Es kan kein Stiff von Dir der Ahnen Wapen erben /
 Du mußt der Letzte Zweig des grossen Stammes seyn.
 Ditz thut den Deinen weh / Ihr Herze schwimmt in Blute /
 Weil ein so scharffer Schnitt dafelbige verlest /
 Sie stehn vor deiner Grufft mit halb erstorbnen Muthen /
 Ihr Auge sieht nicht mehr / was Sie zuvor ergest.
 Doch ! das hat Gott gethan / der Lehn-Herr unsers Lebens /
 Dem König / Fürst und Herr / wenn Er will / folgen muß.
 Was Er im Tode thut / das thut Er nicht vergebens /
 Drum ehret in Gedult / Betrübte / Seinen Schluß.



Der
Auff Nohra zustürmende West-Wind /
Als
Der Hoch-Wohlgebohrne Herr /
Herr Adolph Friederich
von Bladebeck /

Auff Nohra / Münchelohra / Woffleben / Sedlik
und Harste Erb-Herr /

In der besten Blüte seines Alters im 20. Jahre
durch einen unvermutheten

Todes = Fall

zu Paris in Franckreich dieser Zeitlichkeit entrissen ward /

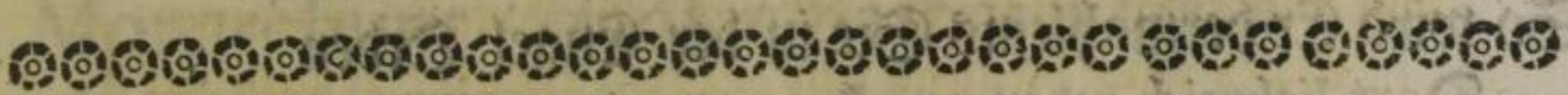
Zu Bezeugung gebührenden Beyleides

Begen die Hoch = Wohlgebohrne Frau Mutter

In unterthänigen Respect vorstellig gemacht

von

Johan Philipp von Burgsdorff.



Wozu giebt der Westwind uns so manche rauhe
Blicke?

Der vormahls Lieblichkeit und Seegens
Tropffen bracht /

Erweist der Himmel uns dann wieder falsche
Tücke /

Der alles sonst erquicket und frölich hat gemacht?

Was vor ein hoher Riß will Nohra ist erschüttern /

Das sonst in stolzer Ruh so tieff vergraben lag!

Man sieht die Donner = Wolck um hohe Gipffel witz-
tern

Und die bewolckte Luft droht neues Ungemach.

¶

Hoch

Hoch- Wohlgebohrne Frau! Sie fühlet dieses Brausen
Durch Ihr betrübtet Herz durch Marck und Aldern
wehn!

Die hohe Freundschaft all empfindet solches Sausen /
Sie ruffet ingesamt ach! sehet / wir vergehn.

Weil den der Todt geraubt / der unsern Stamm er-
halten

So sind wir auch mit ihm dahin und gänzlich aus.

Wie jene Fürstin schrieb / als ihr Haupt must' erkalten /

So ruffet iso auch das Gladebeck'sche Haus:

So bald der Stamm verdorrt / sind auch die Nest' erstorben /

So bald das Haupt erblast / seind auch die Glieder tod /

So bald Herr Gladbeck tod / sind wir mit ihm verdorben /

Sein Abschied bringet uns mehr / als ihn selbst / in Noth.

Betrübte / klaget nicht / es ist nicht all' erstorben /

Vielweniger gar aus; so lang die Nach- Welt kan

Des Adels Ruhm erseh'n / den er sich hier erworben /

So steigt Gladebeck noch immer Sternen an.

Ist gleich sein edler Leib im Sarg zu Asche worden /

Liegt ist sein holder Mund verschlossen und erblast /

So wird Er demahleins Sie in der Engel Orden

Dort liebeich reden an: kommt mit zur süßen Raft.

Wie aber kan auch Wachs bey Sonnen Strahlen stehen /

Was hat den schlechten Kiel so kühn verübt gemacht?

Geneigte Günstigkeit / so offters die gesehen /

Durch welche GOTTES Hand mich in die Welt ge-
bracht;

In Unterthänigkeit soll wünschend diß begleiten /

Daß großer Zebaoth auf Sie hab gute acht /

Damit Ost / West / Süd / Nord / stets bringe Frölichkeiten /

Auf diesen harten Sturm. Respeet mich schweigend macht.



PULCHRO IN SEPULCHRO

id est

GENEROSISSIMO dum in vivis erat,

VIRO JUVENI DOMINO

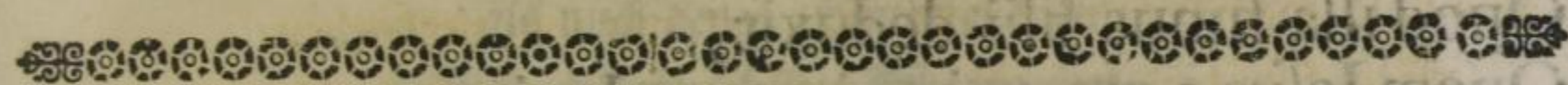
DN. ADOLPHO FRIDERICO

de GLADEBECK,

inferias spargit

CHRISTIANUS BICCIUS

Civit. Hall. Syndicus.



Siste VIATOR gressum ad hunc tumulum
Et audi lessum,
Aut verius veterem & novam cantilenam.
Et Mars & Mors in Gallia adversus Germanos

(se armat.

Mars Monarchurit (ignosce barbaræ lexi)

Nec in Latio tantum,

Sed per lata quoque & vasta terrarum spatia fasces

(adfectat

Et dominatum.

Mors mortales rapit

Et in alibi natos novum Jus albinagii usurpat,

Et eheu! GLADEBECCIUM natione Germanum vitâ

(exuit,

Et unâ cum gemma hâc unicâ

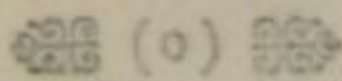
Univerfum stemma Gladebeccianum interimit.

Alter Paris Parisiis cadit,

Non quidem ob pomum pulcherrimæ datum,

Sed malo Evæ enecatus paradisiaco,

Malo



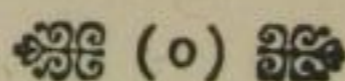
Malo hoc malum & Vae* mortalium generi inferentis.
Alterum Narcissum dixeris,
Ob oris florem & morum decorem,
Nisi hic philantiâ caruisset,
Tot licet dotibus mentis ornatus,
Quas Halæ ad Salam potissimum auxerat,
Sub Doctoribus & ductoribus egregiis.
Verius & magis Christianè alterum gnatum nuncupaveris

Viduæ Nainitanæ,
In eo felicioris matre defuncti illustri:
Quod illa funus filii deduxit,
Quem Jesus a morte in vitam reduxit;
Hæc filii funus nec vidit nec deduxit,
Sed saltem luxit,
Visura tamen olim resurrecturum & gavisura.
Obiit hic purpuratus Jesu purpuratâ feбри;
Obiit anno ætatis vigesimo secundo,
Obiit die XI. Novembris MDCCL.
Obiit, sed postquam panem comederat cum Jesu suo
Et biberat verum nec merum merum
De vite vitæ.
De quo gratare Viator;
Obiit quippe apud eos,
Qui vinum testamento nuncupativo à Jesu legatum
adimunt Laicis,
Sine quo tamen vino friget hæc Cœna.
Abi hifce Viator & disce:
Extra patriam mortuum in patriâ vivere,
Cum patria sit, ubicunque bene est.
Ilicet!

EVA

* anagr.

VAE!



Die Seelige Reyse
Des Wohl-Seeligen Wohlgebohrnen Herrn/
Herrn Adolph Friederichs
von **Bladebeck** /
Auff Rohra / Münchelohra / Woffleben / Zedlik
und Harste ꝛc.

Als er am 11. Nov. 1701. in Paris an einem hitzigen Fieber
sein kurzes Leben wol beschloß /

Wolte

So wol dem Seeligst Verstorbenen zu letzter Liebes Bezeugung/
als auch denen Hinterlassenen

Nochbetrübtten Seinigen

zu schuldiger Condolenz
wohlmeinend vorstellen

H. HASBERG.



Nicht Seelig reisset der aus diesem Welt-Getümmel/
Der in der Jugend noch sein Leben wohl beschließt.
Denn unser Wandel geht doch einig in den Himmel
Wohin der Heyland uns zuvor gegangen ist.
Wir Menschen alle sind nur Pilgrim hier auf Erden/
Ob eines Ziel gleich nah/ des andern ferne steht:

Sol Abram und sein Hauß bekehrt und herrlich werden/
So rufft Ihm Gott/ daß er so bald aus Haran geht.

Der keusche Joseph muß dort in Egypten reisen /
Als seiner Brüder Haß ihn aus dem Lande sties;

Daß er den Vater/ sich/ und Brüder konte speisen/
Da Gott auf Sieben Jahr die Theurung kommen ließ.

Wenn Saul vor Cyfer schnaubt/ sieht Paulus ein Gesichte/
Worauf Er in das Land der Heyden gehen muß/

Zu predigen das Wort von dem Genaden-Lichte.
Dergleichen Reisen zeigt die Schrift in Überfluß.

Und so wird mancher Mensch noch in die Welt gesendet/
Nur fragt sich/ ob der Zweck von gleicher Gattung sey?

Ob nicht oft falscher Dunst die eiteln Augen blendet/
Davon die wenigsten zu diesen Zeiten frey.

M

Der

Der eine reiset fort sich in der Welt zu zeigen/
 Der andre gehet aus nur Städte zubesehn/
 Verspielet und verbringt oft mehr als was sein eigen/
 Und meint dem Reisen sey dadurch genung geschehn.
 Doch kan der Mißbrauch nicht den rechten Brauch aufheben/
 Wer auf der Reise sich nur klug und wol verhält/
 Der kan hernach mit Ruhm in jedem Stande leben/
 Darcin der Himmel ihn/ nach seinem Willen / stellt.
 Denn Wiß und Klugheit wohnt nicht ganz in einem Lande/
 So sind die Sitten auch fast nirgends einerley;
 Wer nun den Bienen gleich gemäß seinem Stande/
 Den Seim aus allem zieht/ der weiß was reysen sey.
 Hochwohlgebohrne Frau / Sie werden mir vergönnen/
 Daß ich bey Dero Schmers von Reisen schreiben mag:
 Ihr einig Liebster Sohn hat andern zeigen können
 Was klüglich reysen sey / eh' er danieder lag.
 Er hatte diesen Zweck: darü die Welt zuschauē/
 Damit Er mit der Welt recht wüßte umzugehn:
 Und wenn man Ihm ein Amt einst möchte anvertrauen/
 Es sey bey Hoff und Land / ihm treulich vorzustehn.
 Allein des Höchsten Schluß war anders abgefasset/
 Ihm war ein ander Weg zu reysen angesagt/
 Der muntre Gladebeck ward krank / stirbt / und erblasset/
 Und wird von jederman / der ihn gekennt / beklagt.
 Die reine Seele hat Gott allzuwol gefallen /
 Drum eilet er mit ihm aus diesem Leben fort;
 Wir müßen in der Welt / der wilden See / noch wallen/
 Er aber landet an im sichren Himmels-Port.
 Sein Schiff ist mit der Fluth biß auff die Höh gegangen/
 Drum steigt die Thränen See biß zu den Augen an.
 Sie hofften Ihren Sohn in Nora zu empfangen /
 Da man die Wiederkunfft nun ganz nicht hoffen kan.
 Gott hat durch diesen Sohn zwar vieles weggenommen/
 Doch giebt Er ihm dafür im Himmel wieder viel;
 Kommt Er zu Ihnen nicht / Sie werden zu Ihm kommen/
 Wenn Gott Sie / Lebens satt / einst zu sich holen wil.
 Die Erde bleibt und ist auch überall des Herren/
 Wer wol stirbt / ruhet wol / er sterbe wo es sey.
 Kan man den Leib gleich nicht in Erz und Marmor sperren/
 So bleibt Er desto mehr zum Auferstehen frey.
 Der Höchste tröste nur die Hochbetrübteten Herzen
 Die dieser frühe Todt in herbes Leyd versetzt/
 Er trage Ihre Last / Er lindere die Schmercken/
 Und gebe was an Leib und Seele recht ergetzt/
 O seelig! welcher einst nach Gladebeckens Weise/
 Sein Reysen seelig schließt. Sein Weg war schlecht und gleich:
 Er gieng die rechte Tour in seiner Himmels-Reyse/
 Aus Niederland ins Franc- und freye Himmel-Reich.

⊙)⊙

Den

Den mitten im Kriege im Frieden
Entschlaffenen Friderich /

Wolte

Als der Weil. Wohlgebohrne Herr /

Herr Adolph Friederich

von **Bladebeck /**

Auf Rohra / Münchelohra / Woffleben / Zedlitz und Harste
Auf seinen Reysen in Frankreich zu Paris den 11. Novembr. 1701.

An einem hitzigen Fieber seeligst verschiede /

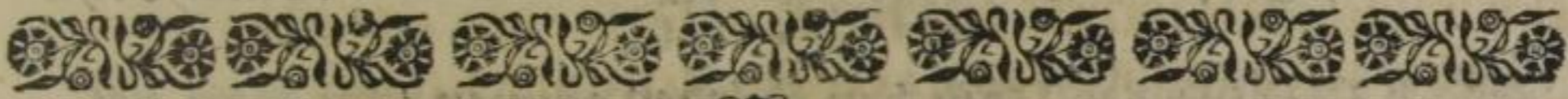
In nachgesetzter Ode wohlmeinend
vorstellen /

Und dadurch zugleich bey denen

Hochbetrübten Leidtragenden

Seine gehorsamste Condolenz abstaten /

A. F. B.



Ode.

I.



S schläfft ein Friedrich mitten in dem Kriege
In Ruh und Frieden seelig ein!
Er überläßt der Welt die theuren Siege /
Sein Überwinder selbst zu seyn.
Denn wer sich selbst getrost im Leiden über-
windet /

Ist stärker als der Wall und Mauren übersteigt;
So daß die Tugend selbst kein einzig Mittel findet /
Sich mehr erhöht zu sehn / als dieser Held sich zeigt.

2.

Der Herr von Bladebeck besas das Glücke /
Daß Er sich selbst heherzt bezwang;
Er lag allhier nach Göttlichen Geschicke
An einem hitzigen Fieber franck:
Doch in dem schweresten und höchstbetrübten Stande /
Ergab er einig sich in seines Gottes Huld;
Er nahm vorhero noch das Himmels-Brod zum Pfande /
Und trug den größten Schmerz mit Christlicher Geduld.

M 2

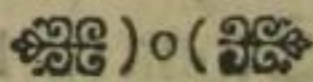
3. Auch

3.
Auch da einmahl die Hitze Seinen Sinnen
Den freyen Brauch nicht überlies/
Wieß Er dennoch im Reden und Beginnen/
Daß Er ein rechter **Fridrich** hieß:
Er gab in allen sich geduldiglich zufrieden/
Und nahm des Himmels Schluß mit festem Herzen an/
Biß Er in Fried' und Ruh im Glauben sanfft verschieden/
Und nun den Frieden dort bey **GOTT** genießen kan.

4.
Die Hochbetrübtten werden nun erwegen/
Wiewol Ihr **Adolph Fridrich** lebt;
Zwar Ihnen muß Sein Tod viel Schmerck erregen/
Weil man mit Ihm zuviel begräbt;
Den allerlehten Zweig von Ihrem hohen Stamme/
Den eingen Bruder / ja den eingebornen Sohn/
Dem **Seines Hauses** Glantz/ und eigner Tugend Flamme
Noch größern Schein versprach/ und Seiner Väter Lohn.

5.
Jedoch Sie werden Ihm den Frieden gönnen/
Weil alle Welt voll Krieges ist/
Und in Geduld sich das zueignen können/
Was man von **Johan Fridrich** liest/
Der Schwerd und Raute trug zum Schutz der reinen Lehre.
Der sprach im Wetter einst: **Der Alte lebet noch!**
Er gab auch in Verhaßtt dem Höchsten noch die Ehre/
Als welcher wenden kan **Creuz/ Bande/ Schmach und**
Joch.

6.
Was **GOTT** gefiel/ ließ sich der Fürst gefallen/
Zuzeigen Seinen **Fridrichs** Muth;
Der Alte **GOTT** lebet noch/ der Ihm und Allen
In Trübsahl milde Hülffe thut.
Nun Dieser **GOTT** erfreu die Trauer-vollen Herzen/
Und ruffe **Ihnen** selbst den Frieden kräfttig zu!
Er wende ferner weit von Ihnen Noth und Schmercken/
Biß daß ein jedes einst entschlafft in Fried' und Ruh!



Die Letzte
Schuld und Liebes Pflicht

Gegen den Weil.

Hoch = Wohlgebohrnen Herrn /

SEKKE

Adolph **F**riederich

von **G**ladebeck /

Auff Mohra / Münchelohra / Wosfleben / Sedlik /
Harste / 2c.

Als Er nach gethaner Reise durch Holl-und Niederland
Am 11. Novembr. 1701.

Zu Paris

An einen hitzigen Fieber sein kurzes doch wohlgeführtes Leben
sehr seelig beschloß /

Wolte

Nebst Herklicher und schuldigster

CONDOLENZ,

Wegen die Höchstbetrübte

Hoch = **A**dliche Frau Mutter /

Und sämtlichen Hoch = Adlichen Gladebeckschen
Freunde /

Mit betrübter Feder

Behmühtigt und gehorsamst abstaten

Der Hinterbliebene und über den unverhofften Verlust
seines so Lieb Werthest = gewesenen anvertrauten

Cavalliers

Sehr betrübte Hoffmeister

AUGUST NICOLAUS Seger.



W^eh mein Haupt/ mein Haupt!
Dis war die letzte Klage
Von einem lieben Sohn/ der mitten an
den Tage
Auff seiner Mutter Schoß/ ein sanff-
tes Ende nahm

Woben die Mutter doch noch Muth und Trost bekam
In Hoffnung ihren Sohn bald lebendig zu sehen ;

GOTT ließ in Sunem auch ein Wunderwerck geschehen

Elisa weckete den Sohn ihr wieder auff

Allein nunmehr heist der allgemeine Lauff :

Wer stirbt des Leichnam bleibt so lang an seinen Orte

Bis GOTT uns alle weckt. Ach daß ich jene Worte

Von meinen Gladebeck hier wiederhohlen muß

Den ich aus wahrer Freu und Liebes Ueberfluß

Der hohen Freundschaft gern zurück geführet hätte!

Allein ein Fieber warff ihn auff das Krancken-Bette.

Als Er der Väter Spuhr in reiffer Ernde lief

Und auff der Tugend Feld in fremden Lande rief :

W^eh mein Haupt mein Haupt/ der Mittag war
erschienen /

Der ihm wie jenem Sohn zum sterben solte dienen/

Ob sich sein Alter gleich den Morgen kaum verglich

Ich rief den Arzt zu ihm der fast nicht von Ihm wich

Allein Elisa war hier leider nicht zufinden

Der besten Mittel Krafft muß nur umsonst verschwinden

Wo GOTT der Wunder-Arzt nicht sein Gedenken giebt.

Hochwohlgebohrne Frau ist Ihre Seel betrübt/

Prophet Elisa will ich soll sie weinen lassen

Doch werden Sie Sich auch wie jene Mutter fassen

Die noch im Leyde sprach: Es ist Gar wol und Gut

Ich weiß mit was vor Herz und Christlich vesten Muth

Sie

v. 18.

auff die Worte
gnädige Frau
r dem Wohlseel.
von Gladebeck
Hrn von v. 20.
einis Todes-Ge-
t als eine Ber-
ng des Hochseel.
Vaters zur offt-
en Betrachtung
r sehr Christl.
Etion recom-
nendiret.

v. 27.

v. 23. & 26.

Sie Dero Werthen Sohn / den Abschieds-Seegen gaben
Es hieß: Soll ich Dich einst mit Freuden wieder
haben!

So hindert Scheiden nicht / noch ein entferntes
Land!

Dein Leben steht wie hier / so dort in Gottes
Hand.

Der Trost des Wiedersehns / war zwar hieben am größten;
Doch werden Sie sich auch bey dessen Mangel trösten

Weil alles Wohl und Gut was Gott uns läßt gescheh'n v. 23. 26.

Im Himmel folgt doch noch ein fröhlich's Wiedersehn.

Er hatte große Lust nach Frankreich bald zureisen

Und wolte durch den Trieb des muntern Geistes weisen /

Er sehne Sich dahin zu seiner Ruhe-Statt /

Die Gottes weiser Schluß ihm ausersehen hat.

Sie wünschte Sich vielleicht nach jener Mutter Glücke

Dem allerliebsten Sohn die letzten Lebens-Blicke

Auff ihren Schoß zusehn. Zwar als Er Sie beschloß

Hab ich in fremden Land' / ihn in der Erden Schoß /

Die aller Mutter ist / mit Trähnen lassen tragen

Ach aber ich kan nun nicht mit Elisa sagen:

Sie nehme hin den Sohn / den Sie mir anvertraut

v. 36.

Auff dessen Wohlergehn mein Glücke mit gebaut

Und wol gegründet schien; Denn nach des Höchsten willen /

Must ich den todten Leib in sterbe Kleider hüllen.

Was dieses mir vor Leid und Kummer hat gebracht /

Hat meine Kranckheit auch darauff bald kund gemacht:

Was soll ich also thun bey meinen eignen Schmerzen?

Ich wünsche Gottes Trost vor die betrübt' Herzen

Der Höchste stärke Sie / Er gebe Muth und Krafft

Und ende wie Er will auch meine Wanderschaft.

Doch will die Liebe mich annoch zu lezt verpflichten

Dem Seelgen Gladebeck ein Grab-Mahl auffzurichten /

Reicht mein Vermögen nicht zu Bronz und Marmor Stein /

So mag es auff Papier in diesen Zeilen seyn:

Hier ruht was irdisch ist / von einem edlen Sohne/
Der seiner Mutter Trost / der Bladebecker Trone/
Ein Freund der Gottesfurcht und wahren Zu-
gend war

Und doch dem Alter nach nur ein und zwanzig
Fahr.

Als Er aus Niederland in Frankreich angekomien
Ward Er im Winter selbst durch Hike weg ge-
nommen

Paris war selbst der Ort / da Er sein Leben schloß
Skt lebet Er bey Gott / von aller Trübsal los
Muß gleich durch seinen Tod hier sein Geschlecht
vergehen ;

So bleibt sein Nahme doch im Buch des Lebens
stehen /

Sein Ruhm grühnt ob man Ihn gleich alzu-
früh begräbt

Und wer nur seelig stirbt / hat lang gemung gelebt.



Die
Treue Priester = Klage

Über den frühzeitigen Abschied
Einer Hoch = Adlichen Seelen /

Welche
Bey den zwar alzufrühen / aber doch Höchstseeligen
Ableben zu Paris in Franckreich

Des Meyl. Wohlgebohrnen Herren /

HERRN

Adolph **F**riederichs

von **Bladebeck /**

Auf Dohra / Münchelohra / Mofleben /

Zedlik und Harste / Erb = Herrens /

War nemlich der 13. Novembr. des 1701. Heyl Jahres

Zu Bezeugung ihrer Herrlichen

CONDOLENZ,

Und Antwünschung kräftigen Trostes von Gott

Gegen

Die Hoch = Adliche Frau Mutter /

Gebührender maßen angestellet worden

von

Imbenandten.



I.
 Je wunderbarlich ist **GOTT** in seinen Wegen!
 Die das berühmte Haus zu Nohe
 erfährt!

Es nehmen jene zu an Kinder-Seegen
 Sind frölich / werden alt / mit Unglück
 nicht beschwert /

Die doch von **GOTTES** Recht durchaus nichts wollen wissen.
 Heb dich / **HER** weg! wir sind / was uns gut deucht /
 beflissen.

II.
 Hier wohnt die Jugend selbst / und führt doch Klagen;
 Mein **HEU** / ach! zu früh Du zartes Reiß!
 Mein **ADAM** / liebster Sohn / Du / Du soltst tragen
 Den Edlen Rahmen fort: wo aber ist dein Preis?
 Soll deiner Jugend Preis schon für der Zeit vergehen?
 Da wir erwünschte Frucht der Hoffnung wolten sehen.

III.
 Bedenckt mich nicht / Ich ring die blassen Hände /
 Weil meiner Kinder Kron / mein Augen Lust /
 Mein Schak und Werkens Freud ein kurzes Ende
 Genommen / und so bald davon gemust.
 Ach **GOTT**! wo bleibt dein Wort! da du ein Langes Leben
 Dem der dich herzlich liebt / verheissen hast zugeben.

IV.
 Das ist ein harter Schluß. Doch wer bedencket /
 Wie **GOTT** das alles meint: daß nichts verdirbt
 Was sich in **ESU** Blut und Wunden sencket /
 Und auff sein Göttlich Wort im Glauben stirbt:
 Wie weißlich **GOTTES** Rath / wie gut in seinen Wegen
 Er Kind und Eltern sey; der kan die Angst hinlegen.

V.
 Ein Hophni must aus Straff zur Unzeit sterben /
 Eh' er zur helffte bringt die Lebens Zeit.

Ein

{	HARAN	}
	CHILJON	

 aber nicht: der muß ererben

Je eh / je lieber dort des Lammes Freud.
 Da must / was hier ab geht / die Ewigkeit ersehen!
 Womit die Engel sich und Seeligen ergehen.

37

Ist doch die Welt nur eine Unglücks Höle:

Ein Klag und Trauer Reich/ der Jugend Pest/
Da der Syrenen Klang so manche Seele
Verführet und zu Gott nicht kommen läßt.

Seelig sind/ die Gott bey Zeit zu sich genöthen!
So sind sie doch zur Ruh und vollen Friede kommen.

Zum Berge Golgatha will Gott die Eltern führen!

Hastu/ spricht Er/ dein Kind/ so herzlich lieb?
Vielmehr ist meine Lieb zu meinen Sohn zuspüren/
Den doch für dich in Tod ein heisser Trieb
Gezwungen hat. Wol dem! der mit Gedult sich fasset
Und lernt Behorsam seyn/ wenn ihm sein Kind erblasset.

Zwar das thut weh! Sein Blut in fremden Sand verstecken.

Doch was? die Erd ist hier und dort des Herrn
Es kan die Seele nichts/ nichts kan den Leib erschrecken.
Von beyden ist Immanuel nicht fern.

Freu dich/ Hoch Seeligster! dein Nahme ist geschrieben
Im Himmel/ und dein Ruhm auff Erden hier beklieben;

Fahr hin! diß Thränen Wort will die Frau Mutter
schreiben:

Wo du mein Schatz/ da denckst mein Herz auch hin.
Fahr wol/ fahr ewig wol! dein Nahme soll mir bleiben
Hier in mein Herz geprägt/ so lang ich bin.

Der Himmel ist mein Wunsch/ Ich sehn mich von
der Erden

Um daß Ich mög' auch bald/ wie du/ verkläret werden.

Wer weiß/ und kans dann nicht die Hand des Höchsten fügen/
Daß ich dich/ und du mich in kurzen siehst:

Indessen will ich mich für manchem Creuze schmiegen

Da du im Paradies in lauter Bonne blühst.

Dort wird Gott einst dich mir mit Freuden wieder geben

Daß wir mit Ehr und Glanz bekrönet ewig leben.

Dieses wolte zu Bezeugung schuldigsten Mitleidens erregen

M. ANDREAS GÜNTHER,

Königl. Preussischer Superint. und Consistor. in der Graffschafft
Hohnstein / auch Ober-Prediger zu Bleicheroda



Scharter Himmels Schluss? wird D I E so sehr betrübet/
 Die GOTT und Gottes Wort von Jugend auf geliebet/
 Den Wäysen Rath geschafft/ die Geistlichkeit geehrt/
 Der Unterthanen Klag in ihrer Noth gehört?
 Und doch verdoppelt Gott das Creuz nach seinem
 Willen/

Legt Centner Last auff S I E / daß fast nicht ist zustillen
 Die heisse Thränen Fluth / das treue Mutter Herz
 Stimmt dieses Klaglied an : Ach sehet meinen

Schmerz (a)

Ob irgend einer sey/ der meinem Schmerzen gleiche?
 Die Krafft entgehet mir / bey nahe ich erbleiche.

Es war verstelltes Werck / da jene kluge Frau (b)

Dem David fiel zu Fuß und sprach : o König
 Schau !

Schau ! meinen Funcken will man leider auch ver-
 tilgen ;

Der mir noch übrig ist / du wirst es nicht verwillgen /

Der du mir hoffentlich ein Engel Gottes bist /
 Und dessen Wort mein Trost und beste Rettung ist.

So sprechen offtermahls die menschlichen Gedancken
 Wenn Sie in schweren Creuz bald da / bald dorthin wandcken :

Doch aber ändert bald ein Geist den schwachen Sinn/
 Und denckt durch Gottes Krafft ein wenig weiter hin.

Der H E R R hat fürwahr das gröste Creuz getragen /
 Wer J E S U S herzlich liebt / der muß traun nicht verzagen

Wenn Jhn gleich hohes Creuz in seinem Wandel drückt /
 Er weiß / daß solches Gott aus guter Meinung schickt.

Creuz ist der Christen Salz / es reiniget die Wunden /
 Die uns die Sünde schlägt ach leider alle Stunden /

Die süsse Biene ist vom Stachel niemahls frey/
 Wo eine Rose blüht / da steht ein Dorn dabey.

So läst das Creuz auch nicht von wahren Christen abe /
 Bis man den blassen Leib hinträgt zum finstern Grabe :

Ja vielmahl kömmt kein Creuz / kein Unfall ganz allein /
 Doch lässets Jhm ein Christ gar nicht entgegen seyn /

Er mercket / daß der H E R R will seinen Glauben mehren /
 Damit Er möge Gott in tieffster Demuth ehren

Auch Christo ähnlich seyn in Hoffnung und Gedult /
 Und so durch dessen Hülff erlangen Gottes Huld.

Ein grosser Pfeiler trägt die schwersten Lasten billig :

Den Gott erhöht hat / der träget gleichfalls willig /

Wenn Gott das schwerste Creuz auff seine Schultern setzt /
 Er weiß / daß keines Wegs sein Wohlsein wird verletzt!

(a) Thren. I. v. 12. (b) 2. Samuel. 14. v. 4. 7.

In dem Jhm alles Creuz zum besten muß gedenen
Und wohl auff weh erfolgt / auch GOTT pflegt zuerfreuen
Was Er zuvor betrübt / Er setzt dem Creuz ein Ziel/
Drum sagt das Christen Herz: GOTT thue was Er will.
Und solt in Wahrheit gleich der Funcke eines Saamens /
Der Erbe/ der allein die Würde seines Nahmens
Annoch fort pflanzen soll / verleschen in der Welt /
So freuet sich der Christ / daß dort im Himmels Zelt
Sein Nahme ewiglich (c) fest angeschrieben stehet /
Und sein Gedächtniß nun und nimmermehr vergehet /
Da wird des Nahmens Ruhm / des Stammes Herrlichkeit
Weit höher blühen fort als in der schönsten Zeit.

Hochwohlgebohrne Frau! diß ist in ihren Schmerzen
Die ietzt das große Creuz zuschicket ihrem Herzen
Der allerbeste Trost. Gleich wie der Witben Sohn (d)
Zu Nain / der allein war ihres Hauses Crohn/
Zur Freud und hohem Trost der Mutter wurd' erwecket /
Da schon der blasse Todt Jhn in den Sarg gestreckt;
So wird auch solche Lust und solche hohe Freud
Ihr ietzt betrübtes Herz dort in der Seeligkeit
Empfinden / wenn SIE auch dem schönsten Menschen Leben
Nach GOTTes gutem Rath einst gute Nacht gegeben /
Da wird gewiß Sie sehn den hochgeliebten Sohn/
Wie Er so herrlich prangt in seiner Himmels Crohn
Im weissen Hochzeit Kleid / mit welchen JHM gezieret
Sein theurer Seelen Freund der JHM hat eingeführet
In solche Herrlichkeit / die unaussprechlich heist /
Und die nur der allein / der glaubig ist / geneust.
Ist gleich der Seel'ge Herr an einem Orth gestorben /
Wo Luthers Lehr verhasst / ist Er doch nicht verdorben /
Weil sein Geist nicht gewanckt und treu geblieben ist
Bis an sein leztes nun dem HERNANDE JESU CHRISTE/
ER hat gekämpfft / gesiegt (e) die Feinde überwunden /
Den Lauff sehr wohl vollbracht / drum lebt er alle Stunden
In höchstvergnügter Ruh / Paris hat solche nicht /
Er sihet seinen GOTT von An-zu Angesicht.

(c) Luc. 10. v. 20. (d) Luc. 7. v. 12. 15. (e) 2. Timoth. 4. v. 7.

Dieses hat zu Bezeugung seiner Schuldigkeit und Minderung der
Traurigkeit abstaten sollen

Philip Jacob. Vesser |

Prediger in der Kayserl. Freyen Reichs-Stadt
Nordhausen.

p

Cave

Cave pergas

VIATOR.

Ne in mœroris incidas tenebras
tantum non Cimmerias!

UNICA enim & ULTIMA eaq; ILLUSTRIS extincta est

SCINTILLA. (1)

de cuius lumine sicut multi suum accenderunt lumen;
ita eâ obscuratâ

Cineribusque peregrinis tectâ
tristi involvuntur umbrâ.

Vitæ enim facula scintillare desijt

PER-ILLUSTRIS DOMINI

DNI. ADOLPHI FRIDERICI
à GLADEBECK.

Toparchæ in Nohra, Münchelohra

Woffleben & Harfte.

In quo

præter Illustrem Prosopiæ Splendorem
æternaque Parentis Excellentissimi merita
infucata Matrisque superstitis æmula resplendescbat Pietas.
& cum Pietate ingenii acumen incomparabile
inque eo Scientiarum elegantissimarum copia
nec non sincera Dexteritas
& blanda Svavitas.

Sed Eheu!

Dum motâ face ad Exteros politissimos
jactatas flammæ crescere gaudemus.
majus lumen obfuscat minus

febrisque ardore concutiente extingvitur

Lutetiæ Parisiorum

die XI. Nov. Ao. MDCCI.

aliis olim fatali. (2.)

Animam commendans DEO

Atque Corpus exsangve Orbis URBI relinquens,

Cor transmittit, quibus ipse fuerat Cordi.

Matri nimirum, Sororibus Affinibusque seriò lugentibus
nec sine causa justissima.

obiit

obiit enim **FILIUS**
 Isque uti paternarum Virtutum, ita Prædiorum Hæres
UNICUS
 post Patrem Fratremque dudum præmissos
ULTIMUS.
 per multa Secula inclyti Stemmatis **GLADEBECCII**
ILLUSTRIS
 fuit enim
 Magnatibus in Deliciis,
 Patriæ Spes,
 Matris Mœstissimæ Ocellus
 Illustris Familiæ Decus ac Fulcrum
 Cognatorum gaudium & Solatium
 Subditorum Scipio & tutela
 Miserorum Solamen
 sed **FUIT!**
 qualis verò nunc?
 non extincta **SCINTILLA**, sed tecta
 non omnibus, sed mortalibus.
 Accepto namque novo lumine, splendet anima
 digna quæ luceat cælo,
 in cuius lumine videt lumen æternum.
 nec Corpus plane periit.
 Quos enim gelidos reris cineres
 certe micabunt,
 Quando Cuncta Omnipotentis flamma transibunt
 Tu interim
 Quisquis es Mortalium
 Vitam Hominum Nobilium, Ignobilium
 Divitum, Pauperum;
SCINTILLAM, vel, si mavis, **FACULAM** esse scias!
 in quam quadrat illud;
 Vidi jactatas, motâ face, crescere flammâs
 Et vidi, nullô concutiente, **MORI!**

NOTA.

- (1) Vid. Conc. mea in Obitum B. D. Dni. Bodo. Wilh. à Gladeb. Ao. 1683. Dom. 4. Trin. edita, cuj. Intr. ex 2. Sam. 14. 7. Extingvere volunt **SCINTILLAM** meam, quæ relicta est, ut non ponant Marito meo nomen aut reliquias super facies terræ.
- (2) Eod. die, quo Ao. 1675. Seren. Princ. ac Dominus Georg. Wilh. Dux. Siles. &c. Unicus ac Ultimus hujus Stemmatis obiit, Cujus obitum ac Epitaph. notatu dign. vid. Ziegl. *Sâgl. Schaupl.* supr. d. XI. Nov. fol. 1262.

Exequias defuncti luctuosissimas ita prosequitur

JOHANNES ANDREAS SANDHAGIUS,
 Past. Clausthal.

Set was/ so mich zeitlich von Herzen hat betrübet/
 So ist es ganz gewiß der harte Himmels-Schluß:
 Daß der von Gladebeck/ der herzlich ward geliebet/
 Zu der Frau Mutter Schmers in Franckreich sterben muß.
 O höchstbetrübter Fall! O Fall der Muth und Sinnen
 Der alle Freudigkeit zu Boden legt und schlägt
 Der keine Hoffnung mehr noch Freude läßt gewinnen
 Und nichts als Schmers ins Herz der frommen Mutter trägt.
 Getreue Nachbarschaft bejammer ihre Schmerzen/
 Schau doch ihr großes Leid nicht sonder Thränen an/
 Nimm ihren Trauer-Fall / ihr Leiden recht zu Herzen /
 Und sprich: Ach / ach es ist um ihren Sohn gethan!
 Ihr Cedernbaum verdirbt / ihr Rosenstock verblühet
 Ihr Anker bricht entzwey / ihr Schutz-Gestirn vergeht/
 Ihr stärckster Pfeiler fällt und wer den Fall anseheth
 Sieht wohl wie schlecht es nun um sein Geschlechte steht.
 Ach Theurster Gladebeck Er seines Hauses Zierde
 Der Unterthanen Lust und Hoffnungs-voller Rath
 Ach daß doch Franckreich Jhn / ach daß ihn die Begierde/
 Hin / wo manch edler Sohn erblast / gezogen hat!
 Mir deucht ich seh Jhn noch in Seiner Andacht stehen /
 Als Seine letzte Reiß im Geiste schon angien /
 Mir deucht ich mercke noch die heißen Seuffzer gehen/
 Als Wunsch und gegen Wunsch sich zum Vater empfieng;
 Er würdigte auch mich samt andern meines gleichen/
 Die Seine sonder Güte zu seiner Tafel zog /
 Sein Stammbuch hochgeneigt mir selbst zuüberreichen/
 Ich that / wozu mich Lieb und Schuldigkeit bewog:
 Es muß ein Denckspruch seyn / der auff der ganzen Reise
 Jhm in in der Furcht des HErrn ein Leitstern möchte seyn/
 Der Jhn den besten Weg zu gehen stets anweise/
 Um allzeit wohl vergnügt zu gehen aus und ein;
 Ich dacht an Jacobs Wort und dessen theur Gelübde/
 So er auff seiner Reiß dem Allerhöchsten that /
 Gleich damahls / als Jhn Gott träumend im Glauben übte
 Und Er von Herzen sprach: wie heilig ist die Stett!
 So Gott wird mit mir seyn / schrieb ich / und mich behüten Gen.28.
 Auff diesen meinem Weg / den ich ist reisen muß / V. 20.
 So Er im Friede mich auch wieder Esaus wüten
 Wird bringen wieder heim und stärcken meinen Fuß/
 So soll auch ganz gewiß / ich schwer und will es halten /
 Derselbe gute Gott / der mich so wohl geführt /
 Mein Gott und Vater seyn und alles bey mir walten/
 Gewiß mein Gottesdienst soll seyn / wie sichs gebührt.
 So bald nur diese Schrift sein frommes Aug erblickte
 So bald schlug Hand in Hand / sein Aug sah Himmel auff.
 Man sah wie stracks sein Herz die reinsten Seuffzer schickte
 So / seuffzt es / denck ich auch zu führen meinen Lauff:

Es bleibe fest gestellt: So Gott auff meinen Wegen
 Durch seiner Engel Dienst mich wohl behüten wird/
 So soll/ so lang ich leb/ die Wolthat mich bewegen
 Zu thun/ wozu mich Gott in seinem Wort anführt.
 Nun hat zwar Gott so weit Gelübd und Wunsch erfüllet
 Daß Ihn sein Engel-Heer ganz glücklich dahin bracht/
 Wohin Er sonderlich zu reisen war gewillet/
 Als Er mit Gott den Schluß zur Reise hatt' gemacht.
 Ach aber ach / ach schad / ach immer ewig schade!
 Daß man darinnen nicht den Wunsch erfüllt soll sehn/
 Daß sein geliebter Fuß auff dem betretnem Pfade
 Zurück zum Vaterland hätt wieder mögen gehn.
 Doch! Es ist doch erfüllt/ was Er sich aus gedungen/
 Ob gleich Er in dis Land nicht wiederkommen ist.
 Gnug daß es Ihm darinn so seliglich gelungen/
 Daß er das Vaterland / so droben ist/ erkieft.
 Hier sey das Vaterland so gut es immer wolle/
 Es ist doch nur ein Land/ das Kreuz- und Glends voll
 Ich lob das Vaterland/ wo keine Sündenrolle
 Wo ohne Trangsahl uns auff ewig wohl seyn soll.
 Meint man / es lasse sich daheime beßer sterben/
 Als wenn ein junges Blut am frembden Ort verdirbt
 So glaub ich / es kan der im Tode nicht verderben/
 Der nur im Glauben stirbt/ Er sterb' auch/ wo Er stirbt.
 Ach wer aus Deutschland nur/ nur das in Franckreich bringet/
 Daß Er im Glauben recht und im Gewissen rein/
 Der glaube / daß es Ihm so dort als hier gelinget/
 Er kan so hier als dort im Sterben glücklich seyn.
 Wir wissen ja Gott Lob nur einen Weg zum Himmel/
 Den trifft ein Gläubiger/ Er sey auch wo Er sey/
 Er ziehe wo Er will aus diesem Welt getümmel/
 So leget Ihm sein Gott die Ehren-Krone bey.
 Geseht auch/ daß wir nur im Vaterlande blieben
 Wo jeder gerne bleibt/ der seines bleibens hat/
 So weiß ja jederman/ was Paulus hat geschrieben
 Wir haben hier vor uns gar keine bleibend' Statt/
 Wer weiß/ wie lange denn wir hier noch bleiben werden/
 Die Reise geht vielleicht fort/ eh wirs uns versehn:
 Wir lassen aller Ort nichts als den Roht der Erden
 Wir mögen so von hier als dort von hinnen gehn.
 Drum Theurster Gladebeck/ möcht ich dein Grabmahl neken/
 Das dir dein lieber Gott in Franckreich zgedacht/
 Ich wolte wo nicht mehr/ doch dis zum Denckmahl setzen:
 Aus Franckreich hat mich Gott ins Vaterland gebracht.

Also wolte das seelige Heimziehen des Wohlseel. Hrn.
 von Gladebeck aus betrubten Gemütthe
 vorstellen

M. Gottfried Müller /
 Pastor in Grossen Jarra.

2

Madrigal

Hebr. 13.

14.

Madrigal.

Hilt doch hier nichts bestand /
Man mag sich auch / wo man nur immer wil hinkehren
zerbrüchlich }
vergänglich } wirds genant

Gott wird uns dorten erst } beständiges }
} das ewige } gewähren /
Drum stellt das Trauren ein.

Zwar } Hulff }
} Fried } reich war der Sohn /
so war auch diß der Lohn /

Er solt die irdisch Hütt allhier nicht länger bauen /
Er solte früh das Haus / das ewig ist beschauen /
und das ist nunmehr Sein.

Dieses setzte denen Herz- und schmerzlich Betrübten zu
sonderbahren Trost Dero gehorsamster Diener /
und Fürbitter für GOTT

STEPHAN LUDOLFI, P.

W Er erwegt die Eitelkeit / hier in diesem Welt-Gebäude /
Wie auch nichts beständig ist / weder Leben / Lust noch
Freude /

Der wend Augen / Herz und Sin zu der frohen Ewigkeit
Wo das rechte Leben ist / Vollust in Vollkommenheit.

Er weiß / daß des Leibes-Bau / Haus und Hütten nicht bestehet /
Alles was nur irdisch heist / fällt dahin / zerbricht / vergehet /

Aber jener Himmels-Bau / und das Haus von GOTT erbaut
Wird nebst Gott in Ewigkeit mit Vergnügen angeschaut /

Nur von denen / welche hier auch schon in dem HAUSE wohnen
Mit Gemüthe / Herz und Sinn / die wird Gott damit belohnen /

Wohl dem ! der ein solches Haus / sich zum Eigenthumb erwehlt /
Der wird zu der Seel'gen Schaar ganz gewißlich mit gezehlt.

Er / mein Theurer Gladebeck / Er ein Ausbund aller Tugend /
Damit ER den Adelstand hat gezieret von der Jugend;

ER hat dieses Haus erkies / drum auch Selbsten Sich ersehnt
Einen Text / darinn das HAUS und der BAU beschrieben stehn /

Dem Neronis güldnes Haus / im geringsten gar nicht gleichet
Auch Zipangæ schönes Schloß / weit / weit diesem Hause weicht /

Weil sie nur von Menschen Hand sind so prächtig auf geführt /
So wird auch von ihrem Pracht / endlich gar nichts mehr gespürt.

Wohl dem ! sag' ich noch einmal / der das ewge Haus erkohren /
Das von Gott erbauet ist / der ist wohl recht Wohlgebohren /

Wenn Er noch darzu Wohl lebt / und denn endlichen Wohl stirbt.
Solcher auch durch Christi Blut diesen BAU und HAUS er-

wirbt.

Nu

Alff Adelhilff
Derich Friedenreich

Nu / Hoch-Bohlgebohrner Herr Adolph Friedrich / Er besizet /
 Dieses Friedenreiche Haus / darzu Ihme hat genüzet
 Sein recht Edler Adelstand der mit Gottes Furcht geschmückt /
 So ihn auch zu solchen BAI von der Welt Gladweg gerückt.
 Gladweg ist zwar Gladebeck was das Leben anbelanget /
 Hier in dieser Zeitligkeit / doch Sein Nach-Ruhm annoch pranget ;
 Das Geschlechte ist nun weg von Paris zum Paradies /
 Und zum Himmels-Port gebracht / welchen Ort ihm Jesus wies.
 Glück darzu! Wolseeligster / daß die Reise wol geendet /
 Daß Er Sich zum Vaterland / zu der Heymath hin gewendet /
 Da der Theure Vater schon nebst dem Bruder eingeschifft /
 Wo Sie weder Ungestüm / noch ein ander Unglück trifft.
 Von da wird auch Gladebeck noch durch Tod noch sonst vertrieben /
 Weil Sein Nahm im Himmel schon ist und bleibet angeschrieben.
 Wo Geschlechte und der Stamm nimmermehr wird sterben
 aus /
 Sondern ewig lebt in Ruh / ynd besizt des Himmels Haus.

Hierin hat das von Gott erbaute Himmels-Haus
 mit betrübter Feder vorgestellt

BODO DAVID ULRICI, Pfarr
 zu Heynroda unter der Haaburg.



Als waren neulich doch die unverhoffte Posten
 Vom Tode Gladebecks / die Frankreichs Fama bracht?
 War's nicht ein Donnerschlag / der reget starcke Posten?
 Der aller Herzen schreckt / und durch die Wälder kracht?
 Wie dieser Fall das Mutter-Hertz geschlagen nieder /
 Kan nicht Ihm stellen für / der's nicht erfahren hat.

Des Schreckens kalter Schau'r durchdrunge alle Glieder /
 Die Augen sah' man blaß / die Geister wurden matt /
 Die Wangen neheten gar milde Thränen-Flüße /
 Der Mund ließ hören nichts / als wiederholtes Ach!
 Das hochbeklumm'ne Hertz quall lauter Seuffzer-Güße:
 Mein Sohn! Ach Sohn! Die Hochbetrübte Mutter sprach;
 Ach! Jammer ach! muß Ich nun diese Zeitung hören /
 Daß nun mein einz'ge Freud / mein einz'ger Trost abgeht;
 Dis ausgeloschne Licht wird nun auch meins verzehren /
 Daß Mutter mie dem Sohn bald auff der Bahre steht.
 Ach! unverhoffter Fall! ach! nie vermeintes Leiden!
 Es wäre Leid kein Leid / und Schmerz kein Schmerze nicht /
 Wenn nur in meinem Arm mein Kind hätt müssen sterben!
 So aber kränckets mich / daß mirs am Trost gebricht /

Daß mein Sohn dieser ist/ den fremde Gräber decken/
 Den fremdes Land nicht läßt in eigne Grabes-Grufft.
 So klagen billich die/ die so im Elend stecken/
 So bricht auch aus das Mutter-Hertz und suchet Luft.
 Und zwar auch andere/ und wenn's gleich Feinde wären/
 Beklagen dis/ was dieses Haus jetzt schmerzlich trifft:
 Ach! Schade/ immer Schad! läßt sich jetzt jeder hören
 Daß ein so theures Kind ein schneller Kranckheits Giff
 Auf fremden Boden raubt/ ein Ausbund muntre Jugend/
 Ein Reiß/ das voller Blüt/ und Hoffnungs edler Frucht
 Das Halle gerne sah/ ein Preis und Cron der Tugend/
 Das gerne war/ wo Musen-Volck die Weißheit sucht /
 Daß diese frische Blüt ersticket müssen werden
 Durch Frankreichs Lilien-Giff/ ist immer Schade wohl.
 So ist! Das gute geht/ das Unkraut bleibt auff Erden/
 Das grünt und blüht/ was sonst aller Schalkheit voll.
 Doch/ wer erkenn't und merck't des großen GOTTES Wege/
 Der wird hier finden auch/ daß alles wolgethan.
 Es sind gerecht und gut auch alle seine Stege/
 Wenn er schon gehen heiß't die rauhe Todes-Bahn.
 So sagt der Geist: Die Frommen werden weggenommen/
 Und für dem Unglück weggerafft noch in der Zeit/
 Noch eh' es kom't/ und läßt sie bald zum Friede kommen/
 Zum Himmels-Zelt/ zur Freud' / zur frohen Ewigkeit.
 Ob sie gleich gehen ab bey annoch jungen Jahren/
 So macht Sie doch die Weißheit alt. Ein Alter ist
 Für GOTT/ wo sich Gerechtigkeit und Tugend paaren.
 Dasselbe/ findet der/ der GOTTES Schrifften ließt.
 Ein Obst/ das balde reißt/ wird zeitig abgenommen/
 Lehr't uns auch die Natur. Die Blume gehet ab/
 Die Hyacinth/ Viol/ die erst im Frühling kommen/
 Die Tulipe Narciß im Frühling sieht ihr Grab.
 Hochwohlgebohrne Frau/ dis ein'ge möchte schmerzen/
 Daß der das langberühmte Haus nun bauet nicht/
 Der ein'ig Erbe war. Doch/nehm Sie dies's zu Herzen:
 Was ist dis irdisch Haus / da Er ein Erb im Licht/
 Da hier der Nam abgeht/ der dort schon angeschrieben/
 Da Er den Adel hier vertauscht mit Himmels-Glanz.
 Es bleibt ihr Haus / ob schon nicht Gladebeck geblieben.
 Das Boden-und auch Wincklich Haus machts wieder ganz.
 Wenn hinfort diese Weitberühmte Häuser bleiben /
 Wie aller Wünschen ist/ so wird auch dieses seyn
 Was sonst hieß Gladebeck. Ich will noch dieses schreiben:
 Wenn bleibt des Gladebecks berühmter Tugend-Schein;
 Wenn Sie sich fort mit ihrem Seegen Freunde machen/
 Und sich Gottseeligkeit bey ihnen spüren läßt;
 So wird ihr Haus in stetem Flor und Wohlsenn lachen/
 Und so wohl hier als dort ihr Adel werden fest.

Justus Heinrich Bolderhausen /

Past. zu Wülffingeroda und Ascheroda.

HONO-

HONORA Nohræ decoræ DEBORA,

olim

Inter ALMAS Stemmatis sui PALMAS;

Jam cum Suis Lugentibus in querulo

Lessu

Sub FUNESTA, pariter ac MOESTA, luget CUPRESSU:

Nam, cum

Generosissima & Prænobilissima Domina,

DOMINA

CHRISTIANA ELISABE-

THA de GLADEBECK,

Nata de MÜNCHHAUSEN, &c. &c. Vidua,

Suorum Mater Patriæq; Matrona Munificentissima, jam (eheu!)

Luctu faciata, planctu fauciata, Palmaque Generis Gladebegii

ultima Viduata,

DOMINUM FILIUM,

Dn. Generosissimum ac Prænobilissimum

ADOLPHUM FRIDERICUM

de GLADEBECK,

Hæred. in Rohra / Münchelohra / Woffleben / Zedlitz u. Harste /

Nobilitatis; Ornamentum, eximiam Virtutis ideam lætumque Patriæ ob-

lectamentum: in legitimæ Peregrinationis negotio occupatum, d. 11. Nov. Anni

1701., Gallorum Lutetiæ Fato jubente, quietius & beatius obiisse, animæque exuvias in

Viridario honestiore honestius reconditas fuisse per unicum

tristissimum comperisset,

Ipsa in Mnemosynes Sacrario patrio die 1. Mart. An. 1702.

A etum præstituit luctuosum

Ad Beatæ Defuncti memoriam, convocata atque invitata Lugentium Coronâ

Coronâ Spectatissimâ, illustrius ac acerbius recolendam.

Hinc Illustræ

HONORIS ET DOLORIS CASTRUM,

Monumentum Polychron

Decoris, ut & Solaminis Scintillâ ex mœroris suscitata favilla, submissè

condecorare studet

M. CONRADUS Dunctelberg / P. N. C.

Lyc. Nordh. h. t. Rector

Incluta Dircatrix, vultu Veneranda Debora

Submissò, Uranies Cultrix, Præclara Patrona!



Hercynis una Tuam Palmam spectaverat Unam

Spes Adolph Friedrich / Magni Patris incrementum

Bodonis, Celebris benè Nobilitate vigebat:

Gladebegiadum testatam novimus Aulam

Gaudia, cum extincti Patris Scintilla superstes

In Matrem atque Suos spiraret mente vigorem:

R

Quam

Quam Cedro Libanus, quàm nobilis India Palmâ
 Gaudet, & annosâ quercu prægrandis Haletta ;
 Tam quoque amabat *Eam Frondem* sub pectora Nohra.
Palma ferabatur, *Genitricis* concita curis
 Phœnicisque boni doctrinis auctior Hallam,
 Quam Fridricinam vocitârunt nomine Brenni?
 Hic bibit eximios Latices cupidissimus aure.
Palma nobilior virtus quò fugeret almæ,
 Depromebat aquas Sophiæ Themidosque Pleiffa:
Palma fama bonæ melior quò cresceret, inde
 Doctior expetiit Batavos aliosque remotos
 Perlustrare locos, Peregrinis undique dignos.
Palmam invitabat peramata Lntetia Galli,
 Quæ bona delicias & honoris debita nunquam
 Invidet indigenis, nec eis, quos porta recepit.
Palma ferax, redeas Patriæ! Te Patria sperat:
 Expetit atque vocat, desiderat atque præoptat.
Palmâ Te patria satiari Patrius Ordo
 Postulat. Ergo redi! Redeas sperantibus oris,
 Ipsa Tui *Genitrix, Judex*, sub mole gemiscit,
 Quæ macerante labore suo sibi quæritat, ex quo
 Solamen vitæ regimen lucretur alendæ.
 Euge, *Patrone*, veni: se pandat Palma Deboræ,
 Umbra sub cujus patula cubet atque quiescat
Alma Parens, ut & illius qui sanguine creti
 Unâ cum Patriæ prædulci gente tuenda.
 Ast! Quid fama tulit? quis rumor venit in oras
 Gladebegiadum? *Palmam* radicitus (eheu!)
 Jam cecidisse, refert vox quædam nuncia lethi.
Unica Spes Matris: Patrie Spes unica restans
 Occidit, hinc abiit: Cecidit *Tua Palma, Deboræ*,
 Sub qua prævalida posses habitare quietè,
 Subditus atque tuus sciret recrearier umbra.
 Quis nunc Vos ramus? Quæ Frons, hac *Fronde* resecta,
 Dulce refrigerium dabit? Ecquis Jura ministret?
 Inter cupressos, Palmis ramisque remotis,
 Funestas habitas: planctus, dolor occupat ædes.
 Dexterâ *Palma DEI*, sublata quæ Tibi major
 Palma, palmiferam referat quamcunque salutem,
 Ut sub perpetuò Palma Victrice *Deboræ*
 Vivat, & ablato luctu, nova gaudia gustet,
 Sera suos vero videat Sociata Beatis!

* * *

Quo feror, in luctus hic qui jam tramite versor?

Palma sepulta vocat: vocat hinc me Gallus in hortum.

In quo subviridi fuit illa recondita honeste.
 Hercynis, ad Tumulum Tumulati ducta Patroni,
 Luctifonas voces Tumulo dat Eique cupressos:

Liesß



Ließ / Paris /

MEn hier auff icht erblaster Blumstette

Die hohe Gottes Macht / so alles wohl gemacht /
Zum unvermutheten Ruh-Bette

Sanfft eingeschlaffert und seelig eingebracht.

Hastu denn dieß

Verstanden und gelesen /

Wer dieser sey gewesen /

So schick' es auff der Famen Wort noch weiter fort
gen Norden /

Wo dessen Muth und Tugend-Blut

Vorher erkennet worden!

Es lieget alhier

Ein Teutscher Cavalier /

Ein Herr zwar ohne Diener / iedoch bey sicherer Engel-Wache.

Er ruhet und thruet /

Den ein wohltröstender Gottes Mann / Ein rechtlehrender Nathan /

seelig eingewieget / und dem sanfften Lazarus-Schosse nach dem

Todes-Stosse zu leben übergeben.

Das dort gekrönte Berlin /

Ein heller Welt-Rubin /

Hat DIESSEN vor diesem zur Welt und ins Lebens-Zelt

am 15. Octobr. An. 1680. dem Menschen zugesellt.

Er / Der /

Sich nun läffet im Staube und aschichten Malmen
zermalmen /

War entsprossen von den Gladebeckischen Adels-Palmen /

Ach! ließ auch dis /

Herr B V D S / der von Gladebeck /

So viel gebracht zum guten Zweck /

Chur Brandenburgs geheimbder Staats Rath /

Und hochverdienter Achat /

Ein Hoff-Cammer-Präsident,

Europas wohlbekennt :

Ein schon längst erfreuter und befreyter

Himmels-Jacobite :

Und S J E / die

Frau Christiana Elisabeth :

Zim Adel hoch / an Weißheit groß :

Eusebien gewaltige Beschützerin :

Der Themidis richtige Richterinn /

Auch endlich / wie kenntlich /

Der Minervæ hochehrfahne Freundin ;

Der Studien unverdroßne Pflegerin :

N 2

Nemlich

Nemlich Eine
Hoch Wohlgebohrne von Münchhausen /

haben

Als Hohe Adel-Sprossen

Diesen Ihren werthesten Bluts- und Liebes-Genossen/
den 15. Octobr. im JESUS Jahre 1680.

Nach froher Geburth zur Wiegen durch hohes Vergnügen
frölich erhalten und zum Trost behalten.

Es wären in Ehren zu sehen und zu hören/ ja die vielen Stamm-Ahnen
deutlich/ weitlich zu wirken in die Gedächtniß-Fahnen;
Allein umsonst! Es mangelt an der Kunst.

Wie gut der HED erzogen / zur Tugend bewogen:
Was für ein Muth und Liebes-Bluth/ zu GOTTES Ehren und Christlichen Lehren
im Lebens-Lenzen pflegte zu glänzen:

Wie Er gedeylich hoch studiret: Der Studien Lauff früh auff/
spät nieder/ erfreulich hinaus geführet/

Mag MORIA und Aurora nebst dem Hespero sagen.

Das befriedigte Friederichs-Althen / des Brenni Tausendschön:
Und jene Musen-Pleisse wissen auch von Adolphs Tugend-Gleisse
dieß und das willig beyzutragen.

Ist aber herzlich/ schmerzlich zubeklagen. Was? Das:



Herr Adolph Friederich von Bladbeck
Ist mit allen Stammes-Palmen weg.

Er ist verschieden.

Nicht verschieden! Er ist kommen zu den Frieden. Es zog dessen
Tugend-Seele aus der Höle als Jhn traff der sanffte Schlaff im
rauhem Jahres-Winter / damit der Leib nach nagenden Plagen
und vergangenen Plage-Tagen käme zur bequemen und angenehmen
Grabes-Ruhe/ und denn zugleich der werthe Weisheits-Geist
sein allhie noch nie beschautes von GOTT längst erbautes
Sommer-Hauß in Sapphirnen Jerusalem beziehen
möchte.

Ihr / die ihr allhier

Euch zugleich annoch drehet/ gebet und im Jammer stehet / mitten unter prekshaff-
tigen Traur-Cypressen/ wollet DESSER/ der in der Welt
das Tugend-Zelt besessen / nie vergessen.

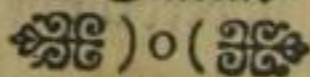
Läßt gleich der bleiche Leichen-Leib im Staube sich zermalmen?

So kömbt er doch einmal

Zur frohen Jacobiten Zahl /

Wenn recht angehen wird des Lammes Hochzeit-Mal /

Zu grünen Salems-Palmen.



Klågliche Nachruff /
Womit nach frühzeitigen und höchstbedaurlichen Absterben
Des Hochwohlgebohrnen Herrn /

Herrn Adolph Friederich
von **Bladebeck** /

Auf Rohra / Münchelohra / Boffleben / und Harste / 2c.
So den 11. Novembr. 1701. in Paris seeligst verschieden /
Gegen Die Hochwohlgebohrne Frau /

Frau Christiana Elisabeth
von **Bladebeck** / gebohrne von **Münchhausen** /
Des auch Hochwohlgebohrnen Herrn /

Herrn Bodo von Bladebeck /

Auf Rohra / Münchelohra / Boffleben und Harste /
Weyland Churfürstl. Brandenburgisch. geheimten Erats Raths /
Cammer-Präsidenten / und Hauptmann der Aemter Lebues
und Fürstenwalde

Hinterlassene Wittibe

Jetzt wegen unwiederbringlichen Verlusts eines noch einzigen Sohns
Hochbetrübte Frau Mutter /

Bey angestellter Hochadlichen Reichbegängniß den 1. Mart. 1702,
keine schuldige observanz und schmerzliches Mitleiden darlegen sollen
JOHANN HERMANN TRISEBERG,
p. t. Gladebeckischer Ammtman und numehr in die 37. Jahr Bedienter.

So muß die Hoffnung schon so zeitig untergehen /
Die man Herr Bladebeck von JHM gefasset hat!
Soll Deutschland denn hinfort JHM niemals wiedersehen /
Und so viel Freunde nie genießen seinen Rath?
Ach! allzuherber Fall! daß solche Donnerschläge
Bey rauher Winters-Zeit der Himmel auff uns scheust!
Der Sommer unsrer Lust war schon durch fremde Wege
Sammt aller Fröligkeit mit JHM davon gereist.
Es blieb dennoch bey uns Gedult und stilles Hoffen /
Es würd auff diese Nacht der Tag viel froher seyn :
Ach aber wie sind nun die Wünsche eingetroffen /
Da unser Phoebus gar verlieret seinen Schein.
Er war mit höchstem Recht der Gladebecken Sonne /
In deren Krafft allein Ihr Wohlseyn solt bestehen :
Was ist der Himmel nun ohn diese Freudens Wonne /
Da weder Stern noch Licht hinführo wird gesehn?
Des VRENS Jugend-Kerk ist längst schon vergangen /
Von deren hellem Schein selbst Rath und Hülffe nam
Der grosse Friederich; des Bruders edles Prangen
Wird auch bald weggerafft von diesem Helden-Stamm.

Also

Also war Ers zuletzt / auff den die Augen sahen /
 Er sollte Licht und Sonn auff unsern Häuptern seyn /
 Dadurch der alte Ruhm könt' neuen Glantz empfangen.
 Die Hoffnung hatte Grund ; die Zuversicht traff ein.
Herr Gladebeck fühlt selbst die treue Vater-Liebe /
 Und hängt Ihm mit Gebet biß in sein letztes an /
 Chantilli zeuget noch von seinem Andachts Triebe /
 Gantz **JHM** weiß es wol / wie brünstig Er gethan.
O Glückes volle Reiß ! so kan man für **GOTT** treten /
 Wenn man sich also schickt im Willen und der That.
 Wie herrlich seuffzet **Er** : ja ja ich will auch beten /
 Diß ist sein Symbolum auch selbst im Todes-Pfad.
 Wer so Gottseelig reist / der lernt den Himmel kennen /
 Und steigt getrost hinan / wo **GOTT** die Staffel setzt ;
 Er läßt sich lieber dort / als hie gesegnet nennen /
 Und weiß / daß Ihn daselbst kein Unheil mehr verlegt.
 So kan durch **GOTT**es Gnad ein **Sodom Bethel** werden /
 Und trifft ein **Jacob** stets das Heer der Engel an.
 Das heisset wol mit Recht im Himmel auff der Erden /
 Wenn man so zeitig tritt auf die geweihte Bahn.
 Die Zunge wird gelähmt / die Glieder sind erstarrt /
 Doch bleibt der Geist getrost und fährt eiffrichst fort :
 Der **JESUS** / auf den **ER** im Leben stets geharret
 Wird auch im Tode Ihm die rechte Lebens-Pfort.
 Er stirbt in Demuth hin. Das eitle Welt-Gepränge
 Gefället **JHM** nicht mehr. **ER** schlägt die Ehre aus /
 Die seine Tugend heischt : die Welt wird **JHM** zu enge /
 Und wehlet **ER** davor das weite Sternen-Hauf.
O ! selig / der also für lauter Liebe brennet ;
 Sein Kreuz dem **HERREN** stets mit frohem Muth' nachträgt /
 Und diese Zeitligkeit für Staub und Asch erkennet !
 Mit was für Ehr und Schmuck wird solcher dort belegt ?
 Bey vielen Tausenden ist solches nicht zu hoffen /
 Die Leib und Seele dort mit Schrecken eingebüßt.
 Die Hölle ! finden sie an statt des Himmels offen /
 Wann sie die Eitelkeit der Babelis gegrüßt.
 Hier war das Gegentheil / drum muß es wol gelingen /
 Er wird gantz wohl versorgt an Seele Leib und Geist ;
 Die Reise muß zuletzt ins Vaterland **JHM** bringen /
 Wohin die **GOTT**esfurcht Ihm stets die Bahn geweißt.
 Wir sehen traurig nach ; doch darff man nicht mißgönnen /
 Was Ihm für Heil gescheneckt : der **HERR** gebe nur /
 Daß wir in gleicher Bahn **JHM** hurtig folgen können /
 Und treffen auch so gut die frohe Himmels-Spur.
 Diß bleibt indeß gewiß / was hie mit Schamerß verlohren /
 Daß wird die Mutter dort erfreuet wieder sehn ;
GE hat nun abermal ein Himmels-Kind gebohren /
 Mit dem Sie ewig wird zur rechten **GOTT**es stehn.
 Was aber bleibet uns ? Sie kriegt den Sohn dort wieder /
 Wir keinen **Gladebeck** . Die Hoffnung ist nun aus ;
 Das tapffre Helden Blut liegt überall darnieder /
 Und finden wir hinfort ein gantz verödet Haus.
 So lange Menschen doch auff diesem Erd-Kund wallen /
 Wird Ihr erhöhter Ruhm in steter Blüte seyn.
 Wenn grosse Helden gleich aus unsern Augen fallen /
 So schläffet doch Ihr **Nam** und **Ehre** nimmer ein.

Was ist der Menschen Tod? so möchte mancher fragen!
Fragt man der Henden-Schaar/so werden sie uns sagen/

Er sey das Grausamste von dem was grausam heist/

In dem Er mit Gewalt die Menschen zu sich reißt.
Sieht man sich weiter um in Heydnischen Poëten,
So heist Er Büterich/ der Jederman wil tödten.

Man nennet Ihn auch wohl den blassen Menschen Feind/

Der ohne Unterscheid mit niemand gut es meint.
In dieser qualität könt man auch ist aufführen

Den grimmen Menschenfraß. Indem Er läset spüren
Auch in Paris die Wuht/ an einem Singen Sohn/
Der doch wohl meritirt des langen Lebens Lohn.

Was sag Ich Singen Sohn? ja lekten vom Geschlechte
Und solchem Ritter-Stamm! von welchem man mit Rechte

Wohl sagen kan; daß Sie bey Fürsten hoch geacht/
Und manchem Ort und Land besondern Nuß gebracht.
Ich sag auch solchen Sohn/ der schon in denen Schrancken
Der Jugend-Ahnen lieff/ und darauf die Gedancken
Gericht't/ was Gottes Ehr und das Gemeine Wohl
Befordern möcht und künf' / und so wahr Tugend voll.

Und wenn man weiter wolt die Grausamkeit ausführen/
Die an der theuresten Frau Mutter ist zuspüren/
So könte man noch mehr behaupten diesen Satz

Und sagen/ Büterich! für dir findt gar nichts Platz.
Allein/ wenn man aufschlägt das theure Wort des HErren/
So findt man andren Grund; erblickend wie so ferren/
Der Henden blindes Heer gewesen von dem Liecht/
Indem es nichts gewußt vom künfftigen Gericht.

Wir Christen dancken Gott/ daß wir es beßer wissen/
Und daß wir unsern Tod mit Freuden können küßen;

Bedenkend/ daß Er sey die Thür zur Himmels Stadt/
Wo unsre * Heymath * ist/ wo man wird Freuden satt.

^{S 2} Wir
* Heymath oder Behausung / welche der Wohlseelige Herr von Gladebeck in dem Selbst erkieseten Reich-Texte 2. Cor. V. v. 1. & 2. für angetretener Reise / im gläubigen Verlangen affectiret.

Wir wissen/ daß wir hie die unsren nicht verlihren
Besondern daß sie sich im höhern Grad aufführen/
Als alle Könige in ihrer eiteln Pracht/
Und daß ein HimmelsSohn die schnöde Pracht veracht.

Wer schilt demnach den Tod? Wer wil nicht gerne sterben/
Wer wil nicht Himmel an? und die Behausung' erben/
Die Ihm erwehlet hat der Theure Gladebeck/
Eh Er die Reis' angienng/ und suchte Seinen Zweck.

Nun ist sein Lauff vollendt! Er lebt in Salems Lande
Mit herrlichsten Splendör, im höchsten Adel Stande.

Die theure Redligkeit hat Gott numehr belohnt
Mit großer Herrligkeit/ wo seine Seele trohnt.

Er ist nun recht erhöht an dessen Königs Throne/
Wo Machiavels Bruet nichts findet zu Ihrem Lohne/
Als ewig seyn verbandt vors Königs Angesicht/
Und wo Ihr Fuchschwanz wird gesparet zum Gericht.

Ist diesem nun also? Wer wolte sich betrüben?
In mehrerem Betracht; Wen Gott und Menschen lieben/
Der gehet zeitlich ab! dies tröste Ihrem Sinn
Hochwohlgebohrne Frau; Er ist zum Hümel hin.

Gott laße nur die Krafft des Trostes reichlich fließen
In Ihr zerschnittnes Herzk! Er laße sich ergießen
Die Quellen reicher Freud' auf Kind' und Kindes
Kind

Er laß Sie zehlen viel/ nach denen die schon sind.
Biß daß Sie Lebens satt/ und mit dem frommen Greisen
Dem Simeon/ im Fried! in Dessen schönen * Weisen

(* Melodien/ oder Schwanengesang.)

Versammet werd' in Gott/ für seinem hohen Trohn
Und seh was Sie gesät/ als einen Gnaden-Lohn.

Matthias Erich Mindel.

Du



U Eheurere Gladebeck von Hohen Stam
gezeuget /

Der als ein Glatter Bach aus hohen
Bächen floß /

Du Fluß / den ehemahls der Himmel selbst
gesäuet /

Und den kein Roth und Noth / kein Schlamm
und Damm verschloß.

Wie ist es / sollen wir Dich schon vertrocknet sehen?

Hört Deine Fluth schon auf? Soll es schon Ebbe seyn?

Ach ja! je weiter wir von unserm Ursprung gehen /

Je tieffer fallen wir in unser Grab hinein.

Du warest hoch vergnügt in Frankreich abgereiset /

Wie ein geliebter Bach / der nicht zu Hause bleibt /

Durch Reisen war Dein Geist vortrefflich aufgeeiset /

Indem Du selbigen viel Schönes einverleibt.

Doch / da wir meineten / Du soltest wieder kommen /

Wie ein gewünschter Bach beglückt zurücke kehrt;

So wird durch einen Brieff die Hoffnung weg genommen /

Aus welchem man alhie Dein frühes End erfährt.

O unglücktes Land / das unsern Bach verschlinget /

Dem sonst kein frembdes Land Betrübniß zugefügt!

O Land / in welchem nichts / als Ach und Weh entspringet /

Weil unser Edler Bach in selbigem versiegt.

Gewiß mir deucht jedoch / ich muß wohl anders schreiben /

Dieweil ein neuer Trost aus Herz und Feder quillt.

Denn / wenn der Höchste wird den Leib der Welt entleiben /

So wird sein Lebens-Bach mit neuer Krafft erfüllt.

Verbirgt der Tiger-Ström dort seine stolze Wellen /

Und hebt am andern Ort sein nases Haupt empor;

Verkriecht der Anas sich mit seinen Silber-Quellen /

Und steigt / ich weiß nicht / wo / mit neuer Macht hervor;

E

In

In wie viel größerm Pracht / in wie viel größerm Scheine
 Wird / was ietzt Asch und Staub / zur Herrlichkeit aufstehn?
 Wir leihen nur dem Grab auf kurze Frist die Beine /
 Bis der verklärte Leib wird zu den Sternen gehn.
Sie / Wohlgebohrne Frau / die jetzt in Thränen
 schwimmt /
 Die Ihres Liebsten Sohns von Gladebeck beraubt /
 Wer tadelt / daß Sie sich in Ihren Schmerzen krümmet?
 Und wer ist so ein Stein / der Ihre Angst nicht glaubt?
 Ihr Einziger Herr Sohn / der Sie so hoch erquicket /
 Der ein gewünschter Bach in Ihren Augen war /
 Der ist / ach allzufrüh ! vom Tode hingerückt /
 Und lieget allbereit in der verblichnen Schaar.
 Doch / der die Felsen kan zum Wasser = Guß bewegen
 Der Brunnen Israels / der stets voll Seegen ist /
 Der wird das Gnaden = Holz ins Trauer = Wasser legen /
 Das alle Bitterkeit mit seiner Krafft versüßt.

Dem Hoch = Seel. Verstorbenen Herrn von Gladebeck zu
 schuldigsten Ehren / wolte hiedurch denen Hochbetrübs
 ten Angehörigen seine gehorsambste *Condolenz*
 abstaten

Dero ehmahls gewesener Informator,
 Jeko Königl. Preuß. Accise-Inspector zu Halber
 stadt.

C. C. Niedemann.



Klag-

I. Sak.

As von den Sternen stamt / kan nimmer unten
leben

An diesem Erden-Klump / wo solche Leute leben/
Die irdisch seyn gesinnt : Es steigt höher an/
Bis daß es endlich komt hin zu der Wolcken
Bahn /

Da kan es bey den Sternen
Vom Pöbel sich entfernen/
Und lachen ihren Tand
In seinem Helden Stand.

I. Gegensatz.

Viel minder kan das Thun der Erden dem beliebten
Der von dem Heil'gen **Geist** und **Christi** Sinn
getrieben

Die Eitelkeit verläst / und ist gar nicht geneigt/
Worauff die Welt es wagt / die niemals höher steigt.

Ein himmlisch-Edler Adel
Lebt frey von allen Tadel

Und wirfft in seinem Sinn
Der Erden Last-Lust hin.

I. Nachklang.

Ein solcher Geist denckt nur auff solche Sachen/
Da Er zu ew'gen Lohn
Trägt Preis und Ruhm davon/
Die immerzu ihn mehr vergöttert machen/
Und diesem Erden-Rund
Die Tugend machen kund.

Bis zu der Außersweltten Orden
Die Tugend ist versetket worden/
Dann kan Er dort / wo Gottes Kinder gehen/
verewigt stehen.

U

2. Sak

2. Sak.

Berühmt ist Hercules/ ein Kern der tapffern Helden:
Von Alexanders Ruhm die Sternen werden melden:
Des großen Carols Lob / Achillens Tapfferkeit
Und Caesars Heldenmuth vergehn zu keiner Zeit.
Man kan in Büchern lesen
Ulyssens kluges Wesen/
Der durch der Griechen Hand
Das Ilium verbrant.

2. Gegensak.

Vielmehr ist Abraham der Glaubens-Held zupreisen
Samt allen Glaubigen/ die groß sich stets beweisen
Im Kampff mit Fleisch und Weist. Das Blut des
Lammes macht/
Das wer gewaschen ist/ gelang zur Himmels Pracht.
Ihr Rahme bleibet stehen /
Wenn Sonn und Mond vergehen/
Weil dort sich JESUS find/
Bei dem sie ewig sind.

2. Nachklang.

Der Herr von Bladbeck hat mit Jenen dort erlanget
Des Glaubens Ziel und Krohn.
Er steht für JESU Thron/
Für dem sein Edler Geist so herrlich pranget.
Wie Edel sein Geblüt /
So war auch sein Bemüht.
Drum bleibt sein Ruhm/ so lang Er dort wird
wohnen /
Bei jener Engel Schaar und Tugend Kronen.
Hier aber { bleibet Er } in Unfern Herzen
{ bleibt Sein Todt } nicht ohne Schmerken.

Damit wolte zum steten Gedächtnis der Tugend des Hoch-Wohls
gebohrnen seines gewesen Herrn/und zum Frost Jhr. Gel.
der Fr. Hoff-Cammer Präsidentin/ seiner Gnädigen Frauen
unterthänig auffwarten

J. M. Bünther / p.t. Ampts-Berwalter.

Den
Höchstverlangten und recht selig erlangten
Himmels = Bau /

Als

Der Weyland

Hoch = Wohlgebohrne Herr /

Herr Adolph Friederich

von Gladebeck /

Erb = und Gerichts = Herr

**Auf Rohra / Münchelohra / Wollers = und Woff =
leben / auch Zeddelitz und Harste / ꝛ.**

Auff seiner wolgesetzten Peregrination nach Gottes Ruff in
dem Königl. Paris / Mittages zwischen 12. und 1. Uhr
den 11. Novembr. nechst abgewichenen 1701. Jahres

sanfft und selig verschieden /

Sein hinterlassener Leichnam darauff zur Ruhe gebracht /

Dessen Traur = volles Leich = Begängniß aber durch Hochmüt =
terliche Christen = Sorge

Der

Hochwohlgebohrnen Frauen /

Frauen Christianen Elisabeth

Wittwen von Gladebeck /

gebohrnen von Münchhausen /

Hoff = Cammer Præidentin auff Rohra / Münchelohra ꝛ.

In hohen Leidwesen der Hoch = Adlichen Verwandtschaft und
schmerzlicher Traure Vornehmer Anwesenden / wie auch großer
Betrübnuß gesamter Unterthanen in Rohra beysorglich auffgeführten

Traur = Wercken /

nebst einer darzu erwählten

Bedächtniß = Predigt /

Nach dem vom Wohlseeligsten selbst begehrten Leichen = Texte
2. Cor. V. v. 1. seqq.

Wir wissen aber / so unser irdisch Haus ꝛ.

Den 1. Mart. 1702. angestellet wurde /

Solte Seine gehorsamste Pflicht und Compassion tesmoigniren und mit folgenden
bey Solennen Traur = Actu seine devoir abstaten

JOH. GUNTHER Hoffmann /

Nordh. Not. Publ. Cæl.

Den

Den

Für das erlangte **Himmels-Haus** wolvertauschten Leibes-Ban
 zuertwegen / brachte der Calculus Cabbalisticus, und andere Zahl-Letterm
 etliche Zahl-Reihen voran / worinnen das von **GOTT** eingeschickt
Abschieds-Jahr 1701. wie auch die angefetzte Gedächtniß-
 Zeit des Wohlseeligen **Herrn von Gladebeck** /
 sich ereignet.

I.

Die Gedächtniß-Zeit wird fürgestellet in Romanischen Buchstaben;
 Ach! geDenCket I. Mart. an Ihn

Summa MDCCLII.

II.

Des Hochseeligen Himmels-Candidaten sein Abschieds-Termin :

179. 43. 10. 58. 173. 404. 31. 185. 113. 506.
 Nohr / klage ja! dein Herr verschied am eilften Tage Novembris
 Trägt nach gemeiner Cabbalæ Ersten Art insgesamt 1701 * 11 *

III.

Der Wohlseelige fasset aus seinen Reich-Worten dieses :

106. 429. 156. 151. 418. 123. 318.
 Eija! wir haben ein Haus im Himmel
 Worinnen nach Cabb. drey Eckz. zur Summa 170100

IV.

Die Hoch Wohlgebohrne Frau Mutter beklaget Hochschmerzlich den im Traur
 Jahre unvermuthet abscheidenden Herrn Sohn

54. 229. 338. 484. 406. 199.
 I! Mein Adolph Friedrich von Gladebeck
 Steht in drey Eckzahlen zusammen. 1701100

V.

Die vier respectivè Frauen und Fräulein Schwestern bedauern
 Ihren Herrn Bruder :

12. 171. 427. 18. 721. 24. 140. 32. 102. 54.
 Ach Bruder! büßen die Schwestern dich so balde hier ein?
 Facit in gemeiner cabb. Zahl: 1701100

VI.

Der letzte Stamm-Herr des Uralten Gladebeckischen Geschlechts
 wird also betauert :

89. 126. 251. 290. 57.
 Der alte Stamm von Gladebeck
 120. 290. 49. 95. 22. 312.
 Geht von den Adelichen hie weg
 Thut in eben der Zahl-Rechnung zu Hauße: 1701100

VI. 11

VII.

Der auff Erden verlohrene Gladebeck ist nunmehr im Himmel
 zu finden und eingeſchrieben:
 Was nVn Der Tod heVr aVffgerleben /
 Wird BLeiben eWig elngeſchrleben
 Bringt in Romanischen Merck-Lettern zur Summa. MDCCCL.

VIII.

Des Wohlſeel. hochverdienter Welt Ruhm bleibt unſterblich:
 73. 143. 209. 290. 54.
 Herr Adolph Friederich von Gladebeck
 127. 101. 31. 72. 52. 85. 52. 312.
 Lebt noch am Lob / ob Er gleich weg
 Führet in gemeiner Cabbala ſummirend: 1701.

† † †

Wem ſolte dieſes nicht wie tief im Herzen kräncken?
 Wie möcht ein Mutter-Hertz zu rücke nicht gedencken/
 Wenn Ihr ein Diamant ganz unverhofft entfällt/
 Worauf ihr vieler Troſt bißhero war geſtellt?
 Es pflegt ein Landes-Fürſt beweglich zubetauren /
 Wenn ihm der beſte Grund gefallen von dem Mauren /
 Worauf ſein Pallast ſtund drum trauret auch das MDHR /
 Als welches durch Verluſt den Diamant verlohrt.
 Wer iſt der Diamant ſo Nohra dir entfallen?
 Wer iſt der Edle Grund / bedauret von euch allen?
 Er / Adolph Friederich ein Herr / von Gladebeck /
 Den uns der frühe Tod geriffen hat hinweg.
 Wer hätte das gemeint; doch dacht Er faſt zulezte /
 Als er dort ſeinen Gang zur fernen Reiſe ſetzte.
 Es ſinnte zwar ſein Geiſt auf Holland und Paris /
 Wohin der Tugend-Trieb den Leib abreißen hieß.
 Allein / ob gleich der Fuß / tezt trat zur Reiſe-Gleiſe /
 So dachte doch das Hertz zugleich zur Himmels-Reiſe.
 Er wuſte daß ſein Gott / von dem Er hielt wie viel.
 Ihm / eh' er noch gebohrn geſezet hätte ein Ziel.
 Erwegte daß ſein Leib ſich einem Hauſe gleiche /
 Als welches leichtlich wird zu einer blassen Leiche /
 Gedanken ſtellten vor / daß / wenn der Seiger aus /
 Die Seele nach gehetß qvittiren muß ihr Hauß:
 Drum ſann Er beyhm Valet im herkaeliebten MDHRE
 Wie auch ſein Erden-Leib ſich gleiche ſchwachem Rohre
 Er ſey dem Nebel gleich: nur Aſche / Rauch und Staub /
 Von Blumen eine Blüth ein fallend Eſpen Laub.
 Drauf führt Er ins Geſicht nachſinnlich beyhm Abſcheide
 Ein unzerbrechlich Hauß / des Himmels Luſt Gebäude
 Er / ſetzte / daß wenn Ihm die Fremd' erblaſſen ließ /
 Und Gott abfordern wolt / ins hohe Paradies /

F

So

So möchte doch sein NOHR an sein Gebäu gedencken /
 Ob gleich das Vaterland den Leib nicht würd' einsencken /
 Gedanken blieben fest / das Hauß worauf er sann /
 Ergeisterte den Geist biß ihn das End errann.
 Da denn der Abzug kam zur grossen Himmels-Freude /
 Erwog er abermahl des GOTTES Lust-Gebäude.
 Verlachend Zeitlichkeit. Da GOTT fast spannet aus /
 Sprach Er: Es ist mein Leib ein Staub- und Aschen-Hauß /
 Ich weiß ein besseres bey himmlischen gebauet /
 Wo mancher Gladebeck schon längst den Bau beschauet.
 Da glänzt mir dieß und das / was ich schon längst gewolt
 Von Jaspis ist die MAUR: die Gassen lauter Gold.
 Muß zwar der eine Theil / mein Leib in frembder Erden /
 Die mein Gebein einschleußt / zu Staub und Asche werden /
 So wird doch Asch und Staub / wenn sie clarificirt /
 Einst nachmahls wiederumb der Seelen zugeführt /
 Daß der erweckte Leib auch sehe das Gebäude /
 So GOTT in Salem giebt dem Seeligen zur Freude /
 Worauff der Himmels-Freund sein Datum hat gesetzt /
 Damit wird dessen Geist unsäglich nun ergetzt.
 Ob gleich sein Leib und Seel zur Ruhe sind getragen /
 So träget dennoch sich das Mutter Herz mit Klagen
 Es seuffzet: Lebens-Trost. Mein Adolph Friederich
 Mein Reiß von Gladebebeck: Mein Herz wie beugstu mich.
 Auch ächzen mit Ihr drein Hochwohlgebohrne Sprossen
 Und Andere nochmehr von Thränen-Fluth umbgossen:
 Wir hofften ingesamt bald wieder den zusehn /
 Den wir in Freundlichkeit zur Reise liessen gehn.
 Wir dachten gute Post zukriegen im December
 Allein die Hoffnung brach / der Eilffte im November,
 Der Adolph Friederich / der lebt aus Gladebeck
 Verließ dort sein Paris und zog den Todes-Weg.
 Doch weiß man daß ein Leib sich ließ vom Tod erhaschen;
 Sie wissen daß ein Hauß wird werden Staub und Aschen
 Damit der Edle Leib / wenn Er geschlaffen aus /
 Erweckt beziehen kan das dort gebaute Hauß.
 Sein Ziel ist nun erzielt / so GOTT Ihm angesetzt.
 Weil Er des Himmels Werth vom Himmel war geschätzt
 So achtet Er gar nicht des Ludowigs Paris /
 Viel besser stund Ihm an das JESUS Paradies /
 Hat gleich der Würge-Todt den Stamm hier aufgerieben /
 So bleibt doch Gladebeck / im Himmel angeschrieben /
 Ist gleich Ihm sein Gebein in frembde Grufft gesetzt /
 So wird doch dessen Thun der Nachweltdt eingest.



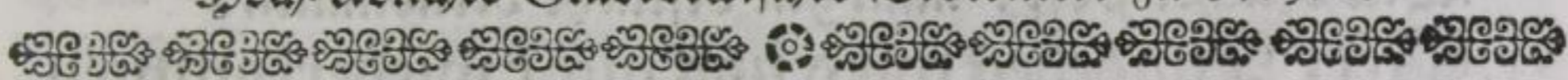
Über

Über
Die versagte Wiederkunfft
Seines Weiland gnädigen / Herrn Principals
und Grossen P A T R O N S /
Des
Hochwohlgebohrnen Herrn /
Herrn Adolph Friederichs
von Gladebeck /

Auf Nohra / München Lohra / Woffleben / Harste und Zeddelitz / 2c.
Betrübte sich laut dieser wehmüthigen Grabes-Rede / wie schmerzlich /
Der Hochwohlgebohrnen / nunmehr Hochbetrübten Fr. Mutter /
Wie auch gesanten in unvermeintes Leidwesen gesetzten / beyhm Leichgedächtnisse mit
vermischter Trost- Schrift unterthänig auffwartender Diener /

J. C. Horn /

Hoch-Adlicher Gladebeckischer Verwalter zu Nohra.



S Herr Gladebeck !

Ein Diener ist's / so rufft /
Und steht betrübt vor Seiner Ruhe-Krufft /
Ob gleich Sein Ohr das Hören eingebüßt /
Und nicht vernimmt die Stimme / so Jhn grüßt :
Ob gleich Sein Geist beyhm Lazaro / wohl ruht /
Und nicht versteht / was man zu Ehren thut ;
So ruffet doch verbundne Dieners-Treue /
Und macht zulezt wehmüthiges Geschreue.

Mein Pollio /

ein jeder Unterthan /

Und ich mit Jhm / rieß meinen Himmel an /
Als Er von hier mit dem Adjeu abritte /
Daß Gott zugleich mit Jhm zur Reise schritte.
Wir hofften fest / daß Er wie Pollio /
Sehr zugethan dort dem Virgilio,
Ein graues Haar im Alter möcht' erlangen /
Und als ein Schutz der Unterthanen Prangen.
Die Gnade stund und zeigte mir die Blut :
Es gab auch schon Promessen Sein Gemüth /
Und sagte frey : Hab ich verbracht die Reise /
So sag' ich zu / daß Jch ihm Gunst erweise.

Kömmt es dahin / daß Ich nach meiner Tour
Frish und Besund beschreite meine Flur /
So werd' Ich Gott ein Opffer danckbar schencken!
Und denn des Horns mit Bünsten wolgedencken.
Mein Pollio!

Wie oft / wie oft / wie oft /
Hat Sein Client gewünschet und gehofft:
O käme doch schon heute hergegangen
Mein Schuk-Patron / mein Bönner / mein Ver-
langen!

Allein / versagt! Die Hoffnung fällt mir aus:
Mein Mæcenat verläßt mich und Sein Haus.
Was brachte Post? man hat bestürzt vernommen:
Herr Gladebeck wird uns nicht wiederkommen.
Das Gott geklagt! So ist die Freud' hinweg?
Hinweg: Es ist entrückt Herr Gladebeck.

Leutseeligkeit / Gelehrtheit / jede Tugend /
Ein Contersey der wohlgerathnen Jugend
Ist eingebüßt. Der allzu grosse Schmerz /
Fällt meist auff Sie Hoch Edles Mutter-Herk.
Sie hat / (ach!) hat den Gladebeck geböhren!
Allein Sie Selbst hat Selben auch verlohren!
Verlohren. Ach! den Letzten Gladebeck.
Benoni stirbt und bleibet von Ihr weg.

Nicht weg / nicht weg! Was Gott von Ihr ge-
schoben /

Das hat Er dort bey Engeln auffgehoben.
Der Jesus-Trost / so einst zu Nain floß /
Und wie ein Strom sich auff Betrübte goß /
Der wird auch schon auff die Betroffene fließen
Und Traurigkeit mit seiner Gunst versüssen.

☞) ○ (☞

Als

Klag- und Trost- Zeilen /
Über den allzufrühen doch seeligen Hintritt
Des Weyland Wohlgebohrnen Herrn /
Herrn Adolph Friederichs
von Gladebeck /

Auf Mohra / Münchelohra / Woffleben / Zedlitz und Harste / 2c.
Als Er nach rühmlichst geführten Studien und vielen vollbrachten Reisen zu Paris
in Frankreich den 11. Novembr. 1701. in seines Alters 22. Jahre seeli-
gen Todes verblichen / daselbst Ehrlich beerdiget /
Und den 1. Martii folgendes 1702. Jahres drauf zu Mohra
Eine Solenne Gedächtniß- Predigt
gehalten wurde

Solten dem seelig Verstorbenen zum Andencken / und dem hinter-
bliebenen Hoch Adlichen Gladebeckischen Hause zum Troste
aus obligender Schuldigkeit verfertigen

Johann Ernst Hoyer / Elect. Saxon. Advocat.
Immatric. & Aul. Vinar. Extraord.

Johann Brettschneider / Verwalter zu Steinburg.

Solt man den bittern Schmerz des Mutter Herzens zeigen /
Den Ihr der Todes- Reiß des liebsten Sohnes bracht /
Ich fürchte / daß auch müßt Timantes Klugheit schweigen /
Und könt sein Pinsel nicht abschildern diese Nacht.
Er würde wohl durch Kunst sein Unvermögen decken /
Er würd Sie zeichnen mit verhülletem Gesicht /
Er mahlte unter Sie ein Tuch voll Thränen- Flecken
Darauf der Zähren- Bach stöß aus der Augen- Licht.
Und wie solts anders seyn? Wer kan Sie wohl verdencken /
Hochwohlgebohrne Frau! wenn Sie mit Trähnen nekt
Des Eingen **SOHNES** Tod? wie solt Sie Sich nicht kräncken /
Da ein so harter Schlag den Hoffnungs- Baum verlegt?
Grämt sich ein Gärtner / wenn vom rauhen Norden- Winde
Ein Stock erleget wird / der vormahls schön geblüht;
So / **EDLE** / denken wir / wie schmerzlich Sies empfinde /
Wenn Sie Ihr Hoffnungs- Reiß nun ganz verwelcket sieht.
Zumahl viel Tugenden aus dieser Knospe stiegen /
Die schon vermehreten der Ahnen Trefligkeit /
Man sahe Seinen Geist bis zu den Sternen fliegen /
Es wachte in der Seel stets wahre Frömmigkeit.
Minerva hatte Ihm den Kern der besten Lehren
Von Kind auf eingefloßt; Er war Astreen Lust;
Und Suada dachte Ihn noch einsten hoch zu ehren /
Sophia druckte Ihn an ihre Liebes- Brust.
Es hatte die Natur Ihm die Vollkommenheiten /
Das Glücke seine Gunst zur Gnüge anvertraut;
Die Fama mußte schon vor Seinen Ruhm arbeiten /
Daß Ihme würde bald ein Ehren- Thron gebaut.

Wie kont es anders seyn? Denn Pfauen hecken Pfauen :
 Wie solt der Ahnen Glanz zur Folge treiben nicht?
 Wie Adler ihre Frucht an Sonnenstrahlen schauen;
 So war bey der Gebuhr auch Edle Auferzicht.
 So bald Ihm stellte vor ein kluger Tugend-Weiser
 Den Tugend-Schmuck / darinn das Alterthum geprangt ;
 Wieß Er den Wachsthum bald / den Er als Cedern-Reißer
 Vor fauler Alde in kurzer Zeit erlangt.
 Weil aber diesem Reiß das Vaterland zu kleine /
 Als daß sichs konte drinn zur Gnüge breiten aus ;
 So suchte Er bald hier / bald dort die Phoebus Hayne/
 Selbst Franckreich diene Ihm mit seinem Muien-Haus.
 Ja / das muß selbst der Neid vor aller Welt bekennen /
 Daß dieser Edle HErr vollkommen diß besaß /
 Was man auf dieser Welt vollkommen pflegt zu nennen /
 So / daß der klügste kaum der Gaben Reichthum maß.
 Ach ! alles dieses wird in schwarze Grufft versencket /
 Solt dieser harte Blis nicht Thränen pressen aus
 Der Mütterlichen Seel ? wenn Sie nun erst bedencket /
 Wie all' des SOHNES Schmuck zu Asche sey und grauß.
 Hier muß ein Psammenit verduttet stille schweigen :
 Weil dieses Mutter-Leid kein starcker Thränen-Guß/
 Noch ein beredter Mund capabel anzuzeigen.
 Ach herber Herzens-Riß ! Ach harter Himmels-Schluß !
 So ist's ! der Todes-Keil trifft auch der Cedern Wipfel :
 Die Hoffnungs-Wurzel selbst ist nicht vor ihm befreyt /
 Sein Wüten legt in Staub die hoch-bepalinten Gipfel /
 Hier find kein Vorrecht nicht des Standes Treflichkeit.
 Denn seint daß Adam sich um seinen Adel brachte /
 Den Ihm des Höchsten Huld bey der Erschaffung gab/
 Und durch den Apffelbiß zum Todes-Knecht sich machte /
 Stürzt Mortens - Rache noch die Edelsten ins Grab.
 Doch / Höchst-betrübte Frau / Sie laß die Thränen-Blicke
 Hin nach Olympens-Stadt in wahren Glauben gehn /
 Sie überlaße sich dem himmlischen Geschicke /
 So wird Sie reichen Trost ob diesem Schicksal sehn.
 Hat Sie des SOHNES Glück im Leben stets vergnüget /
 So freue sie Sich iht ob Seinem Glückes Stand/
 Daß er manch Ungemach / und viel Gefahr besieget /
 Und aus der Kriegs-Stadt ist gebracht ins Friedens-Land.
 Sie freue Sich / daß Ihm die Stadt zur Ruhstadt worden /
 Darinnen mancher Krieg und Unruh wird gestift /
 Da Er stets hören muß von Rauberey und Morden /
 Und Er doch drinnen ist am Friedens-Port geschifft.
 Sie freue Sich / daß Er an solchen Ort gelanget /
 Da keiner Sorge mehr um Ihn von nöthen ist /
 Da Er vors Lammes-Thron im lichte[m] Glanze pranget /
 Da Iesus Ihm sein Herz mit Nectar stets versüßt.
 Aus dem Fontainebleau wird Er sich nun nicht sehnen /
 Bekam Er Franckreich gar / Er käme nicht zurück /
 Drum / Hochbestürzte FRAU / Sie mindre ihre Thränen /
 Sie freue Sich vielmehr / und gönn dem SOHN sein Glück.

Als
Der Hochwohlgebohrne Herr/
Herr Adolph Friederich
von Gladebeck /

Auf Zeddelitz/ Harste/ Nohra/ Münchelobra und Woffleben/ 2c.
Erb- und Berichts- Herr /

Nach mit Gott angetretener ferner Reise in der Weltberühm-
ten Königl. Residenz-Stadt Paris in Frankreich

Zwar frühzeitig/ jedoch höchstseelig den 11. Novembr. ANNO 1701. verstorben/

Und dessen Solennes Leich-Begängniß zu Nohra
den 1. Martii 1702.

Ben Volkreicher Versammlung höchstfeyerlich celebrirt wurde /
Solte dem Hochseeligen zu letzten schuldigsten Andencken
und denen S. T. Hochwohlgebohrnen Leydtragenden zum Trost

In nachgesetzten Zeilen

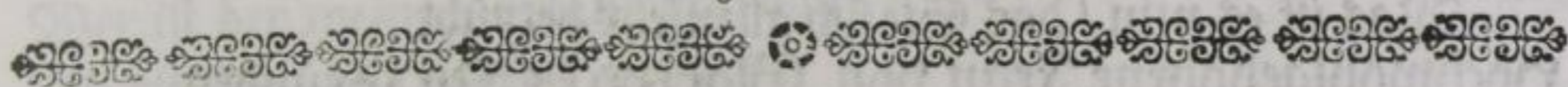
Ein Unvergeßlich Ehren-Denckmahl

Herzlich condolirend auffrichten

Des Sämtlichen Hohen Geschlechts
gehorsamst ergebenster

Johann Baute / Jur. Candidat.

& Hered. zu Wollersleben.



Wer Gott und Menschen liebt / den läßt GOTT
zeitlich sterben.

Diß war der weise Spruch / den jener Heyde fällt.
Des Himmels-Cronen kan man erst im Tode erben/
Wer zeitig erben will / muß zeitig aus der Welt.

So rieß Hochseeligster vor etwa dreihen Jahren

Dem nahen Freund und Herrn von Bodenhausen zu /

Als er an Bocken starb / und wurde abgefahren

Von jenem Saal-Athen zu seiner Väter Ruh ;

Allein / wer hätte doch diß damahls dencken sollen /

Daß dieser Sinn-Spruch auch allhier nun treffe ein ?

Es hat der Wunder-Gott Ihn auch hinnehmen wollen /

Ihn / welchen Candor ziert / als heller Sonnen-Schein.

Er hätte meritirt vor anderen zu leben /

Weil jetzt Aufrichtigkeit ein rares Wildpret ist :

Er hatte rühmlichst sich den Studien ergeben

Auf hoher Friedrichs-Schul / und war nun ausgerüst

y

Auch

Auch in der Frembde noch sich zu qualificiren /
 (Wohlwissend / daß Selbst sehn allzeit viel besser sey /
 Als in den Büchern nur die Dertex vilitiren ;
 Disz kommt dem Armen zu : Jenz steht dem Adel bey !)
 Deshalben zog Er fort zu sehen ferne Lande
 [Allwo die Tugend war der Jugend Ziel und Zweck]
 Damit einst nütlicher in seinem Adel-Stande
 Gott diene und der Welt der theure Gladebeck.
 Drauf hoffte nun MAMA viel Ehr und Freud zu haben
 An diesem ein'gen Sohn : Er solte seyn Ihr Stab
 Im Alter / und mit Trost Sie künfftig kräftig laben /
 So kommt ach ! unverhofft die Post : Er sey ins Grab !
 O ! unglückhafte Post ! Ist das nicht zubeclagen /
 Daß ein Stammhalter auch / und einzig Liebster Sohn /
 Der aller Hoffnung Ziel / bereits wird hingetragen ?
 Ist das vor Schweiß und Fleiß / Ist das der Mühe Lohn ?
 Es dachte Stadt und Land desselben zugenießen /
 Indem Er folgete dem Grossen Vater nach :
 Der treue Unterthan versprach sich viel Ersprießen.
 Was aber macht der Todt ? Schmerz-volles Weh und Ach !
 Ihr grimmen Parcen ihr / habt ihr nicht können rauben
 Ein ander Erden-Kind / das nicht viel Vortheil schafft ?
 Warum hat eure Wuth und unersätlich Schnauben
 Den Hoffnungs-vollen Herrn in bester Blüht gerafft ?
 Ist das nicht gar zu hart ? So grübeln unsre Sinnen ;
 Allein es bleibt darben : Wer Gott rechtschaffen liebt /
 Den nimmt Er zeitlich weg zum frohen Himmels-Zinnen !
 Was ist es nun / das Sie sich allzusehr betrübt
 Hochwohlgebohrne Frau von Gladebeck ? In Gründen
 Der Heiligen Gottes Schrift ist Sie von selbst bekant :
 Ob der Gerechte gleich sich zeitlich muß entbinden * Sap.IV.
 Des Lebens / lebt er doch voll Ruh im Himmels-Land :
 Die Seel gefällt Gott wohl / drum ist es daß Er eilet
 Mit Ihm aus dieser Welt ! und ist mir anders recht /
 So rufft Hochseeligster gleichsam ganz unzertheilert
 Zu seiner Frau Mama und sämbtlichen Geschlecht :

I.

Ihr Herzbetrübte trauret nicht / Er. Ode.
Mama / Geschwister ! andre Freunde !
 Ich bin ja nun zum Sternen-Licht /
 Und zu der Himmlischen Gemeinde.
 Wer ist / der mich alhier verlest /
 Ich bin zur Ruhe beygesetzt ?

2. Wir

II.

Wir wissen so diß irdisch Haus *
 Zergethet / daß im Himmel droben
 Ein Bau ist / der nicht gehet aus /
 Drum sehnen wir uns hin / zuloben.
 Wer ist / der mich bey GOTT verlegt /
 Wo zur Behausung beygesetzt?

* 2. Cor. 5. v. 1. & 2.
 War der von dem
 Hochseeligstem Herrn
 von Gladebeck / vor
 antretung seiner fernem
 Tour ominabel selbst
 erkiesete Leichen-Text.

III.

Ihr wisset meinen Lebens-Lauff /
 Ihr wisset auch mein Lebens-Ende /
 Diß kan und soll Euch richten auf /
 Was von mir kommen in die Hände. *
 Was ist's / daß Euch umb mich verlegt /
 Ich bin zum Frieden beygesetzt?

Des Königl. Schwes-
 dischen Ambassadeurs
 H. Hoff-Prediger Jo-
 hann. Henr. Böcker
 (so bey dem Tode des
 Hochseel. Hrn. von
 Gladebeck gewesen) hat
 durch einen weitläufti-
 gen Brief dessen höchst-
 seeligstes Ende berich-
 tet / und mit gar re-
 marquabeln Umstän-
 den / zu sonderbahren
 Frost der Fr. Mama
 und andern Leydtra-
 genden / alles avisiret.

IV.

Drum küß ich dich / du kühler Sand /
 Und Euch / ihr angenehme Schatten /
 Mit Euch soll sich mein Adelstand
 Weit besser / als mit Thronen gatten!
 Nichts ist / daß mich allhier verlegt /
 Ich bin zur Ehre beygesetzt.

V.

Das Ende meines Adels hier /
 Und der berühmten alten Ahnen /
 Ist nun gekrönt mit Himmels-Zier /
 Und übertrifft weit Wapen Fahnen.
 Wer ist der meinen Stam verlegt /
 Ich bin zur Herrlichkeit versetzt?

VI.

Hier ist nur Unbeständigkeit /
 Dort aber / wo ich hin gelanget /
 Ist überall Vollkommenheit /
 Da meine Seele herrlich pranget.
 Wer ist / der meine Seel verlegt /
 Die GOTT vollkommen nun erget?

VII.

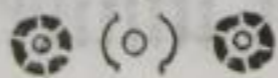
Adieu! Ihr Meinen / lebet wohl /
 Und gebet euch in GOTT zufrieden!
 Wir sehn uns wieder Freuden-voll
 Im Himmel / ob ich gleich geschieden!
 Niemand sey / den mein Todt verlegt /
 Weil ich zum LEBEN beygesetzt!

☞) ○ (☞

2

Nohra

Und eben dieser Fall benimmt mir alle Freude/
 Da ist mein blöder Fuß auf deine Gränzen tritt/
 Ich gehe neben dir / mein Nora / mit im Leide;
 Weinst du / so weinet auch gewiß mein Auge mit.
 Ich kan vor Thränen kaum das Hohe Haus erblicken/
 Das einen todten Sohn in Francreichs Sand gelegt.
 Und der Frau Mutter Herz wil fast vor Leid ersticken/
 Da man des Sohnes Herz Ihr kalt entgegen trägt.
 Wer diesen Anblick sieht / der muß sein selbst vergessen/
 Weil Er in langer Zeit dergleichen nicht gesehn/
 Nur bloß der leere Sarg kan Thränen aus ihm pressen/
 Da man den Körper sieht in frembder Asche stehn.
 Doch Nora! Weine nicht / weint nicht / betrübten Seelen;
 Gott siehet Euch dennoch mit Gnaden-Augen an.
 Was wilt du Hohes Haus dich allzusehre quälen?
 Meinst du nicht / daß Gott auch im Tode helfen kan?
 Denn wie im Worte Kreuz der Zuker liegt verborgen/
 So ist bey diesen Schmerz auch eine Süßigkeit.
 Drum laß du nur getroßt den Himmels-Vater sorgen/
 Was Gott den Seinen schickt / das nützet allezeit.
 Nicht zürne / daß der Todt dich iesund heimgesuchet /
 Und dir dein Kleinod hat zu deiner Pein entwandt.
 Denn wer aus Ungedult auf das Verhängniß fluchet/
 Der meint das zugleich / was kömt von Gottes Hand.
 Sie höchstbetrübteste Frau Mutter / Der Thränen
 Jetzt fast ungehlbär sind / weil Sie diß schwere Leid
 Am allermeisten trifft; Sie wiße / daß Gott denen/
 Die hier mit Thränen säen / mit desto größrer Freud
 Die Erndte dort verspricht. Gott will Sie wieder laben /
 Er siehet warlich ja der Wittwen Ach und Schreyn/
 Sie sollen demahleinst Ihr Kleinod wieder haben /
 Wenn Sie auch Lebens satt in Himmel gehen ein.
 Inzwischen wird Gott hier schon über Sie gebieten /
 Daß künfftig weder Feind noch Leid wird Schaden thun:
 Das Gladebeck'sche Haus wird Jesus schon behüten /
 Daß es gesegnet kan in Seinen Armen ruhn.
 Und also halten Sie dem treuen Gotte stille /
 Er holt den liebsten Sohn in etwas nur vorab/
 Sie kommen nach dereinst / wenns Gottes heilger Wille /
 Wohl an! so sehen Sie hinauf und nicht ins Grab.



Das
 Durch den Tod
 zerstöhrete
 Von der Jugend aber
 bewährete
 und
 Im frohen Himmel
 geehrete und vermehrete
 Wapen
 Wolte/
 Als
 Der Beyland
 Hoch= Wohlgebohrne Herr /
Herr Adolph Friederich
von Gladebeck /

Erb= Herr auf Rohra / Münchlohra / Woffleben / Zedlis
 und Harste / 2c.

Den 11. Novembr. Anno 1701. zu Paris in Franckreich an einem hitzigen Fieber
 mit höchstem Leidwesen Dero Hoch= Adelichen Angehörigen sein Rühmlichge=
 führtes Leben zwar frühzeitig / jedoch höchst= seelig
 beschlossen /

Zu Bezeugung unterthänig=schuldiger Erkäntlichkeit gegen seinen / weil Er lebte /
 Hochgeneigten Patron /

In dessen höchst= betrubtem Hoch= Ad. Hause
 Mitleidend aufhängen

Ihro Gnaden der Frau von Gladebeck
 unterthänig= ergebenster Diener

Andreas Heinrich Nagel / SS. Th. Stud.

er unverhoffte
 des Fall des
 Wohlseel. Herrn
 n Gladebeck
 den in seinen
 Wapen muthig
 henden Löwen
 in mehro als er
 irret darnieder
 gend präsentir-
 n / mit den Bey-
 worten:

IHL IN-
 ICTUM.



I.
 Harter Himmels=Schluß ! wie soll ein Hohes Haus /
 Dem doch vor grauer Zeit schon seine Tugend=Wercke
 Zur Wapen=Zier ein Bild von unbezwungner Stärke
 In dauerhaft Gold geätzt / nun dennoch gehenaus /
 Und von des Todes Macht fort ganz erstürmet stehn ?
 Mein Theurer GLADEBECK / muß denn durch Mortens=Siegen
 Mit Dir dein Wapen=Bild als überwunden liegen ?
 Muß man so halb erstaunt die harte Beschrift sehn ?
 Was Stärck und Tugend selbst der Ewigkeit ver=
 schrieben /

Ist doch dem Tode nicht unüberwindlich blieben.

II. Sonst

II.

Sonst setzt die Sterblichen der unbezähmte Grimm
 Des Löwens / wenn er lebt / in blasse Furcht und Schrecken/
 Nicht aber / wenn er sich mit Erde lasset decken/
 Dann weicht alle Angst; hier kehrt sich alles umb.
 Wer steht jetzt nicht erblaßt / da dieser Löwe fällt;
 Da / was er solte noch ins künftige beleben /
 Mit Ihm in schwarzer Grufft muß in Verwesung schweben;
 Der schmerzens-volle Kiel mit Recht die Grabschrift stellt:
So muß in einem Haupt ein ganzes Haus ersterben
Und auch der Funck noch verleschen und verder-
ben. (a)

Das Hoch-
 Adl. Glade-
 beck. Wap-
 pen soll
 nichts mehr
 als nur ein
 leeres
 schwarzes
 Feld præ-
 sentiren/
 mit dieser
 Aufschrift:
**IN UNO
 OMNES.**

III.

Eusebie bedauert höchst ihren tapffern Sohn/
 Der seine Jugend-Krafft mit Geistes Stärck verbunden / (b)
 Daß ihn das Laster-Heer der Welt nie überwunden /
 Der jederzeit davon gebracht die Sieges-Eron;
 Wenn denn den Edlen Leib schon die Verwesung rührt /
 Den ewig-grünen Ruhm will Sie doch dahin schreiben /
 Wo sein Gedächtniß sters im Seegen soll verbleiben / (c)
 Drum Sie sein Wapen-Bild mit diesen Worten ziert:
Durch Jugend hastu Dir den hohen Preis erworben
Das Du nach deinem Todt auch bleibest unge-
storben.

Der Löwe
 im Hoch-
 Adl. Glade-
 beck. Wap-
 pen soll die-
 ses Lemma
 haben:
**NULLI
 VIRTU-
 TE SE-
 CUNDUS.**

IV.

Jetzt wiederruffe ich / was kaum zuvor geklagt;
 Es hat doch Mortens-Macht mit nichten obgesieget /
 Ob sich der bleiche Leib gleich in Cypressen schmieget /
 So hat sein Edler Geist die Palmen doch erjagt:
 In dem / daß er getrost / als wie ein Glaubens-Held / (d)
 Mit Löwen-gleichem Muth (e) die herbe Macht bezwungen /
 Wovor Mars selbst erschreckt / und ist hindurch gedrungen;
 Drum Fama diesen Ruhm schon träget durch die Welt: (f)
So muß im Tode selbst doch ein Gerechter siegen /
Und kan nicht / wenn er liegt / ganz überwunden
liegen.

Ein sterben-
 der Löwe/
 über wel-
 chen victo-
 ria Palmen
 streuet / mit
 dieser Über-
 schrift:
**VINCENDO
 MORIOR.**

(a) 2.Samuel. XIV.7. (b) 2.Timoth. II. 1. 3. 4.5. (c) Proverb, X. 7. (d) 1. Tim. VI. 12. (e) Proverb. XXVIII. 1. it. XIV. 32. (f) So berichtet eine glaubwürdige Hand / neml. S. Tit. Hr. Joh. Henr. Böcker / Evangelischer Prediger bey der Schwedisch. Gesandtschaft / welcher selbst bey dem Ende des Wohlseel. Hrn. von Gladebeck gewesen / daß Er eine ungemeyne Großmüthigkeit von sich spühren lassen.

V.

Der Löwe soll aller Orten/ wo ihm nur ein Schlaf ankommen/ sich legen und ruhen; setzen demnach einen im freyen Felde ruhenden Löwen mit dieser inscription: **So war Ihm denn sein Todt ein Vater sanffter Ruh/ Ein Engel/ welcher nur die selig-edle Seele/ Wie dort dem Simeon / aus ihrer Leibes-Höhle Erfreuet führte hin dem frohen Himmel zu. Der Lebens lose Leib fand zwar die Grabes-Grufft In frembder Erden Schooß / doch must ihm jede Erden/ Nach rechter Löwen-Arth / beqvem zur Ruhe werden. Mich deucht / ich höre Ihn/ wie Er von ferne rufft: Ich ruhe (g) dennoch wohl/ und schlasse gantz mit Frieden/ (h) Ob gleich zur Ruh-Stadt mir ein fremdes Land beschieden.**

VBIQVE
LÆTA
QVIES.

VI.

Der Löwe pfleget seinen jungen/ so er allezeit todts gebiehet/ mit einem hefftigen Brüllen das Leben zusehencken/ worüber wir setzen: **Der Löw' aus Juda Stamm/ (i) wenn einst sein Allmachts-Ruff Den Staub und Knochen wird in düstern Grabes-Höhlen/ Nachdem sie ausgeruhet / begeistern und beselen / Wird Den / den er vorhin nach seinem Bilde schuff/ Und der Ihm nachgeahmt / dieweil er hier gelebt/ Zum Leben wiederum verneuet aufferwecken / Wenn andere / so Ihm nicht nachgefolgt/ erschrecken; Drum seinem Grabes-Stein man billig diß eingräbt: Nach deinen Bild / O Herr / erwach ich freudig wieder/ (k) Wenn deine Allmachts-Stimm einst weckt die Todten Glieder.**

TERRET
ET VIVIFICAT.

VII.

Das Hoch-Adl. Gladebeck. Wapen soll gantz verändert in einem den blaugestirnten Himmel präsentirendem Felde einen weissen Löwen vorstellen/ welcher **Dein Wapen/ weil es denn die Tugend selbst bewährt/ Biewohl es in der Welt durchs grimmen Todes Toben Als gantz zerstöhrt erscheint / ist doch wohl aufgehoben Dort bey der Edlen Schaar / da es der Himmel ehrt. Es soll dein Löw alda in weisser Unschulds-Pracht/ Im blauen Sternen-Feld / als in den rechten Gränzen Mit einer güldnen Cron / als wie die Sonne/ glänzen; (l) Die frohe Umschrifft hat der Himmel selbst erdacht: Wer überwindet dort / bekommt allhier zum Lohne Im Reich der Ewigkeit die schöne Lebens-Crone. (m)**

(g) Apoc. XIV. 13. (h) Psalm. IV. 9. (i) Apocal. V. 5. (k) Psalm. XVII. 15. (l) Matth. XIII. 43. (m) Apoc. II. 7. 10. Sapient. V. 17.
güldnen Crone gezieret/ mit dieser Überschrift: VINCENTI DATUR.

An

An die
Hochwohlgebohrne / leidtragende Frau Mutter.

Sie auch ein Bothe je die Ohren so erschreckt /
Hat wohl was traurigers der Eusi dort erzehlt;
Hat auch ein Todesfall ein grösser leid erwecket /
Ist einer Mutter Herz wol jemahls mehr geqvält:
Als diese herbe Post aus fremder Gränz' erschallet:
Die Ihr / Betrübtteste / den Odem fast verschleust;
Die macht / daß Ihr das Herz in Ihrem Leibe waltet /
Und rinnend das Geblüht kaum durch die Adern fleust.
Man sieht die Todes-Angst: man sieht die Hände-ringen /
Die Augen schwiszen ietzt mehr Blut als Zähren aus:
Daß ganz verwirrte Haupt will nicht empor sich schwingen /
Ihr Leib und Leben ist umhängt mit Furcht und Grauß.
Der Mund ist überall von Seuffzen angefüllet /
Und schreyt mit heischer Stimm / wo bistu doch / mein Sohn!
Hat dich denn / Zarter / schon die schwarze Grufft verhüllet?
Mein Sohn! tränckt Lethe dich aus ihrer Pfützen schon?
O harter Unglücks-Sturm / o ungeheure Wellen /
Die mein Vergnügungs-Schiff in trüben Grund ertränckt /
Die meiner Hoffnung Mast im Augenblick zerschellet /
Und meines Alters Stüz auff einmahl gar versenckt.
Kan wol was härters seyn? Ist wol ein Schmerz zu finden /
Der diesem Zorn geschickt die Wage halten sollt?
Wie kan ein Creuzes-Band wol jemahls enger binden /
Nachdem Er alle Rast in seine Schleuffen rollt?
Ja war mir nur erlaubt dich leztens noch zu grüssen /
Hätt' Ich bey deinem End nur können bey dir seyn;
Daß solt mir meine Pein in etwas noch versüßen:
Nun aber scharrt man dich in fernen Landen ein.
Was soll mein Leben mir / da mir das ist genommen /
Was meinem Leben vor das Leben hauchte ein.
Weil du der Ahnen Ruhm nun bist zum Grabe kommen /
So wünsch' Ich anders nichts als dein Gefährt zu seyn.
Sie zaget billig so: wer ihre Klag wolt schelten /
Dem müßt sein Herze seyn in Stahl und Erz gefast:
Wer hier nicht wolte mit bey ihrer Quaal erkälten /
Der würde warlich seyn bey aller Welt verhasst.
Wenn ein gesunder Baum in kurzen soll verderben /
So schneide man davon die besten Zweig' herab /
Wenn eine Mutter soll in Ach und Weh ersterben /
So stürcke Morta nur den liebsten Sohn ins Grab.
Wie aber helff ich noch den Jammer-Stand vermehren /
Es darff zur Traurigkeit Sie eines Lehrers nicht:
Man muß ietzt billiger Ihr einen Trost verehren /
Als daß man Ihr Gemüht mit Klag-Gedichten bricht.
Zwar pflegt nicht selten sich in Unfall zubegeben /
Daß bey zu grosser Pein kein Trostspruch haßten kan:

Oft gibt ein bitter Safft den Kranken eh das Leben /
 Als worin Zenariff ihr süß Gewächs gethan.
 Doch will zu dieser Cur gar keine Vermuth reichen;
 Der Honig-Strohm / der von des Zions Bergen fleußt /
 Wird machen / daß der Schmerz von ihrer Seel muß weichen /
 Der sonsten Marck und Bein Ihr von einander reißt.
 Der Höchste hats gethan; der Höchste hat genommen /
 Was Ihm und keinem mehr gehörte bloß allein;
 Es ist Herr **GLADBECK** zu seiner Heimath kommen /
 Wo Ihm beschlossen war / daß Er solt ewig seyn.
 Sie liebet Ihren Sohn; drum wird Sie nicht mißgönnen
 Das Glück / so dieser Tausch Ihm zugewendet hat;
 Wenn vor die Banden wer den Sieg erlangen können /
 Sucht dessen Freund dem wol vor seine Trübniß Rath?
 Wer sieht nicht in der Welt die Unbeständigkeiten /
 Die Last / das Ungemach / den wandelbahren Schein:
 Womit wir Menschen stets bis in den Tod zu streiten /
 Und wenn wir Crösus gleich und Alexander seyn.
 Wir sind gleich einem Mann / der hohe Thürme decket /
 Und vielerley Gefahr hat seinen Leib gewagt:
 Als Einer / den ein Wind / und rauschend Blat erschrecket /
 Gleich einem Ballen / den das Frühlings-Alter plagt.
 Hier steht der Neider Gift mit seinen Rottgesellen /
 Dort fällt uns Belial samt seinen Truppen an /
 Dann will uns Delila die schlaunen Neze stellen:
 Und wer ist / der den Krieg zum End beschreiben kan?
 Dieß hat der **SEELIGE** ganz völlig überwunden /
 Ihn drückt kein Unglück nun / Er erndt auch Freuden ein;
 Er hat das Paradis / das Sternen Hauf gefunden /
 Wo nur Ergeßlichkeit / und wahre Labaal seyn.
 Die Stadt / die ihre Maur von hellen Jaspis zeigt /
 Derselben Boden hat ein schöner Stein besetzt:
 In welcher herrscht der **HERR** / für dem sich alles neiget /
 Der seine Gläubigen mit tausend Lust ergetzt.
 Ihn quählt der Hunger nicht / kein Durst wird Ihn mehr plagen /
 Die Sonne sucht Ihn nicht / die Hiß ist abgekehrt:
 Des Lammes Gütigkeit läßt nimmer Ihn verzagen /
 Der Lebens-Brunnen Ihn mit seinen Bächen nehr.
 Die reinen Flammen stehn und Ihn als Bruder ehren /
 Sie fassen wechselweis einander bey die Hand;
 Und wollen Gottes Ruhm und hohes Lob vermehren /
 Daß uns Elenden hter noch meistens unbekandt.
 So lebe denn beglückt! Wir wollen das betrüben /
 Das uns dein Abschied macht / von uns verweisen weit:
 Man muß den Himmel ja mehr wie die Erden lieben.
 O **IESU** führ auch uns zu solcher Seeligkeit.

Aus schuldigsten Mitleiden schrieb es

J. Baring.
Betrüb

Betrübte Gedancken

Über

das zwar frühzeitige / doch hochseelige Absterben

Des Wohlgebohrnen Herrn

Herrn Adolph Friedrich

von **Bladebeck** /

Des Weyland

Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn Bodo von Bladebeck /

Schurfürstl. Brandenburgischen Hochverordneten Cam-

mer = Præsidenten zu Berlin /

nachgelassenes letztern Sohns /

Als derselbe

Zum grössersten Leidwesen seiner hochbetrübten Fr. Mutter

Der

Hochwohlgebohrnen Frauen /

Frauen Christianen Elisabethen

gebohrnen von **Münchhausen** /

und

Gesamter FAMILIA

Mitten auf der Reise seine Lebens = Reise zu Paris
geendiget /

Beÿ dessen Hochansehnlichen Leichen-Begängniß zu Mohra

den 17ten Martii 1702.

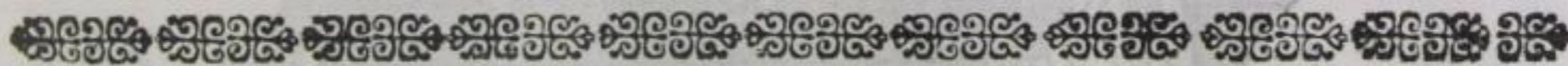
zusammen gefasset

von

CAROLO HENRICO Bratfisch /

Theol. Stud.

in einem kurzen Madrigal.



S wirfft man Helm und Schild zerbrochen in das Grab,

Das letzte Licht des Hauses nicht mehr scheint /

O schwarze Trauer-Nacht !

So alles trüb und voller Jammer macht /

Wer ist der hier nicht weinet ?

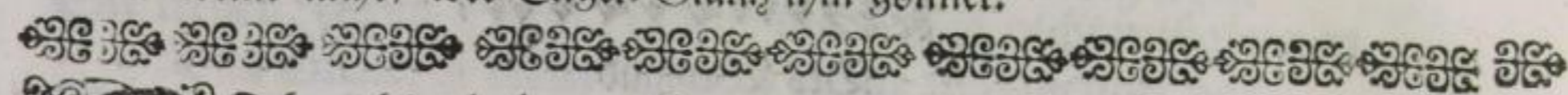
Der Witwen Sohn versenckt man in die schwarze Erden /

Es muß der Jugend Krohn Paris zu Nain werden /

A a z

Und

Und löschen ihr den eingen Funcken aus,
 Nicht ohne Blut und Thränen sind getrennt/
 Zwen Herzen/ die man Sohn und Mutter nennt.
 Und nun ist's aus. Doch nein! im Himmels-Hausß
 Sängt er mit Freuden an zu glänzen/
 Kommt außer Vaterland zu denen Grenzen/
 Wo wir allein zu Hause seyn.
 Was wollen wir Ihn denn beklagen/
 Wenn er nicht leuchtet mehr in diesen Tagen?
 Die Ewigkeit vergrößert seinen Schein;
 Drum weine nicht/ wer Engel-Glanz ihm gönnet.



S Wohlgebohrner Herr / will ER nicht wieder kommen
 Von denen Reisen / die Er Ihm hat vorgenommen
 Nach Holland / Engelland / wie auch nach Frankreich hin /
 Und zu der grossen Stadt / Paris / gewandt den Sinn?
 Ach! Ach! was Wiederkunft! ich muß ieko erfahren/
 Der Herr von Gladebeck sey in den besten Jahren
 Den Todes-Weg gereist / hin zu den Sternen-Zelt /
 Und in der schönsten Blut genommen aus der Welt.
 O allzufrüher Todt! der viel / auch mich verlezet /
 Die Ihre Zuversicht **MEHRE GUTTE** auf Ihn gesezet.
 O mein Beförderer! mein Pate / mein Patron/
 Der liegt im Grabe schon / ach! nur ein Finger Sohn!
 Der mir mit Rath und That wohl wäre beygesprungen
 In meinen Studiis , daß ich hindurch getrungen
 Zu meinem Zweck und Ziel / so ich bisher gehegt
 In meinem Sinn / und auch mit **GUTTE** den Grund gelegt.
 Doch / was der **HÖCHSTE** will / das muß auch uns gefallen/
 Da Er soll länger nicht in dieser Frembde wallen/
 Sich aus der Pilgrimschafft begeben zu der Ruh/
 Zum schönen **Gottes-Bau** / so wünsch' ich Glück darzu!

So condoliret
ADOLPH FRIEDRICH ULRICI,
 Jun.



Geistliches

Klag- und Trost = Gedicht

Von der Nichtigkeit des Zeitlichen und Herrlichkeit des ewigen Lebens/
Welches

Ben Christlich = angestellter

Gedächtniß = Predigt

Des Weiland

Hoch Wohlgebohrnen Herrn

HERRN

Adolph Friederichs

von Gladebeck /

Auf Mohra / Münchenlohra / Wosfleben / Warste und
Zettelitz / ꝛ.

Welcher nach des Allerhöchsten gnädigen Wohlgefallen /

Auf seiner mit GOTT angefangenen Reise zu Paris in Frankreich den 11. Nov.
nechst verwichenen 1701. Jahres im HERRN seelig entschlaffen /

Durch Veranlassung der schönen Text Worte / die der Seelige noch vor seinem
Abzug / wenn auf der Reise Er nach GOTTES Willen sterben sollte / zu seiner
Gedächtniß = Predigt / selbst nachdencklich erwehlet

Aus der 2. Cor. V. 1. 2.

Wir wissen aber / so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird /
daß wir einen Bau haben von GOTT erbauet / ein Haus / nicht mit Hän-
den gemacht / das ewig ist im Himmel. Und über demselben sehnen wir
uns auch nach unser Behausung / die vom Himmel ist / und uns verlan-
get / daß wir damit überkleidet werden.

In einem Musicalischen ACTU
darinn enthalten 5. Scenen

I. Die mit GOTT vorgenommene Reise.

II. Der unverhoffte doch seelige Tod des in GOTT Ruhenden.

III. Die schmerzliche Klage der Hochbetrübtten.

IV. Der aus dem Leich-Text und andern Schrift- Worten geschöpffte

Trost.

und

V. Die Christliche Zufriedenheit der sämtlichen Leide-tragenden.

abgesungen in M.H.M.

Der CHORUS MUSICUS von Nordhausen /

Im Jahr Christi 1702. den 1. Martii.

Des
Geistl. Klag- und Trost- Gedichtes
I. Vorstellung.

Nemlich
Die mit GOTT ange stellte Reise.

Alle. **A**llet will ich dir geben
Du arge falsche Welt!
Dein sündlich böses Leben
Durchaus mir nicht gefält!

Gesangb.p.
469.

Im Himmel ist gut wohnen /
Hinauf steht mein Begier /
Da wird GOTT ewig lohnen
Dem / der ihm dient alhier.

Itt. **G**ehe aus deinem Vaterlande / und von deiner Freund- Gen. 12.1.
schafft / und aus deines Vaters Hauß / in ein Land / das
ich dir zeigen will.

utter. **H**öre meine Stimme / mein Sohn / mache dich auff / Gen. 27.43
und zeuch in Mesopotamien / und bleibe eine Weile allda. it. c. 28. 2.
Mein Sohn! so ziehe hin / und lern im frembden Lande / ARIA.
Was tapfre Jugend frönt / und nützet deinem Stande.

ohn. **W**olan / ich bin bereit : denn wer den Höchsten ehret / ARIA.
Und seinen Eltern folgt / dem ist viel guts bescheret.
Wolan / ich ziehe fort / damit in meinem Stande
Ich einst recht dienen kan GOTT und dem Vaterlande.

Jesus / Jesus / nichts als Jesus
Soll mein Wunsch seyn und mein Ziel.
Jekund mach ich ein Verbündnuß /
Daß ich will / was Jesus will.
Ich bin in dein Blut verhüllt /
Führe mich / Herr / wie du willst.

Gesangb.p.
373.

Herr

Kirche.

Herr Jesu Christ mein's Lebens Licht /
Mein höchster Trost / mein Zuversicht /
Auf Erden bin ich nur ein Gast /
Und drückt mich sehr der Sünden Last.

Gefangb. p.
463.

Ich hab für mir ein schwere Reiß
Zu dir / ins Himmlisch Paradeiß /
Da ist mein rechtes Vaterland /
Daran du dein Blut hast gewandt.

II. Vorstellung.

Nemlich

Der Unverhoffte doch seelige Tod.

Kirche.

Ach! wie elend ist unser Zeit / allhier auf dieser Erden /
Gar bald der Mensch darnieder leit / wir müssen alle sterben.

Gefangb. p.
480.

Gott.

Der Mensch vom Weibe geböhren / lebet eine kurze Zeit / und
ist voll Unruhe / gehet auf / wie eine Blume / und fället
ab / fleucht wie ein Schatten / und bleibet nicht.

Hiob. 14,
1. 2.

Kirche.

Ach wie nichtig / ach wie flüchtig
Ist der Menschen Leben
Wie ein Nebel bald entsethet /
Und auch wieder bald vergehet /
So ist unser Leben / sehet !

Gefangb. p.
483.

Gott.

Bestelle dein Haus / denn du wirst sterben / und nicht
lebendig bleiben.

Esa. 38. 1.

Sohn.

Ich bin Staub und Asche! (sind seine fast letzten Worte)

Gen. 18. 27.
Sir. 17. 31.

Doch gedencke / Herr / wie ich für dir gewandelt habe in
der Wahrheit / mit vollkommenen Herzen / und habe ge-
than / was dir gefallen hat.

Esa. 38. 3.

Gott.

Bestelle dein Haus / denn du mußt sterben.

Esa. 38. 1.

Sohn.

Ich bin Staub und Asche!

Gott.

Die Zeit deines Abscheidens ist vorhanden. Bestelle dein
Haus.

2. Tim. 4.
6.

C c

Gern

ohn /
d eini-
ums
can-
nbett
hende
eunde.

Herrn will ich folgen / lieber Herr /
Du wirst mich nicht verderben:
Denn du bist ja von mir nicht fern /

Gesangb.
P. 485.

Ob ich gleich hier muß sterben /
Verlassen meine lieben Freund /
Dies mit mir herzlich gut gemeint.

ohn.

Ich bin Staub und Asche!

Aun muß ich nicht mehr schauen die Menschen bey denen /
die ihre Zeit leben. Meine Zeit ist dahin / und von mir
aufgeräumet / wie eines Hirten Hütte / und reisse mein
Leben ab / wie ein Weber. Er säuget mich dürre aus. Du
machsts mit mir ein Ende / den Tag vor abend. Esa. 38, 11.
12.

I.

Es muß gehen / wie Gott will /
Ich will gerne halten still!

ARIA.

Ich bin Asche Staub und Erden /
Werd auch hier nichts bessers werden.

des
Seeligen
Worte.

II.

Ales Adels Herrlichkeit
Ist und bleibet Eitelkeit;
Er ist auch in diesem Leben
Mit Gefahr und Kreuz umgeben.

III.

Somm erwünschtes seelges End!
Mir hat / weil mir Gottes Hand
Ein beständig Haus erbauet /
Niemals für dem Tod gegrauet.

des
Seeligen
Worte.

IV.

Gute Nacht / Ihr meine Freund!
Und die Ihr ikt um mich weint /
Ich muß hier frühzeitig sterben
Doch / ich werde nicht verderben:

Denn

Denn wir wissen / so unser irdisch Haus dieser ^{2. Cor. 5. 1.}
Hütten zerbrochen wird / daß wir einen Bau haben
von Gott erbauet / ein Haus nicht mit Händen ge-
macht / das ewig ist im Himmel.

So fahr ich hin zu Jesu Christ
Mein Arm thu ich ausstrecken
So schlaff ich ein.

Des
Seeligen
letzte
Worte.

III. Vorstellung.

Nemlich

Die schmerzliche Klage der Höchst-Betrübten.

Mutter. **H**arte Post! die ich aus Frankreich höre /
Ist mein Sohn tod / von dem ich hoffte Ehre?
Hat schon mein Sohn den bitteren Tod gekost?
Ist mein Sohn todt ; mein Sohn? o harte Post!

ARIA.

Zwey äl-
teste
Schwe-
stern. **D** grosser Schmerz! der uns ganz aus uns setzt/
Daß du dich nicht mit uns noch einst gelehet?
Ach / Bruder / ach! so bald! O treues Herz /
So unverhofft geschwind! O grosser Schmerz!

Zwey
jüngste
Schwe-
stern. **H**erzleid! O Angst- und Schmerzens Plagen/
Die leyder ist auch unsre Seele nagen /
Weil dich der Tod so bald aus dieser Zeit
Hintweg gerafft / O Schmerz; O Herzleid!

Mutter. **A**ch! mein Sohn! warum haben wir dich lassen wandern / ^{Tob. 10. 5}
unser einige Freude / unser einiger Trost in unserm Alter / ^{6.}
unser Herz / und unser Erbe. Wir hätten Schazes genug ge-
habt / wenn wir dich nicht hätten weggelassen.

Mutter. **A**ch! ach! mein Sohn! wie beugest du mir mein Herz. ^{Jud. 11. 35}
Ach mein Auserwehltter / du Sohn meines Leibes / ach ^{Prov. 31. 2}
mein gewünschter Sohn!

Vier
Schwe-
stern. **A**ch! ach! mein Bruder. Wolte Gott / wir müsten vor ^{2. Sam. 18}
dich sterben. ^{33.}

IV. Vor-

IV. Vorstellung.

Nemlich

Der aus Gottes Wort geschöpffte Trost.

Sohn.

Betrost/ getrost/ wir wissen / so unser irdisch Haus ^{2. Cor. 5.}
dieser Hütten zerbrochen wird / daß wir einen
Bau haben von Gott erbauet / ein Haus / nicht mit
Händen gemacht / das ewig ist im Himmel.

1.

Komme Menschen/ wenn sie sterben /
Neuß die Seel den Himmel erben;
Auch der Leib wird auferstehen /
Und zur Himmels Freude gehen.

ARIA.

2.
Denn weil mein Erlöser lebet/
Und in grosser Freude schwebet/
Wird Er auch die Seinen zieren/
Und zu seiner Freude führen.

3.
Jesus unsre Gnaden-Sonne
Schmücket uns mit ewiger Sonne
Unser hoch erfreut Gemütthe
Schmecket nun des Höchsten Güte.

4.
Unsre Seele/ die nun schauet
Unser Haus/ das Gott erbauet/
Bohnet nun in höchster Freude/
Weiß nichts mehr vom Schmerck und Leide.

Mutter. **S**oll so mein Funcke ausleschen / der noch übrig ist / daß ^{1. Sam. 14,}
meinem Manne kein Name übrig bleibe auf Erden? ^{7.}

Soll nun / mein Sohn/ mit dir der Theure Stamm vergehen? ^{ARIA.}
So soll kein Gladebeck nicht mehr im Flore stehen?
So lieget nun im Staub des Namens Herrlichkeit/
Der rühmlich hat geblüht so langer Jahre Zeit?

Freuet

Gott. **F**reuet Euch / daß Eure Nahmen im Himmel angeschrieben
sind. Luc. 10,
20.

Sohn. **M**uß gleich mit mir in den Staub der berühmte Nahmen
gehen / ARIA.
Bleibt Er doch in Gottes Hand angeschrieben ewig stehen.
Es ist eine kurze Zeit / daß man steht im Menschen Ruhm /
Ich halt's mit der Ewigkeit / da mein Ruhm / mein Eigen-
thum!

Kirche. **D**ie Welt sucht Ehr und Ruhm bey hochehabnen Leuten / Gefangb.
P. 613.
Und denckt nicht einmahl dran / wie bald doch diese gleiten!
Das aber / was mein Herz vor andern rühmlich hält /
Ist Jesus nur allein / was frag ich nach der Welt.

Kirche. **U**nd über demselben sehnen wir uns auch nach un- 2. Cor. 5. 1.
ser Behausung / die im Himmel ist / und uns ver-
langet / daß wir damit überkleidet werden: denn

Gefangb.
P. 515.

Da wird seyn das Freuden Leben /
Da viel tausend Seelen schon
Sind mit Himmels Glanz umgeben /
Dienen da vor Gottes Thron /
Da die Seraphinen prangen
Und das hohe Lied anfangen:
Heilig! Heilig! Heilig! heist
Gott der Vater / Sohn und Geist.

Sohn. **N**un mein Sehnen ist gestillt / die Behausung hab ich ARIA.
gefunden /

Die im hohen Himmel ist / welche durch sein Blut und
Wunden
Jesus denen hat bereit / die im Glauben standhaft sind /
Und durch seines Geistes Krafft in der Hoffnung sind ge-
gründt.

V. Vorstellung.

Nemlich
Die Christliche Zufriedenheit der Hohen
Leidtragenden.

Mutter /
Schwe-
stern / un-
sämliche
Leidtra-
gende.

Mild du nun / geliebtes Herz / dein Vergnügen hast gefunden ARIA.
In dem hohen Himmels-Schloß / un recht seelig überwunden /
Wünschen wir auch deinem Leib eine süß und sanffte Ruh!
Gott / der alles wohl gemacht / spreche gnädig Ja darzu.
Gott /

Gott/du hast uns/ deinem Volck/ gar ein hartes zwar erzeiget;
Doch/ weil deine Güte auch noch gnädig sich zu uns geneiget/
Daß noch nichts verlohren ist/ was uns dein getreuer Will
Hat in dieser Zeit beschert/ schweigen wir gedultig still.

Gott/ der dich labet für und für/
Der helff uns seelig auch zu dir!

Sohn.

Gesegn' Euch Gott/ der Herrre/
Ihr Vielgeliebten Mein/
Trauret nicht allzusehre
Über den Abschied mein/
Beständig bleibt im Glauben/
Wir werden in kurzer Zeit
Einander wieder schauen
Dort in der Ewigkeit.

Leidtragende.

Was Gott thut/das ist wolgethan/
Es bleibt gerecht sein Wille/
Wie Er fängt meine Sachen an/
Will ich Ihm halten stille.
Er ist mein Gott/
Der in der Noth
Mich wol weiß zuerhalten/
Drum laß ich ihn nur wal-
ten.

Schluß-ARIA.


Weil wir wallen in der Zeit/ haben wir auch diß Ver-
langen/
Dieses Sehnen/ diesen Wunsch/ daß wir überkleidet prangen
Mit dem weissen Hochzeit-Kleid/ und in solcher Him-
mels-Pracht
Ewig stehen/ und der Welt freudig geben
Gute Nacht.



Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

21. Juli 1993		
06. März 1998		
25. Nov. 1998		

SACHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0369752

